Der Athlet

Schauspiel in drei Akten

von

Hermann Bahr

Berlin, Köln, Leipzig
Verlag von Albert Ahn
1900.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Meinem lieben Freunde

Victor Kutschera

Ospitale, August 1899

Personen:

Gustav Freiherr von Handel.
Marie, seine Frau.
Ignaz Freiherr von Handel, sein Bruder.
Dr. Dierzer.
Der Pfarrer.
Frl. Reis.
Loisl.
Johann, Kutscher.
Therese, Wirtschafterin.
Anna, Köchin.
Josef, Diener.
Kammerfrau.
Stubenmädchen.
Marl, Stallbursche.
Zwei Knechte.
Linerl.

Das Stück spielt auf dem Gute Gustavs im Innviertel.

Erster Akt.

Großes Zimmer mit einer Veranda in den Garten. Rechts zwei Fenster; draußen Bäume. Zwischen den beiden Fenstern an der Wand rechts ein Kanapee, davor ein Tisch; Arrangement von Stühlen. Vor dem ersten Fenster ein Schaukelstuhl. In der linken Wand vorne eine kleine Thüre. Gegen die Mitte, aber noch auf der linken Seite, ein großer Tisch mit drei bequemen Stühlen; Zeitungen, Bücher. In der Ecke links ein Pianino. Das Zimmer ist von der Veranda durch eine Glaswand getrennt; in der Mitte derselben eine Glasthüre. Auf der Veranda ein Tisch für acht Personen, mit Stühlen. Ein großer Schirm, der schräg aufgespannt ist, giebt Schatten. Ueber die Veranda sieht man in einen englischen Garten hinaus, mit großen Bäumen.

Es ist zwei Uhr. Schöner Sommertag, Sonnenschein auf der Veranda und im Garten, sowie durch die beiden Fenster, der sich dann aber später allmählich verliert.

Erste Scene.

Marie (in der Veranda, steht eben auf und schüttelt den Gästen die Hände), **Ignaz** (in der Veranda, noch sitzend und mit Gustav streitend), **Gustav** (in der Veranda, neben Ignaz stehend und heftig gegen ihn gestikulierend, indem er sich eben eine Cigarre anzündet), **Doktor Dierzer** (in der Veranda, noch bei Tische, indem er aufsteht und Marie die Hand küssend), der **Pfarrer** (in der Veranda, neben Marie stehend), **Fräulein Reis** (im Zimmer, am Tische rechts mit der Kaffeemaschine beschäftigt), **Josef** (im Zimmer, eben durch die Thüre links eintretend, mit einigen Cigarrenkisten, die er auf den Tisch links stellt).

Fräulein Reis
(im Zimmer, an dem Tische rechts mit der Kaffeemaschine beschäftigt; zu Josef).

Und die Cigarren, Josef!

Josef
(die Cigarrenkisten auf den Tisch links stellend).

San scho da, Fräul'n! San scho da!

Fräulein Reis.

Und sind S' so gut, und machen S' mir den Cognac da auf! Das geht so schwer!

Josef
(vom Tische links zum Tische rechts gehend).

Warten S', Fräul'n! Das werd'n m'r gleich hab'n! (Er öffnet eine Flasche Cognac.) So! Seg'n S'!

Fräulein Reis (sich umsehend).

Daß nur alles in Ordnung is! Der Herr Baron ist heut ohnedies so —

Josef
(indem er die Flasche Cognac auf einem Tablett mit Gläsern auf den Tisch links trägt).

Aber natürli! Immer — wann der Herr Bruder da is! Wie der Herr Bruder da is, wird g'rauft — da gibt's nix!

Fräulein Reis.

Die arme Frau Baronin is schon ganz nervös —

Josef.

Das is ja a ka Wunder: bei der Streiterei währrend 'n ganzen Essen! Und wie der Herr Baron schon is, woaß ma ja nie, was er Oan an 'n Kopf schmeiß'n wird, wann er wild wird!

Fräulein Reis.

No, das wird dann ein schönes Fest morgen!

Josef
(indem er am Tische links die Gläser mit Cognac füllt).

Ah, deswegen! So is der Herr Baron wieder net, dös macht ihm gar nix! Jetzt kriegt ma Oane — aber in einer Viertelstund' is all's wieder vorbei! — (Philosophisch.) Ja, das Dienen wär' so schön, wenn die Herrschaft net wär'!

Fräulein Reis
(trägt die Zündhölzchen vom Tische rechts nach dem Tische links).

Die Frau Baronin schaut so schlecht aus, heute —

Josef.

Mein Gott, die is ja allerweil krank! Wann i denk', wie die früher g'wes'n is — net mehr zum derkennen! No, wer'n m'r halt seg'n, was der neuche Dokter ausricht'n wird!

Fräulein Reis (leise).

Glauben Sie wirklich, daß der Doktor Dierzer deswegen —?

Josef (leise).

No natürlich deswegen! Was glaub'n S' denn? (Wichtig thuend.) Dös soll jetzt eine von den ersten ärztlichen Kapazitäten von Wien sein, hat der Herr Adjunkt g'sagt. Aber die Frau Baronin soll nix merk'n, weil sie durchaus kan Dokter hab'n will. Jessas, dö Weiberleut' — überhaupt!

Marie
(in der Veranda, laut rufend, während alle lachen).

Aber Gustav! Nein!

Fräulein Reis (zu Josef).

Pst! Sie kommen gleich!

(Sie geht zum Tische rechts und löscht die Flamme an der Kaffeemaschine aus.)

Josef.

Bin scho fertig! Alles in Ordnung!

(Er tritt an die Thüre links.)

Marie
(am Arme des Pfarrers aus der Veranda in das Zimmer tretend, von Doktor Dierzer gefolgt).

Kommen S', Herr Pfarrer! Lass'n m'r die beiden Streithanseln! Da is nix zu machen!

(Sie läßt den Arm des Pfarrers los, geht an den Tisch rechts und schenkt Kaffee ein.)

Pfarrer

(der mit Marie eingetreten ist; auf der rechten Seite ein paar Schritte hinter dem Tische; gutmütig ängstlich).

Ja mei! Den Herrn Baron darf ma halt net giften! Das vertragt er gar net!

Doktor Dierzer

(ist hinter Marie und dem Pfarrer eingetreten und steht hinter dem Tische links).

Marie

(hat Kaffee eingeschenkt und bringt dem Doktor Dierzer eine Tasse).

Bitte schön, Herr Doktor!

Doktor Dierzer (die Tasse nehmend).

Danke!

Marie

(zum Doktor Dierzer).

Und bitte: da ist Cognac — und Cigarren!

Doktor Dierzer.

Danke schön!

(Er zündet sich eine Cigarre an.)

Marie

(am Tische links; zum Pfarrer).

Sie bedienen sich wol selbst, lieber Herr Pfarrer!

Pfarrer

(am Tische rechts; immer etwas erschreckend, wenn er angesprochen wird).

Oh danke sehr, danke vielmals!

(Indem er eine Schale Kaffee nimmt und dazu riecht.)

Ja, das is halt ein Kaffeetscherl! Es gibt schon schöne Sachen auf der Welt!

Marie

(am Tische links, zu Doktor Dierzer).

Was werden Sie sich eigentlich von Gustav denken, Herr Doktor?

Doktor Dierzer.

Aber ich bitte Sie, Frau Baronin —

Marie (eifrig).

Er is sonst gar nicht so — wirklich nicht! Das ist nur, wenn mein Schwager da is. Aber die zwei Brüder müssen immer raufen — es is merkwürdig!

Doktor Dierzer (lächelnd).

Aber ich kenn' den Gustav doch! Das darf man bei ihm nicht tragisch nehmen. So ist er immer gewesen.

Marie

(am Tische links, sich setzend).

Sie waren sehr befreundet mit Gustav?

Doktor Dierzer (neben Marie stehend).

Sehr — damals! Auf der Universität! Jessus, was hab'n wir zusammen gelumpt! Und wenn ich denk', daß das jetzt fünfzehn Jahre her is — fünfzehn Jahre, daß wir uns nicht ein einziges Mal gesehn haben! No, und schreiben — das thut er ja schon gar nicht! Und doch hab' ich das Gefühl, als ob es gestern gewesen wär'! Er is ganz der Alte — ganz derselbe!

Marie.

War er damals auch schon so —?

(Sie macht eine Gebärde des Heftigen und Zornigen.)

Doktor Dierzer.

Ujeh! Schauerlich! Mit ihm ausgehn, war einfach lebensgefährlich! Jedes Mal ein Krawall — mit allen Leuten! Ich hab' ihm immer gesagt: Du mußt noch amal erschlagen werden! Aber es is ihm immer gut ausgegangen! Bei seiner unmenschlichen Kraft —

Marie.

Ja, das is heute noch sein Stolz.

Doktor Dierzer.

Wir haben ihn damals immer nur den Athleten genannt. Nichts war ihm zu schwer, es war unheimlich, was er oft geleistet hat. Und dabei unverwüstlich: bis um sieben in der Früh gelumpt und sofort direkt aus dem Wirtshaus auf die Mensur! Ja, er is ein unglaublicher Kerl gewesen!

Marie

(lächelnd, indem sie auf die rechte Seite zum Pfarrer geht).

Da hat er sich nicht viel verändert!

Doktor Dierzer

(auf der linken Seite bleibend).

Nein, er ist derselbe geblieben. Wie ich gestern angekommen bin, war ich ganz paff! Fünfzehn Jahre is das her, ich bin ein alter Mann geworden —

Marie

(lächelnd, während sie Kaffee einschenkt).

Na, jetzt wissen Sie, Herr Doktor —

Doktor Dierzer.

Im Vergleich mit ihm, gewiß! Er wird noch mit weißen Haaren ein Student sein. Ja, es gibt glückliche Menschen!

Marie (zum Pfarrer).

Sie nehmen doch noch eine Schale, Herr Pfarrer?

Pfarrer

(in seiner ängstlich devoten Weise).

Oh ich danke, Frau Baronin, danke vielmals!

Marie.

Danke ja oder danke nein?

Pfarrer (unsicher, zögernd).

Ich glaub' schon: danke nein! Es wird besser sein! Der Mensch soll sich nicht so verwöhnen!

Marie.

No, wenn er Ihnen schmeckt!

Pfarrer.

O das schon — furchtbar, aber es möcht' sich doch nicht passen! (Mit sich selber kämpfend.) Nein, nein, nein!

Marie

(dem Pfarrer eine Schale Kaffee aufdrängend).

Aber gehn S', Herr Pfarrer, sind Sie kein Kind! No!

Pfarrer

(die Hände nach der Schale ausstreckend und sich doch noch wehrend).

Nein, wirklich — es is schon genug!

Marie.

No gehn S'! Lassen Sie sich doch net so bitten!

Pfarrer

(mit sich selber kämpfend).

Ja, da is es wirklich schwer und — (indem er hastig die Schale nimmt) der Kaffee is halt zu gut.

(Er trinkt die Schale hastig aus und schmunzelt dann vergnügt, indem er die Augen schließt.)

Ah! (Mit einer Steigerung.) Ah! Das is halt a Kaffee!

Doktor Dierzer

(der dem Pfarrer lächelnd zugesehen hat).

Der Herr Pfarrer scheint ein Kenner!

Marie

(indem sie in der Kaffeemaschine nachsieht, ob noch Kaffee da ist; zu Doktor Dierzer hinüber).

No! Er is überhaupt ein Lebemann!

(Sie setzt sich am Tische rechts, mit der Kaffeemaschine beschäftigt.)

Pfarrer (gekränkt, eifrig).

Nein, Frau Baronin, das is doch ungerecht! Das kann ich nicht auf mir sitzen lassen, wo mich der Herr Doktor noch gar nicht kennt und vielleicht wirklich glaubt —

Doktor Dierzer.

Aber Herr Pfarrer!

Pfarrer.

Es ist leider wahr, daß ich eine gewisse Leidenschaft — mein Gott, jeder Mensch hat halt seine Fehler — also daß ich eine gewisse Leidenschaft für einen guten Kaffee hab' —

Marie.

Und für einen guten Cognac!

Pfarrer (traurig, entschuldigend).
Auch manchmal — no ja!

Marie
(auf den Tisch links deutend).
Dort steht er, Herr Pfarrer!

Pfarrer
(mit einer entschieden abwehrenden Handbewegung).
Oh nein — absolut nicht!

Marie.
Gehn S'! Die Babette is ja nicht da.

Pfarrer (entschieden).
Nein, nein!

Doktor Dierzer (fragend).
Die Babette?

Marie (neckend).
Ja, die Babette!

Pfarrer (sehr ernst).
Bitte, bitte sehr!

Marie (neckend, geheimnisvoll).
Die Babette ist —

Pfarrer.
Die Babette ist eine sehr brave Person —

Marie.
Aber — (Zu Doktor Dierzer hinüber.) Nämlich seine Wirtschafterin!

Pfarrer.
Sie meint es nur gut mit mir —

Marie.
Aber —

Pfarrer (treuherzig).
No ja, ein bisserl streng is sie schon —

Doktor Dierzer (lachend).

Aha!

Pfarrer (eifrig).

Aber das is ein Glück für mich, sie hat ganz recht! Wer weiß, was aus mir schon geworden wär'! (Zum Doktor Dierzer.) Ich bin nämlich ein fürchterlich leichtsinniger Mensch!

Doktor Dierzer (lächelnd).

Sie sehn mir gar nicht danach aus, Herr Pfarrer!

Pfarrer (naiv).

Ja — aber doch! Da täuscht man sich halt oft!

Marie (gütig lächelnd).

Aber lieber Herr Pfarrer!

Pfarrer (eifrig).

Sie wissen's doch, Frau Baronin! Also zum Beispiel: wie ich mit dem Geld herumhau' —

Doktor Dierzer.

Ah!

Marie.

Für die Armen!

Pfarrer (beinahe ärgerlich).

Nicht bloß für die Armen — schon auch für mich! Leider Gottes! Ich hab' gewisse Passionen, da kann ich halt nicht widerstehn!

Doktor Dierzer (lächelnd).

Was denn?

Pfarrer (betrübt).

No zum Beispiel —

Marie.

Zum Beispiel: Noten!

Pfarrer.

Nicht bloß Noten, bitte! Sondern Partituren, ganze Partituren kauf' ich mir, so oft ich nach Linz komm'! No und das paßt sich doch für einen Pfarrer wirklich nicht.

Doktor Dierzer.

Was thun Sie denn da damit?

Pfarrer (langsam, glücklich).

No, da sitz' ich halt abends und les' drin und gib m'r den Takt dazu! Ah ja, schön is das schon! Da bin ich ganz selig! Aber mein Gott, 's g'hört sich halt eigentlich doch net! Ich bitte Sie: da hab' ich mir voriges Jahr die Partitur vom Don Juan 'kauft! Schön is die Musik — so was gibt 's ja gar net mehr!

Marie.

Da is aber die Babette schön bös gewesen!

Pfarrer (entschieden).

Und — recht hat sie g'habt! Für einen Pfarrer is das eben doch nix!

Gustav

(mit Ignaz aus der Veranda in das Zimmer kommend; die Hände in den Hosentaschen, eine große Cigarre rauchend).

No alsdann! Meine Meinung weißt jetzt — und jetzt sei so gut, ruinir' m'r nicht die ganze Freud'!

Ignaz

(mit Gustav aus der Veranda in das Zimmer kommend).

Ja, mein Lieber, mit Dir kann man ja nicht streiten!

Marie.

Seid's Ihr noch nicht fertig? Jetzt hört's schon einmal auf!

Gustav

(im Folgenden auf der linken Seite auf und ab gehend).

I hab' net ang'fangen.

Marie

(zu Ignaz, auf den Kaffee zeigend).

Bitte, lieber Ignaz!

Ignaz

(indem er sich an den Tisch rechts zu Marie setzt und eine Schale Kaffee nimmt).

Danke. — (Zu Gustav.) Ich hab' doch gewiß nicht angefangen.

Gustav (heftig).

No, wer hat denn angefangen? Das hab' i gar gern!
(Ignaz parodierend.)
Du hast nicht angefangen — Du fangst ja nie an, gelt?
(Zu Ignaz tretend, heftig.)
Wer denn, wer denn?

Ignaz.

Erlaube! Ich habe bloß —

Gustav
(ihm ins Wort fallend).

Ich erlaube gar nichts — und ich verbiete mir, daß Du in meinem Haus mir vorschreiben willst —

Marie.

Aber Gustl!

Ignaz.

Ich schreib' Dir doch nichts vor, sondern ich sage nur

Gustav
(Ignaz ins Wort fallend).

Natürlich schreibst du mir vor! Du schreibst Ein' immer vor — das gift't mich ja so! Das hab' ich schon als kleiner Bub an dir net vertrag'n!

Ignaz (achselzuckend).

Ja, weißt du, wenn du eben —

Marie.

Aber bitte — wirklich! Hört's doch schon endlich zu streiten auf!

Gustav
(indem er wieder auf die linke Seite und dort auf und ab geht; achselzuckend).

I streit' doch net!

Ignaz (am Tische rechts).

Wir streiten ja gar nicht!

Doktor Dierzer (lächelnd, zu Gustav).

Du bist halt immer noch derselbe!

Gustav
(zu Doktor Dierzer tretend).

Ich werd' dir was sag'n! Ich bin der gutmütigste Mensch auf der Welt, aber dieser Herr hat ein Talent, mich nervös zu machen —

Ignaz (verletzt).

Ich bitte dich: Du könntest wenigstens vor Fremden —

Gustav.

Aha! (Ignaz parodierend.) „Das thut man nicht!" (Zum Doktor Dierzer.) Jetzt pass' amal auf: jetzt fangt er glei wieder an! „Das thut man nicht", „das sagt man nicht" — mir is das aber ganz Wurscht, was man thut und was man nicht thut! Ich thu', was ich will — ich, ich allein! Und die ganze Welt kann mich gern hab'n! (Zu Ignaz.) Das erzähl' ich dir jetzt schon seit fünfunddreißig Jahren — könnt'st dir's schon amal merken! (Sich wieder in Zorn redend, Ignaz parodierend.) „Man ladet die Behörde zu einem solchen Feste ein!" (Stark vor Ignaz hintretend.) Nein, mein Lieber — nein! Ich lade eben die Behörde nicht ein — ich nicht! Und damit punktum — aus!

(Er geht wieder auf und ab.)

Ignaz (zuckt die Achseln).

Marie.

Aber geh, ich bitt' dich! Jetzt auf einmal, während du es doch nur verbummelt hast!

Gustav (ärgerlich).

Das geht dich nix an! Misch' dich nicht in meine Sachen!

Marie.

Heut in der Früh hast du selber gesagt, daß du den Ignaz einladen willst und nur vergessen hast —

Gustav.

Ah, Unsinn!

Ignaz.

Das ändert ja die Sache —

Gustav.

Das ändert die Sache gar nicht, mein Lieber! Heut in der Früh is mir eing'fall'n, ich könnt' eigentlich auch dich einladen — dich, meinen Bruder, den Ignaz — aber nicht die Behörde, verstehst? Das is ein großer Unterschied! Ich lad' meinen Bruder ein — o ja! — Aber ob man die Behörde einladet oder nicht, das ist mir Wurscht. Merk' dir das endlich!

Ignaz.

Du bist eben unverbesserlich!

Gustav.

Gott sei Dank! Mich kriegt's ihr net klein — mi net!

Ignaz (nervös).

Aber bild' dir doch nicht immer solche Sachen ein! Wer will dich denn klein kriegen?

Marie
(steht auf und geht an das erste Fenster rechts, wo sie hinaussieht, den Kopf an die Scheibe drückend).

Gustav.

Ah freilich!

Ignaz.

Das fällt doch gar niemandem ein! Aber der Mensch muß doch schließlich gewisse Rücksichten nehmen. —

Gustav.

Aha! Sixt es!

Ignaz.

Gewisse Rücksichten auf das, was nun einmal Sitte und Herkommen ist. Das geht schon nicht anders. Du bist eben nicht allein auf der Welt.

Gustav (hartnäckig).

O ja: ich bin allein auf der Welt! Ich verlang' von Euch nix, Ihr gebt's m'r nix, ich brauch' Euch net — also wozu Rücksichten? Auf wen? Warum? Was geht mich Euer Herkommen an? Nein, mein Lieber! Wann man mir sagt: in diesem Falle thut man das, dann thu' ich in diesem Falle immer das Gegenteil — und es is noch immer das G'scheiteste g'wes'n!

Ignaz.

Wenn aber alle so denken würden? Nein, mein lieber Freund: wenn du so denkst, mußt du auf eine einsame Insel ziehen.

Gustav.

Brauch' ich nicht! Hier is meine Insel! Da, drei Stunden weit gehört das ganze Land mir — durch meine Arbeit! Das is ein elendes Schlössel g'wes'n mit einer verluderten Wirtschaft — ich hab' daraus die beste Oekonomie in der ganzen Gegend gemacht, ich mit ihr! Gelt, Marie? Da sind wir die Herren, wir zwei ganz allein — das is unsere Insel, gelt?

Marie

(bleibt bewegungslos am Fenster, mit dem Rücken zu den anderen).

Gustav

(befremdet, da sich Marie nicht regt; warm, herzlich, ruhig).

Marie! was is denn? Hast du was?

(Er tritt zu Marie.)

Marie

(sich schnell umwendend, mühsam lächelnd).

O nein, gar nichts, Gustl, gar nichts!

Gustav (zärtlich).

Is dir —?

Marie

(indem sie wieder an den Tisch rechts tritt).

Nein, gewiß nicht! Ich war nur ein bißchen müd'.

Gustav.

Du solltest dich lieber —

Marie.

Nein, nein! Es is schon wieder vorbei! Und ich hab' ja noch so viel mit dem Herrn Pfarrer zu besprechen — das Programm für morgen! Net wahr, Herr Pfarrer?

Gustav

(steht mit dem Rücken zum Fenster, sieht Marie einen Moment ernst an und blickt dann auf Doktor Dierzer).

Doktor Dierzer

(hat Marie aufmerksam beobachtet und wechselt einen Blick mit Gustav).

Pfarrer (zu Marie).

Oh, Frau Baronin können sich verlassen, daß alles in Ordnung sein wird! Wir hab'n heut noch eine Prob' mit den Musikanten —

Marie.

Aber daß Sie sich nicht am End' einfallen lassen, das mit einer Ovation für mich zu verbinden —

Pfarrer (verlegen).

Aber nein, Frau Baronin, ich weiß ja, wie bescheiden —

Marie

(dem Pfarrer mit dem Finger drohend).

No, no! Sie sind alles im stand'! Und das wär' mir wirklich nicht recht!

Gustav

(geht nachdenklich auf die linke Seite und tritt zu Doktor Dierzer).

Doktor Dierzer

(hat sich an dem Tische links gesetzt).

Pfarrer (verlegen).

Nein, Sie können wirklich ganz ruhig sein, Frau Baronin! Es soll halt — das is doch die Hauptsache: es soll ein schönes Fest werd'n, das werd'n m'r schon besorgen!

Marie.

Ein Fest für die Leute und vor allem ein Fest für die Kinder, aber nicht am End' für uns! Das wär' sehr geschmacklos, Herr Pfarrer!

Pfarrer.

No natürlich!

Ignaz.

Wer is denn nun eigentlich eingeladen?

Marie.

Nur unsere Leute — und der Herr Adjunkt natürlich, der Kaufmann, halt die Honoratioren von hier, aber ganz intim!

Gustav

(zu Doktor Dierzer, leise).

Also was sagst du dazu?

Doktor Dierzer (zu Gustav, leise).

Du wirst mir erst alles erzählen müssen, so weiß ich noch gar nichts!

Marie (zu Ignaz).

Es soll ja überhaupt keine große Feier sein, aber wir wollen doch einen solchen Tag nicht ohne Sang und Klang vorübergehen lassen. Schau'n Sie, lieber Ignaz, Ihnen mag es ja unbedeutend und gering vorkommen, aber Sie müssen bedenken, was das für unsere Leute bedeutet. Bisher haben die armen Kinder drei Stunden weit zu Fuß in die Schul' gehn müssen. Das hat nach jeder Seite seine schlimmen Folgen gehabt. Jetzt sind wenigstens die Mädeln untergebracht und von der Fortbildungsschule, die das Fräulein Reis leiten wird, versprech' ich mir wirklich viel. Es is ja bisher schrecklich gewesen. Was soll man mit so einem Mädel anfangen, wenn es vierzehn Jahr' alt is?

Ignaz.

No, — die Landarbeit.

Marie.

Dazu sind unsere Leute in der Brauerei zu stolz! Die wollen nicht, daß ihr Kind ein Bauernmädel wird! Also probieren m'r's einmal, lassen m'r sie was lernen, Handarbeiten, Kunststickerei. Ich glaub', da kann man der ganzen Gegend sehr nützen.

Gustav.

Ich versprech' m'r noch viel mehr davon! Dieses kleine neue Haus kann Wunder thun. Bei den Kindern müssen wir anfangen — wann s' amal groß sind, is es zu spät! (Zu Ignaz hinüber.) Oes habt's eine ganz falsche Manier, die Menschen zu behandeln. — Ihr Herren von der Behörde! Da wachsens s' halb wild auf, keiner kümmert sich um sie, aber dann heißt's auf einmal: das sollst du und das darfst du nicht! Dann steht's Ihr mit die Paragraphen da! Aber dann is es zu spät! Wir woll'n amal zeig'n, was man aus dem Menschen

machen kann, wenn ma zur rechten Zeit anfangt! Dann werd't's Ihr „Ah!" sagen! Ja! Jetzt is Euch natürlich das Häuserl viel zu klein! Aber die großen Sachen hab'n immer klein ang'fang'n! Ich versprech' mir viel davon, die ganze Gegend kann anders werden. Es is eine gute Rass', meine Mostschädeln — es muß nur Aner kommen, der's a bißl zieht! Wild san s', roh — aber g'sund! Wir werd'n s' scho herricht'n!

Ignaz
(mit deutlicher Ironie).

Wie den Loisl!

Marie
(zu Ignaz, indem sie ihm ein Zeichen macht).

Um Gotteswillen!

Gustav
(kampfbereit gegen Ignaz).

Wie den Loisl — jawol! Wann Ihr's auch net glauben wollt's!

Pfarrer (schüchtern).

Mit dem Loisl is es halt schwer —

Ignaz (ironisch).

Wir werden ja sehn!

Gustav
(kampfbereit gegen Ignaz).

Gewiß werden wir sehn! Nur geht so was natürlich nicht von heut auf morgen! Zeit muß man hab'n!

Doktor Dierzer.

Das hast du auch schon als Student gehabt: immer alle Menschen erziehen wollen!

Ignaz.

Ja, davon ist er nicht zu kurieren!

Gustav (gereizt).

Was hätt' mich denn kurieren sollen, wie du es nennst? Was denn, bitt? Ich kann mich nicht erinnern, daß —

Ignaz.

No, gerade der Fall Loisl würde doch eigentlich —

Gustav.

Der Fall Loisl schon gar nicht! Der Fall Loisl spricht nur für mich — und gegen Euch! Natürlich, Wunder thun kann ich auch net, aber daß ich einen solchen Kerl, wie der Loisl is, schließlich doch gebändigt hab', is das nichts? Is das gar nichts? No, manchmal besauft er sich noch, und gestern hat er wieder amal g'rauft, aber Ihr habt's ja alle gethan, als ob er ein Raubtier wär', das man überhaupt net frei herumlaufen lassen darf — und jetzt is er schließlich ein Bursch wie die andern. Sagen Sie selber, Herr Pfarrer!

Pfarrer.

Ja, das is schon wahr, wir hätten es nie geglaubt! Sie sind noch der Einzige, dem er folgt, Herr Baron! Vor Ihnen hat er Furcht!

Gustav.

Und aus der Furcht wird schon noch etwas Bess'res werden, mir is gar nicht bang! Laßt's m'r nur Zeit! Denn, Kinder, wenn mir das gelingt — stellt's Euch nur vor, was das wär': wenn es mir gelingen möcht', aus diesem Strolch doch noch schließlich einen Menschen zu machen, no, Kinder, da werd't's Ihr was erleb'n, wie arrogant ich dann werd'! Aber Zeit — Zeit müßt's Ihr mir lass'n!

Marie

(hat den Kopf in die Hand gestützt und schließt schmerzlich die Augen).

Doktor Dierzer.

Das scheint ein angenehmes Exemplar zu sein!

Ignaz.

Ja, reizend!

Gustav.

Mein Gott, man muß auch bedenken, wie der arme Kerl aufgewachsen is! Die Mutter eine Kellnerin, der Vater irgend ein Vagabund, der Bub bei fremden Leuten herumgestoßen — da is es ja kein Wunder! Dann is er zum Militär gekommen,

das hat ihm gar nicht gepaßt, da hat er seinen Korporal gestochen und is davon. Mörder und Deserteur — das hört sich ja schrecklich an, aber es is halt amal eine wilde Rass' bei uns! Jetzt kannst dir denken, wie s' 'n dann ausg'lass'n hab'n, wie er hier behandelt worden is! Das hat mich gegiftet — und es hat mich auch gereizt: ich hab' doch sehn woll'n, ob ich mit dem Kerl nicht fertig werd'! Natürlich hab'n s' da alle geschrien, wie ich ihn zu uns genommen hab'! Aber soll man denn einen Menschen auf der Landstraße verkommen lassen? Na — aus jedem Menschen kann noch was werd'n, mit a bißl Geduld und viele Schläg' — den Glauben laß' ich mir net nehmen!

Marie

(steht rasch auf, geht nach der Thüre in der Mitte und tritt in die Veranda).

Pfarrer

(dienstbereit, da Marie aufsteht und zur Thüre geht).

Wünschen Frau Baronin etwas?

Marie

(schüttelt im Abgehen den Kopf und sieht auf der Veranda in den Garten hinaus).

Gustav

(blickt Marie nach; rasch, zum Pfarrer).

Lassen Sie sie nur, Herr Pfarrer! Sie wird immer nervös, wenn ich vom Loisl red', sie mag den Loisl nicht. Ich glaub', sie fürcht't sich auch vor ihm! Aber da kann ich ihr net helfen. Was sein muß, muß sein! (Zu Doktor Dierzer.) Na, du wirst 'n ja dann kennen lernen, ich hab' m'r ihn bestellt! Ich muß 'n wieder amal ordentlich nehmen — es geht ihm scho wieder zu gut! —

Pfarrer.

Ja, das soll gestern eine schreckliche Rauferei g'wes'n sein!

Gustav.

Ich hab' ihm's hundert Mal g'sagt: er darf m'r am Sonntag net in's Wirtshaus! Natürlich, die andern sekieren ihn, und wie er schon is — immer gleich mit'n Messer! Aber wart'

nur, Kerl — dich nehm' ich m'r ordentlich! Dir werd' ich schon den Herrn zeig'n!

Doktor Dierzer.

Du scheinst ein etwas gewaltsamer Pädagog zu sein.

Gustav.

Ah mei Liaber, mit'n Zucker geht's d'r bei uns nicht! Hau'n — ordentliche Schläg'! Dann fressen s' d'r aus der Hand!

Doktor Dierzer.

Ländlich — sittlich!

Marie

(wendet sich auf der Veranda um, fährt sich mit dem Taschentuch über die Stirne, tritt auf die Schwelle zum Zimmer und lehnt sich hier an).

Pfarrer.

Ja, es san scho merkwürdige Leut' bei uns! Da g'hört eine große Geduld dazu!

Gustav

(hat, auf der linken Seite stehend, nach der Veranda geblickt, und Marie aufmerksam beobachtet; wie sie auf die Schwelle tritt, sagt er abbrechend).

Aber Kinder, reden wir nicht mehr davon. Heut woll'n m'r uns den schönen Tag nicht verderben! Heut und morgen woll'n m'r amal ordentlich lustig sein! Ich bin ja so froh — das läßt sich gar net sag'n! Ich bin so stolz auf das kleine weiße Häusl da drüben — das kann ja gar niemand begreifen! Da drüben, wo vor a paar Jahren noch der Misthaufen g'wes'n is und die Schweindln spazieren 'gangen sind!

(Den Doktor Dierzer unter den Arm nehmend und sich an ihn lehnend; mit herzlicher Freude.)

Wannst das g'sehn hätt'st, ich sag' dir, wie's da ausg'schaut hat — und jetzt diese Ordnung, dieser Wohlstand — und glanzen thut all's! Ja, da is fest gearbeitet worden, da kann ma stolz drauf sein! Das darf ich schon sag'n: denn ich bin's ja net, dem ma das verdanken — ah na, i hätt' die Geduld net g'habt! (Auf Marie zeigend.) Die da is's — ganz allein! Der sind m'r alles schuldig!

Marie

(an der Thüre von der Veranda in das Zimmer; abwehrend).

Geh! ich bitt' dich!

Gustav

(Doktor Dierzer loslassend und zu Marie tretend; sehr herzlich).

Ja, wehr' dich nur, das nutzt d'r nix! Ich kann d'r nicht helfen — einmal muß es doch heraus! Einmal muß ich's sag'n, was wir dir alle schuldig sind, alle miteinander! Wo wären wir ohne dich? Jessas! An' jeden hast du geholfen, du bist nie verzagt, du hast immer das Rechte getroffen — und immer so einfach, als ob es sich von selbst verstehn möcht'!

Marie

(peinlich, fast schmerzlich berührt, indem sie den Kopf senkt).

Nicht, Gustav! Ich bitt' dich, nicht!

Gustav

(zwischen Lustigkeit und Herzlichkeit).

Nutzt d'r nix, nutzt alles nix — amal muß es heraus! Kinder, ihr wißt's, daß ich die großen Worte net mag! I red' net viel, wann ich wen gern hab'! aber amal muß ich's sag'n, was w'r der dummen Frau da alles verdanken! — ich und wir alle, wie ma da san! Amal muß ich's sag'n: sie is der gute Engel für uns alle g'wes'n!

(Indem er Marie die Hand hinstreckt, seine Bewegung burschikos verbergend).

Gib m'r die Hand, Mariedl!

Marie

(ist mit einem schmerzlichen Ausdruck dagestanden, jetzt schlägt sie die Hände über dem Gesicht zusammen und fängt krampfhaft zu weinen an).

Gustav

(bestürzt, indem er einen Schritt zurücktritt).

Aber Marie! Was is denn? Was hast denn?

(Wieder zu Marie tretend.)

No geh, schau! Wie kann ma denn so ung'schickt sein!

(Er berührt sie zärtlich und will sie in die Arme schließen.)

Marie

(indem sie die Berührung Gustavs mit beiden Händen abwehrt, sich aufraffend, mühsam).

Ich bitt' dich, laß mich nur! Es is nichts — wirklich gar nichts! (Mühsam lächelnd.) Es is scho wieder vorbei! Ich bin halt ein bißl nervös! Und dann, ich weiß net, was ich jetzt hab': ich werd' jetzt immer gleich so müd', so furchtbar müd'!

(Sie lehnt sich an die Thüre und schließt die Augen; leise.)

Laß mich nur ein bißl!

Gustav.

Weil du auch den ganzen Tag — du plagst dich halt zu viel! Schau, leg' dich jetzt ein bißl nieder —

Marie

(lebhaft, fast ängstlich).

Nein, nein!

Gustav.

Eine halbe Stund'! Schau, sei g'scheit! (In die Veranda rufend.) Fräulein! (Wieder zu Marie.) Mir zuliebe, ja?

Marie (sich aufrichtend).

Aber schau, es is mir wirklich schon wieder ganz gut! Es war bloß einen Moment —

Gustav (drängend).

Morgen is das Fest — da mußt du frisch und gesund sein! Also sei schön brav und ruh dich jetzt ein bißl aus! Wir bleiben hier und rauchen und plauschen — (Humoristisch.) Wir Männer wollen auch ein bißl unter uns sein, du brauchst nicht alles zu wissen! Mir zuliebe, ja?

Fräulein Reis

(ist in der Veranda erschienen).

Marie.

Wenn du es durchaus willst!

Gustav

(zum Fräulein Reis).

Gehn S' mit der Baronin hinauf!

Marie.

Die Herren entschuldigen! Auf Wiedersehen!

Gustav

(streckt Marie die Hand hin).

Adieu!

Marie

(wendet sich um, ohne die Hand Gustavs zu ergreifen, und sagt im Abgehen zu Fräulein Reis:)

Kommen S', Fräulein!

(In der Veranda rechts ab.)

Fräulein Reis

(mit Marie in der Veranda rechts ab).

Zweite Scene.

Doktor Dierzer (am Tische links), **Ignaz** (am Tische rechts), **Pfarrer** (am Tische rechts), **Gustav** (an der Thüre zur Veranda).

Gustav

(hat langsam die rechte Hand sinken lassen, sieht Marie nach, wendet sich nach einer Pause um, blickt nachdenklich vor sich hin und kommt dann zum Doktor Dierzer vor).

Siehst du, das is es! Solche Anfälle hat sie jetzt alle Augenblick. Und dieses Weinen ohne jeden Grund — warum hat sie jetzt geweint?

Doktor Dierzer.

Sie is halt nervös!

Gustav.

Das war sie aber nie! Wenn du sie nur gekannt hättest, wie sie früher war: gesund durch und durch, ja robust, wie das Leben selber! — Ich weiß es nicht!

(Er geht wieder zur Thüre nach der Veranda; vor sich hin:)

Ich weiß es nicht!

(Plötzlich den Ton wechselnd, indem er sich gegen Ignaz wendet; heftig:)

Du aber auch — natürlich! Mit deiner ewigen Streiterei! Du weißt, daß sie das net vertragt!

Ignaz.

Erlaube —

Gustav.

Wir waren in der besten Laune — da kommst du und verdirbst uns den ganzen Tag!

Ignaz.

No jetzt weißt du —

Gustav.

Wenn du beleidigt sein willst, sei beleidigt — bitte! aber laß andere Leut' in Ruh'! Mit deinen ewigen Empfindlichkeiten —

Ignaz.

Ich bin nicht empfindlich, das beweise ich soeben!

Gustav.

So mach' einem nicht solche Szenen!

Ignaz.

Ich hab' dir keine Szene gemacht, sondern mir nur zu bemerken erlaubt, daß es sich gepaßt hätte, die Behörde einzuladen.

Gustav.

Mir is aber Wurscht, was sich gepaßt hätte!

Ignaz.

Leider!

Gustav.

Gott sei Dank!

Ignaz.

Ich komm' aber durch solche Sachen in ein sehr fatales Verhältnis zu dir!

Gustav.

Das is deine Schuld.

Ignaz.

O nein! Ich thu' alles Mögliche, aber du hast ein wahres Vergnügen, mich bei jeder Gelegenheit zu brüskieren.

Gustav.

Jessas, Jessas, wenn ma dich hört —! (Zum Doktor Dierzer.) Du mußt nämlich wissen, daß uns die Behörde, weit entfernt, uns zu unterstützen —

Ignaz.

Ah bitte! da mußt du aber auch erzählen, daß du seit Jahren in einem förmlichen Krieg mit der Behörde lebst!

Gustav.

No natürlich! weil Ihr —

Ignaz

(Gustav unterbrechend; zum Doktor Dierzer).

Sie haben ja keine Ahnung, wie sauer er uns das Leben macht! Er rekurriert gegen alle Verordnungen —

Gustav.

Weil s' blöd san!

Ignaz.

Er ist der ärgste Querulant, den Sie sich denken können! Dabei verlangt er aber fortwährend die unmöglichsten Dinge von uns —

Gustav.

Nicht für mich, bitte! Nur für die Gemeinde!

Ignaz.

Das is ja gerade das Unvernünftige von dir! Wenn es sich nur um deine Person handeln würde, könnt' man ja unter der Hand manches thun! Aber er wiegelt ja die ganze Gemeinde gegen uns auf! Ja, das geht nicht! Da darfst du dich nicht wundern, daß du bei uns nicht gerade — beliebt bist.

Gustav.

O, ich danke! Das fehlert m'r noch, bei euch beliebt zu sein!

Ignaz.

Dann is es aber doch nur natürlich, daß wir deinen Gesuchen nicht immer gleich —

Gustav (triumphierend).

Aha! sixt es! so seid's ihr!

Ignaz.

Was denn?

Gustav.

Das is echt! Es fallt euch nicht ein, bei eurer Behörde zu fragen: Verlangt das das Interesse der Gemeinde oder nicht? sondern ihr fragt's immer nur: Is der Mann beliebt oder nicht?! — Und da thu' ich nicht mit! Ein für alle Mal — weil du es noch immer nicht zu wissen scheinst!

Ignaz.

Was ich dich gebeten habe, is ja aber auch nur eine bloße Formalität. Ich möchte morgen bei dem Fest dabei sein —

Gustav.

Bitte! — als mein Bruder — natürlich! Es wird uns nur angenehm sein.

Ignaz.

Du würdest eine kleine Ansprache an mich halten —

Gustav.

Geh!

Ignaz.

Ich würde im Namen der Behörde erwidern. Die ganze Sache sieht dann gleich viel besser aus.

Gustav.

Nein!

Ignaz.

Ueberleg' dir das noch einmal —

Gustav.

Nein! wir sind bei der Arbeit allein gewesen, so wollen wir auch bei dem Fest allein sein, die Gemeinde, der Herr Pfarrer und meine Leut'! Habt's ihr uns damals nicht geholfen, so brauchen wir euch auch jetzt nicht. Nein!

Ignaz (achselzuckend).

No, ich wünsch' dir nur, daß du nie in die Lage kommst, uns zu brauchen!

Gustav.

Fürcht' dich nicht!

Ignaz.

Das kannst du nicht wissen.

Gustav.

No, wieso denn?

Ignaz.

Wir werden diese merkwürdige Mädchenschule jedenfalls im Auge behalten.

Gustav
(im Auf- und Abgehen stehen bleibend; ruhig).

Was heißt das: merkwürdig?

Ignaz.

Na, du mußt zugeben: eine Mädchenschule unter deiner Patronanz —! Bei deinem Rufe —

Gustav
(langsam, ruhig verächtlich).

Ah so! Da meint's ihr —

Ignaz.

Kein Mädl in der ganzen Gegend is vor dir sicher —

Gustav (ruhig).

Und da hab' ich diese Schule nur gegründet, um —! Ah, so is das! Denn daß einer seine Kaprizen und Leidenschaften, ja meinetwegen Laster haben kann und doch ein anständiger Mensch sein, das könnt's ihr euch ja nicht denken! Ihr seid's traurige Leut'!

Ignaz (nach einer Pause).

Also du willst unter keiner Bedingung —?

Gustav (kurz).

Nein! — Wie gesagt — du als mein Bruder —

Ignaz
(ablehnend, indem er aufsteht).

Ich danke.

Gustav.

Dann eben gar nicht.

Ignaz

(geht nach dem Pianino links, um dort Hut und Stock zu nehmen).

Gustav.

Aber deswegen kannst du immer noch eine Cigarre bei mir rauchen.

Ignaz

(hat Hut und Stock genommen und sieht auf die Uhr; pikiert).

Ich muß noch zum Bürgermeister und will dann nach Haus.

Gustav (achselzuckend).

Wie du willst.

Ignaz.

Wozu auch? Wir streiten uns ja doch nur — ich mach' dich ja bloß nervös.

Gustav

(Ignaz gegenüberstehend, die Hände in den Hosentaschen, ihn fixierend; vor der Thüre zur Veranda).

Du hast ganz recht!

Ignaz

(sich die Handschuhe anziehend).

Das is leider zwischen uns immer so gewesen.

Gustav.

Und es wird auch immer so bleiben, verlaß dich drauf.

Ignaz.

Es ist nicht meine Schuld.

Gustav.

Ich pass' halt nicht zu dir. Du bist ein sogenannter vernünftiger Mensch — und mit die vernünftigen Menschen hab' ich halt schon amal ka Glück. Die vernünftigen Menschen sind mit mir nie einverstanden gewesen. Mit meiner wilden Jugend nicht — no, und es is doch noch ganz passabel ausgegangen! Mit meiner Heirat nicht — und ich hätt's doch nicht besser

treffen können! Mit meinem ganzen Leben nicht — und ich möcht' doch nicht tauschen! Da wird's halt wohl das G'scheiteste sein: wir bleiben ein jedes, wo ma sind — ich da, ihr dort! (Ignaz die Hand reichend.) Servus.

Ignaz

(sieht Gustav einen Moment an und ergreift dann seine Hand; kühl).

Servus!

(Zu Doktor Dierzer, sich verneigend.)

Herr Doktor! —

Doktor Dierzer

(sich gegen Ignaz verneigend).

Es hat mich sehr gefreut —

Pfarrer

(ist aufgestanden und nimmt seinen Hut).

Ignaz

(zum Doktor Dierzer).

Sie bleiben ja länger in unserer Gegend?

Doktor Dierzer.

Wahrscheinlich.

Ignaz.

Vielleicht machen Sie mir einmal das Vergnügen.

Doktor Dierzer.

Sehr gern.

Pfarrer (zu Ignaz).

Wenn der Herr Baron erlauben, möcht' ich —

Ignaz.

Ja, kommen S' mit mir, Herr Pfarrer! Ich hab' ohnedies mit Ihnen zu reden! (Wendet sich zur Veranda.) Auf Wiedersehen, meine Herren!

(Geht durch die Veranda nach rechts ab.)

Pfarrer (erschrocken).

So? Wirklich? Ujeh! (Eilig Ignaz nachlaufend.) Wünsch gut'n Abend, einen recht gut'n Abend!

(Er rennt durch die Veranda nach rechts ab.)

Gustav
(dem Pfarrer lachend nachrufend).

Aber vergessen S' net auf die Prob', mit den Musikanten! — Der hat eine Angst — vor der Behörde! Ach ja! Menschen giebt's auf der Welt! — Und das soll mein Bruder sein!
(Er berührt die elektrische Klingel und läutet.)

Dritte Scene.

Doktor Dierzer (am Tische links), **Gustav** (im Zimmer auf und ab gehend), **Josef** (durch die Thüre links).

Gustav
(zu dem links eintretenden Josef).

Sie, Josef, schicken's mir dann den Loisl herauf, wenn er kommt.

Josef (verneigt sich).

Gustav.

Schlaft die Baronin?

Josef.

Jawohl, Herr Baron.

Gustav.

Es is gut!

Josef (links ab).

Gustav.

Und das is mein Bruder! Ein Mensch, mit dem ich nicht zwei Gedanken gemein hab', der in allen Dingen anders empfindet als ich, und der mir so zuwider is, daß ich am liebsten —

Doktor Dierzer (lächelnd).

Aber Gustl!

Gustav.

Weil es wahr is! Das Leben macht zu dumme Späße! — Die lebende Behörde — und das muß mein Bruder sein! Ein glänzender G'spaß!

Doktor Dierzer (lächelnd).

Ich kann nur immer wiederholen: du bist der Alte geblieben!

Gustav.

Mir scheint, du willst grob mit mir werden?

Doktor Dierzer.

Im Gegenteil: ich beneid' dich!

Gustav.

Du hast es nötig! Du bist ja ein berühmter Arzt geworden.

Doktor Dierzer.

Ich hab' Glück gehabt! Aber was is das gegen dein Königtum hier.

Gustav

(sich am Tische links setzend).

Gelt?

Doktor Dierzer.

Ich hätt' dir das nicht zugetraut.

Gustav.

Ich bin damals ein hübsches Lumperl gewesen.

Doktor Dierzer.

Lumperl? Sei nicht so bescheiden!

Gustav.

Ah, in Wien! Das war noch gar nix! Aber dann, wie ich mit dem Luder, der Fanny, durch'gangen bin — ein Roman, sag' ich dir! Auf einmal steh' ich d'r in Paris ohne einen Kreuzer Geld da! Was thun? Verlorenen Sohn spielen? Na! Um Verzeihung bitten? Lieber hinwerden! Ah, mei Liaber, damals hab' ich das Leben kennen g'lernt! Ich hab' Fechtstunden 'geben, ich bin in einem Zirkus geritten — das war noch mein Glück, daß ich so ein Athlet bin! Sakrament, war das eine Zeit! Aber g'sund! Das glaubt ma gar net, wie g'sund das Hungern is! Damals bin ich ein Mensch g'worden.

Doktor Dierzer.

Seit wann bist du eigentlich jetzt schon hier?

Gustav.

Heuer werden's grad' zehn Jahr' — seit mein Vater g'storben is! Ah ja — im Anfang is's m'r schon a bissl

merkwürdig vorkommen, aber ich glaub': ich könnt' jetzt gar net mehr weg! Wenn nicht das mit meiner Frau wär' —

Doktor Dierzer.

Also was is eigentlich mit ihr?

Gustav.

Ja, wenn ich das wüßt'! Du hast es ja gesehn! Fangt auf einmal zu weinen an, is immer müd' —

Doktor Dierzer.

Halt nervös!

Gustav.

Aber das war sie nie! Das is es ja! Erst seit ein paar Monaten — seit'n Herbst! Also die Aerzte hier in der Umgebung — das sind ja Trotteln, die können nicht einmal eine Kuh kurieren! Ich war dir schon ganz verzweifelt, ich hab' m'r nicht mehr zu helfen gewußt! Da les' ich von dir in der Zeitung! Na, Gott sei Dank, daß du da bist! Ich dank' dir von ganzem Herzen! Aber jetzt red'!

Doktor Dierzer.

Du scheinst dir das auch einfacher zu denken, als es is. Ich weiß ja noch gar nichts. Ich bin seit heute früh hier, ich seh' deine Frau zum erstenmal, und du willst nicht, daß sie es merken soll. Ja, das is dann schwer! Du hast mir nur geschrieben, daß sie seit einiger Zeit merkwürdig verändert ist —

Gustav.

Seit'n Herbst, seit sie voriges Jahr aus Gmunden zurückgekommen is. Da hat's ang'fangen'

Doktor Dierzer.

Was? Was hat da angefangen?

Gustav.

Ja — das laßt sich net so sag'n — sie is halt anders! Früher hat sie nicht genug Menschen um sich haben können — jetzt will sie auf einmal allein sein. Früher is sie immer gut aufgelegt g'wes'n — jetzt is sie traurig. Früher is sie eine

leidenschaftliche Reiterin gewesen — jetzt mag sie nicht mehr. Früher hat sie eine wahre Passion g'habt, in der Wirtschaft zu sein, im Stall und in der Brauerei — jetzt sieht ma ihr an, daß sie sich zwingen muß. Früher hat sie g'schlafen wie ein Ratz, — was hab' ich sie deswegen sekiert, weil das gar nicht poetisch is — jetzt steht sie in der Nacht auf, macht Licht, und ich hör' sie weinen. Also das is mir schrecklich! Ich bin nicht sentimental, weißt du, aber jemanden leiden sehen, den ma gern hat, und nix wissen und net helfen können, da kann ich ganz rabiat werden!

Doktor Dierzer.

Und hast du sie nie gefragt?

Gustav.

Natürlich hab' ich sie gefragt! Aber sie schwört, daß es nix is! Sie stellt sich dann lustig, aber es thut einem weh.

Doktor Dierzer.

Aber krank war sie nie — eigentlich krank?

Gustav.

Einmal is sie ein paar Tag' im Bett gelegen, vor ein paar Monaten — zu Weihnachten war's! Grad' wie der Rudolf, unser Vetter Rudolf, auf Urlaub da war — dem hat's noch so leid gethan, daß er sie gar nicht hat sehn können. Aber sie hat behauptet, daß es nur eine Verkühlung war.

Doktor Dierzer.

Das war das einzige Mal?

Gustav.

Seit wir verheiratet sind! Das war es ja eigentlich, in was ich mich verliebt hab': das Gesunde an ihr! Ich sag' dir: ein Mädel, förmlich wild vor Kraft und Gesundheit, wie ein junges Pferd, das sich im Wind aufstellt und wie betrunken is! Das hat m'r ja so imponiert an ihr!

Doktor Dierzer.

Ihre Eltern leben nicht mehr?

Gustav.

Ihre Mutter is scho lang' tot, der Alte is auf der Jagd vom Blitz erschlagen worden, zwei Jahr' vor unserer Heirat. Das muß ein famoser Kerl gewesen sein — ein Riese, und in seiner Art ein Genie, ein praktisches Genie, wie's die Marie auch is! Eine merkwürdige Mischung von großem Bauer und großem Industriellen — und alles is ihm geglückt! Wann er wo dabei war, da hat ma scho ruhig sein können. No, nächstens fahr'n ma amal in die Brauerei hinüber, da wirst du schaun: eine förmliche Stadt! Also da kannst du unbesorgt sein: hereditär is da nix! Eine gesündere Familie giebt's in der ganzen Gegend nicht.

Doktor Dierzer.

Ihr habt's keine Kinder?

Gustav.

Ich wünsch' m'r auch keine! Ich hab' ka Talent zum Vater, und wenn der Bub noch mein Temperament hätt', meinen Dickschädel — i dank' schön!

Doktor Dierzer.

Aber vielleicht sehnt sie sich —

Gustav.

Nein, das is es nicht! Sie is da anders als die meisten Frauen. Arbeiten, wirtschaften, schaffen, das is ihre Leidenschaft: ins Große wirken, Menschen nützen, Gutes thun! Die meisten Frauen wünschen sich Kinder, damit sie was zum Spielen haben, und weil es ihnen ein Bedürfnis ist, zärtlich zu sein. Sie braucht das nicht, sie hat vor lauter Arbeit gar keine Zeit zum Spielen, und zärtlich — nein, das is gar net ihre Natur, sie is da mehr wie ein Mann, der sich von seinen Empfindungen nix merken lassen will. Nein, das is es gewiß nicht —

Doktor Dierzer (langsam).

Und ihr habt's nie — ich meine, es is, was man so sagt: eine gute Ehe? Pardon, aber es ist der Arzt, der fragt.

Gustav.

Es is eine sehr gute Ehe. Ich kann mich nicht erinnern, daß wir uns einmal wirklich gestritten hätten. Das heißt, natürlich: wie ich bin: ich werd' manchmal wütend, dann schrei' ich — und da lacht sie mich aus, bis ich selber lachen muß. Gegen ihre Ruhe kommt man nicht auf! — Es is eine gute Ehe, und was das Merkwürdigste is: sie wird immer besser. Wie wir geheirat't hab'n, war ich eigentlich gar nicht verliebt in sie — was ma so verliebt nennt! Sie hat mir imponiert, sie war mir sympathisch, wie einem ein Mann sympathisch is, und wir sind gute Kameraden gewesen. Erst nach und nach hat sich dann mit den Jahren etwas entwickelt — ein Gefühl, das sich gar nicht beschreiben läßt; es wird halt das eigentliche Gefühl der Ehe sein. Ich spür' das eigentlich erst jetzt, seit sie krank is. Da hab' ich es an meiner Angst erst bemerkt, wie gern ich sie hab'.

Doktor Dierzer (nach einer Pause).

Erlaubst du mir eine indiskrete Frage?

Gustav.

Aber! bitte!

Doktor Dierzer.

Nämlich, um mich zu informieren. Ich behaupte gar nicht, daß es das is. Aber es wär' ja möglich.

Gustav.

Was denn?

Doktor Dierzer.

Wenn ich mich erinner', wie du damals warst — ich kann mir halt eigentlich nicht denken, daß du das bist, was man einen guten Ehemann nennt, und wenn ich die Anspielungen deines Bruders verstanden hab' —

Gustav (lachend).

Ah, das meinst du?

Doktor Dierzer.

Dieses Fräulein Reis da oder wie es heißt, geht mit verliebten Blicken herum und —

Gustav.

Mein Bruder hat recht.

Doktor Dierzer.

Du bist deiner Frau nicht treu.

Gustav.

Nein. (Achselzuckend.) Ich kann mich nicht beherrschen. Das is doch ka Verbrechen.

Doktor Dierzer.

Nein, aber — die Frauen denken da halt anders wie wir. Eine Frau kränkt sich, wenn sie —

Gustav (rasch).

Ah, du glaubst, daß die Marie —

Doktor Dierzer.

Etwas erfahren haben kann oder gewarnt worden ist, vielleicht einen Beweis deiner Untreue hat, nichts sagen will und im Stillen leidet.

Gustav.

Aber gar keine Spur! Du kennst sie halt nicht! Ich weiß doch, wie sie darüber denkt.

Doktor Dierzer.

Denkt — das mag schon sein! Aber Denken und Fühlen ist nicht dasselbe.

Gustav.

Du kennst sie eben nicht — und du kennst halt unser ganzes Verhältnis nicht, sonst würdest du nicht auf diese Idee kommen! Wie gesagt, wir haben nicht aus Liebe geheiratet — was man so gewöhnlich Liebe nennt. Davon hab' ich damals gerade genug gehabt! Nein, sondern es war der brave Kerl in ihr, der mir gefallen hat, das Gesunde, das Energische an ihr, und daß sie mit zwanzig Jahren schon dort war, wo ich erst mit dreißig nach so vielen Dummheiten angekommen bin. Seitdem sind Jahre vergangen, mein Gefühl für sie is alle Tag' besser geworden, und wenn ich mich net genieren möcht'm, würde ich sagen: fast etwas Heiliges! Ich hätt' nie gedacht,

daß man für eine Frau das empfinden kann! Natürlich hab' ich darüber nie mit ihr geredet, aber sie weiß es schon, das spürt man doch! Das hindert mich aber nicht, noch immer von Zeit zu Zeit meine — meine Escapaden zu machen. Mein Gott, blöd is es ja, aber der Mensch is halt amal ein Tier! Schließlich, Skandal vermeid' ich und — nein, das is es gewiß nicht. Wenn du das glaubst, mein Lieber —

Doktor Dierzer.

Ich sage nicht, daß ich das glaube, ich habe nur gefragt. Ich glaub' vorderhand noch gar nichts, ich muß mich erst informieren. Die Frauen sind so rätselhafte Wesen, kranke Kinder hat sie irgend ein Dichter genannt — was sollen da wir mit unsrer armen Kunst?

Gustav.

Ihr seid's schon großartige Leut', kost's eine Masse Geld und wißt's am End' selber nix.

Doktor Dierzer.

Ja, ungeduldig darfst du nicht werden.

Gustav.

Was hast du also eigentlich vor?

Doktor Dierzer.

Zunächst ein paar Tage dableiben und beobachten. Dann werden wir ja sehn. Daß sie krank ist, sieht man ihr ja an. Ich hab' aber das Gefühl, daß es kein körperliches Leiden ist. Es scheint eher ein geistiger Schmerz zu sein, etwas, das sie sehr bedrückt, irgend ein Kummer oder eine Kränkung —

Gustav.

Ah! entschuldige, das is ein Unsinn! Kummer — was denn? wo denn? Hier, wo sie alles hat, wo sie — Aber gar keine Idee! Nein, es werden Kopfneuralgieen sein —

Doktor Dierzer.

Sei so gut: keine Diagnose! Wenn ein Laie mit medizinischen Worten anfängt, das is fürchterlich.

Fräulein Reis
(durch die Thüre links).

Gustav
(zum Fräulein Reis).

Was is denn?

Fräulein Reis
(an der Thüre bleibend).

Der Loisl wär' jetzt da.

Gustav.

Ah so — gut! Er soll nur kommen! (Zum Doktor Dierzer.) Da lernst du wenigstens amal ein besonderes Exemplar der Menschheit kennen — der Kerl steht dafür.

(Zum Fräulein Reis, indem er zu ihr tritt und sie ansieht.)

Schlaft meine Frau noch?

Fräulein Reis.

Ja, es is ihr schon viel besser, es wird nur von der Hitze gewesen sein. Ich soll sie um halb fünf wecken.

Gustav.

Lassen Sie s' schlafen, bis sie von selber aufwacht. Ich reit' dann mit'n Herrn Doktor ein bissl aus, zur Meierei. Sagen Sie's dem Johann!

(Er hat das Fräulein Reis angesehen und faßt sie jetzt gedankenlos am Kinn).

Fein schaun S' aus in dem neuchen G'wandl — mudlsauber!

Fräulein Reis
(leise, mit einem Blick auf Doktor Dierzer).

Herr Baron —!

Gustav.

Ah so!

(Er läßt sie los, giebt ihr einen leichten Schlag auf die Wange und kommt zum Doktor Dierzer zurück.)

Also schicken S' mir halt jetzt den Loisl!

Fräulein Reis (links ab).

Gustav
(zum Doktor Dierzer).

Entschuldige!

Doktor Dierzer
(der Gustav lächelnd zugesehen hat; kopfschüttelnd).

Du bist doch ein unglaublicher Kerl!

Gustav.

Was willst du? Zum Philister hab' ich halt amal kein Talent! Und warum denn auch? Mir macht's ein Vergnügen — und wem schad't's denn? Ich kann diese blöde Heuchelei in sexuellen Dingen nicht leiden! Man is noch kein schlechter Mensch, wenn man seine — seine Passionen hat. Und mit der Liebe, glaub' du mir, hat das gar nix zu thun.

Doktor Dierzer.

Eine sehr bequeme Theorie!

Gustav.

Gar keine Theorie, sondern die Praxis — die Praxis aller Männer! Nur geben's die einen zu — das sind die Lumperln! und die andern thun's heimlich — das sind die Mustergatten.

Doktor Dierzer (lächelnd).

So einfach, wie du meinst, wird das Leben wohl nicht sein!

Gustav.

Riesig einfach is es, es dreht sich immer um dieselben paar Sachen. — (Ungeduldig.) Na, wo bleibt denn der Loisl?

Doktor Dierzer.

Das is das Ungetüm, von dem dein Bruder —?

Gustav (ihn unterbrechend).

Ah, mein Bruder übertreibt ja! Der hat auch keine Ahnung, wie die Menschen eigentlich sind! Bei dem geht alles nach Kasteln. In dem einen Kastl sind die anständigen Menschen — die müssen jetzt ihr ganzes Leben in einem fort anständig sein. In dem andern Kastl sind die schlechten Menschen, die nix zu thun haben, als in einem fort schlecht zu sein. Ich glaub'

das aber nicht! Ich glaub' das nicht, daß die einen nur zum Guten geboren sind, und die andern nur zum Bösen — laßt's mich mit euerm Lombroso aus! An seiner Stelle wär' ich grad' so ein Lump wie der Loisl.

Doktor Dierzer.

Du wirst doch aber zugeben, daß es Menschen giebt, die unverbesserlich sind?

Gustav.

Nein, geb' ich nicht zu! Schau den Loisl an! Als Bub schon ein Vagabund, dann Deserteur, dann hat er einen gestochen —

Doktor Dierzer (einfallend, lächelnd).

No, und —?

Gustav.

Und ich mach' doch noch einen ordentlichen Menschen aus ihm! So schnell geht das freilich nicht. Jetzt hat er noch Rückfälle — besonders, weil der Kerl sauft; no, und wann er besoffen is, dann wird er wie ein wildes Tier! Dann giebt's nix, als daß ich mir ihn nehm' — ich bin noch der einzige, vor dem er Respekt hat, oder eigentlich, ich glaub', es is mehr Angst als Respekt — (Seine Fäuste zeigend) weil er mich kennt! — In der letzten Zeit is es wieder besonders arg, jeden zweiten Tag einen Rausch! Ich möcht' nur wissen, wo er das Geld her hat! Wahrscheinlich schmuggelt er — das thun s' hier alle ein bissl.

Doktor Dierzer.

Ich bin neugierig.

Vierte Scene.

Doktor Dierzer (am Tische links sitzend), **Gustav** (auf und ab gehend), **Loisl** (durch die Thüre links).

Loisl

(in der Kleidung eines Jagdgehilfen oder Treibers; er sieht übel aus und macht in seiner ganzen Haltung, besonders durch den unsicheren Blick, den Eindruck eines gewaltsamen und gefährlichen Menschen; gegen Gustav hat er ein kriechendes und doch lauerndes,

ja, wenn er sich unbemerkt glaubt, höhnisches Benehmen; er tritt durch die Thüre links ein, macht zwei Schritte vor und bleibt vor der Thüre stehen, trotzig auf den Boden sehend).

Gustav

(sieht Loisl von der Seite scharf án, geht dabei auf und ab und bleibt endlich vor der Thüre zur Veranda stehen; scharf).

Gut benimmst du dich, dös muaß ma scho sag'n! A Freud' kann ma hab'n an dir!

Loisl (frech).

Ja mei, Herr Baron —

Gustav

(an der Thüre in der Mitte, ruhig, kurz).

Schweig!

Loisl.

Ma kann halt a net immer, wie ma möcht'!

Gustav

(heftig, Loisl anschreiend, aber an der Thüre in der Mitte bleibend).

Schweigen sollst — hab' ich g'sagt! Wart', bis ma dich fragt! Dann kannst reden. (Nach einer Pause.) Schamst di denn gar net? So ein alter Lakl — und benimmst dich wie ein Lausbub! Schweig! Wann du glaubst, du kannst dich spiel'n mit mir — ah, mei Liaber, mich wirst du erst noch kennen lernen! Aber wann mir amal die Geduld reißt, was fangst denn du dann an? Wer nimmt denn dich noch? Was thust denn du ohne mich? Betteln kannst gehn — und dann geh' lieber gleich wieder dorthin, wo'st schon einmal g'wes'n bist!

(Er macht drei Schritte vor und sagt dann ruhiger.)

Was war denn das gestern wieder? Kannst denn ka Ruah geb'n?

Loisl (trotzig).

I hab' net ang'fangt!

Gustav (ironisch).

Ah freili, du fangst nie an!

Loisl (wild auffahrend).

I hab' net ang'fangt!

Gustav

(auf Loisl losgehend; dicht vor ihm, gelassen).

Ah vielleicht! Drahst jetzt vielleicht mit mir auf? Du mit mir? Mit mir? Vielleicht!

Loisl

(vor dem drohenden Blick Gustavs sich duckend, nach einer Pause).

I hab' nur g'sagt, daß i net ang'fangt hab' — weil's net wahr is, weil i net ang'fangt hab'.

Gustav

(dicht vor Loisl, die Hände auf dem Rücken).

Wer denn?

Loisl.

Sö soll'n mi net allaweil hernzen — dös vertrag' i net!

Gustav.

Wer hat dich g'hernzt?

Loisl.

Der Segner-Hies und der Zauninger-Kaspar, die hernzen allaweil.

Gustav.

Was hab'n s' denn g'sagt?

Loisl.

No, halt wieder — wegen dem!

Gustav.

Wegen was?

Loisl.

Daß i halt — daß i g'sessen bin.

Gustav.

Das is ja wahr.

Loisl.

Dös brauchen m'r die aber net allaweil —

Gustav.

Und weiter?

Loisl.

No, und dös hab' i m'r halt net sag'n lass'n.

Gustav.

Und?

Loisl.

No, und da san m'r rafert g'word'n.

Gustav.

Und?

Loisl.

No, und da hab'n m'r g'raft.

Gustav.

Das heißt: da hast du —

Loisl.

Ja, da kann ja i nix dafür, daß i stärker bin als die Krispeln.

Gustav.

Ja, besonders mit'n Messer bist du stärker, was?

Loisl.

Die hätt'n ja a a Messer nehmen können! Warum san s' so dumm! Es liegt übrigens nix dran, der Hies zeigt nix an, weil'm selm liaber is, wann er kan Gendarm net siacht. — Soll'n net hernzen an anders Mal! I hab' net ang'fangt!

Gustav

(immer noch dicht vor Loisl stehend; ruhig).

Muaßt denn du überhaupt allaweil im Wirtshaus sitzen?

Loisl.

I will a mein' Sonntag hab'n! Dös is mei Recht!

Gustav.

Sonntag hab'n — ja, dich besaufen, bis d' net mehr weißt, was du thust! Pfui Teufel! Und wo hast denn du überhaupt das Geld her, möcht' i wiss'n!

Loisl.

I hab's halt — no!

Gustav.

Sei net frech, ja? Sonst red' i glei anders mit dir! Wo hast du das Geld her?

Loisl.

G'stohl'n wer' i's net hab'n.

Gustav.

Das kann ma bei dir net wissen.

Loisl (wild auffahrend).

I bin ka Diab!

Gustav.

No, no! Schrei' vielleicht mit mir! Unverschämter Lackl!

Loisl

(sich duckend, leise, aber trotzig).

I bin ka Diab!

Gustav.

Also, wo hast du das Geld her?

Loisl

(zögernd, sich duckend).

I hab' m'r halt a bissl was derspart.

Gustav

(sieht ihn einen Moment forschend an und sagt nach einer Pause drohend).

Du, du! Nimm dich in acht, Loisl! Wann ich dir auch noch auf so was komm —! Nimm dich in acht! Bis jetzt hab' ich dich wenigstens für ehrlich g'halten, aber wenn jetzt das auch noch — (Die Hand gegen Loisl erhebend.) Du, spiel' di' net mit mir! Du kennst mich! Was ich sag', das halt' ich! (Die geballte Faust gegen Loisl ausstreckend.) Wann ich dir jetzt auch noch auf so was komm', dann g'freu' di'! (Er steht noch einen Moment mit geballter Faust, wendet sich dann um und geht schräg über die Bühne zum zweiten Fenster rechts; dort wendet er sich um.) Und ich erwisch' dich schon! Da is mir gar net bang'. I krieg' das schon heraus!

Loisl

(ganz leise vor sich hin, giftig, höhnisch).

Dös möcht' i d'r net wünschen!

Gustav

(der Loisl murmeln gehört hat; rasch scharf).

Was? (Da Loisl schweigt.) Was hast da g'sagt?

Loisl.

Ah nix — i hab' gar nix g'sagt, Herr Baron!

Gustav

(kommt in der Diagonale zwei Schritte gegen Loisl vor).

Das is der Dank, was? Hast schon vergessen? Ja — damals hast g'heult und g'flennt, daß die Leut' so schlecht gegen dich sind, und du bereust es ja selber, aber kein Mensch hat Erbarmen, und du sixt es ein, und du wirst dich bessern — und i bin richtig der gute Patsch g'wes'n, und das is jetzt der Dank! In die Erden hinein thät' ich mich schämen an deiner Stell! (Nach einer Pause heftig werdend.) Also so sag' wenigstens was! Red'! Verteidig' dich! Bitt' um Verzeihung! Was is?

Loisl

(nach einer Pause, sich aufraffend, trotzig).

I geh — dös is's! I mach' meine vierzehn Täg' und geh!

Gustav (ruhig).

Ah!

Loisl.

I mag net mehr — i geh!

Gustav.

Wohin denn?

Loisl.

Auf Wean.

Gustav.

Da wer'n s' a Freud' hab'n! Und von was wirst denn leb'n? Wo hast denn das Geld her?

Loisl.

I wer' scho leb'n.

Gustav (zornig werdend).

Von was, will i wissen!

Loisl.

No, halt a so. Dös is mei Sach'!

Gustav

(jähzornig ausbrechend, indem er einen Schritt gegen Loisl macht).

Ich will an ordentliche Antwort hab'n! So wirst du mit mir net red'n! J will wissen, wo du das Geld herhast! Verstanden? (Schreiend.) Wo hast du das Geld her?

Loisl

(mit ausbrechender Empörung).

Schrei'n S' net a so mit mir — i bin net therisch!

Gustav (in großer Wut).

Hund elender, ich werd' dir —

Loisl

(auffahrend, als ob er auf Gustav losspringen wollte; sehr schnell).

Dös laß i mir net sag'n, Hund laß i mir net sag'n —

Gustav

(ganz dicht vor Loisl, indem er die Hände erhebt, als ob er ihn beim Kragen fassen wollte).

Ah geh!? Das laßt du dir net sag'n? Du laßt dir was von mir net sag'n? Du von mir? Ah, das möcht' i seg'n! (Mit geballter Faust auf Loisl losgehend.) Noch ein Wort! Noch ein Wort und ich —

Loisl

(hat den Blick Gustavs nicht ertragen können, duckt sich und will sich jetzt mit einer plötzlichen Wendung zur Thüre entfernen).

Gustav

(Loisl heftig anschreiend).

Hier bleibst!

Loisl

(bleibt stehen und wendet sich halb wieder zu Gustav).

Gustav

(Loisl mit dem Finger zeigend, daß er vortreten soll).

Da her! Augenblicklich! — Mit dir werd' ich noch fertig, das fehlert m'r noch! Glaubst vielleicht, i fürcht' mich?

Probier's! (Er streckt die Hände gegen Loisl aus.) No? Heraus mit'n Messer! Feiger Lump!

Loisl

(steht geduckt da und regt sich nicht).

Gustav

(wendet Loisl den Rücken, geht auf die andere Seite und sagt zum Doktor Dierzer, lächelnd).

Was hab' ich dir g'sagt? Eine Rass'! Was?

(Er geht einigemal im Zimmer auf und ab und sieht jedesmal, wenn er gegen die Thüre links kommt, Loisl strenge, ja herausfordernd an; dann bleibt er vor Loisl stehen und sagt gelassen:)

Jetzt geh hinunter zu deiner Arbeit! Wir reden schon noch — und wehe dir, wenn ich dir auf was komm'! — Marsch!

Loisl

(sieht zu Gustav auf, duckt sich sogleich vor ihm, wendet sich um und schleicht durch die Thüre links ab).

Gustav

(bleibt vor der Thüre stehen und sieht Loisl nach; nachdenklich).

Der Kerl gefallt mir nicht! Da geht was vor! Na wart' nur!

(Indem er sich wieder zum Doktor Dierzer wendet.)

So hab' ich ihn noch nicht gesehn! Merkwürdig!

Doktor Dierzer.

Vielleicht hat der Lombroso doch recht!

Gustav (in Gedanken).

Aber nein!

Doktor Dierzer.

Der schaut mir nicht aus, als ob du mit deinen Experimenten viel Glück haben würdest.

Gustav (eigensinnig).

Und ich geb' nicht nach!

Doktor Dierzer.

Schad' um die Müh'!

Gustav.

Mir macht's ja aber gar keine Müh', sondern Spaß! Grad' weil es so schwer is! Verstehst denn das nicht?

Doktor Dierzer.

Halt immer noch der Athlet, der der Stärkere sein will.

Gustav.

Es is ja schließlich wirklich dasselbe: Eisen biegen oder so einen Kerl! Und ich schau halt, daß ich im Training bleib'! (Er läutet an der Klingel.) No, wie is's? Reit'n m'r jetzt zur Meierei?

Doktor Dierzer.

Sehr gern.

Gustav.

Wenn's dir nämlich recht is —

Doktor Dierzer.

Aber gewiß —

Gustav.

Es is ja wirklich schad', bei dem Wetter im Zimmer zu sitzen — und ich muß dir doch mein Königtum zeigen! Das wird dir nicht geschenkt! Ja, der Mensch is eitel!

Josef

(durch die Thüre links).

Herr Baron!

Gustav.

Hat der Johann die Pferd' —?

Josef.

Jawohl, Herr Baron.

Gustav.

Also dann gehn m'r — mein Königtum anschaun!

(Indem er sich die Handschuhe anzieht, zu Doktor Dierzer.)

Ja, mein Lieber, ich sag' dir, ich komm' immer mehr darauf, je älter ich werd': das Einzige, was dem Leben noch einen Sinn giebt, is Macht haben — Macht über die Natur,

Macht über die andern Menschen, Macht über sich selbst! — Also komm!

(Im Abgehen durch die Thüre links, zu Josef.)

Sag'n S' der Baronin, wir sind in einer Stund' zurück!

(An der Thüre, indem er dem Doktor Dierzer den Vortritt läßt.)

Bitte!

(Durch die Thüre links ab.)

Doktor Dierzer

(mit Gustav durch die Thüre links ab).

Fünfte Scene.

Josef (an der Thüre links), dann **Marie**, später **Loisl**.

Josef

(schließt die Thüre hinter Gustav und Doktor Dierzer, trägt die leeren Gläser und Schalen vom Tische links auf den Tisch rechts und stellt hier die Kaffeemaschine, die Cognacflasche u. s. w. auf ein Brett).

Marie

(erscheint in der Veranda von rechts und kommt auf die Schwelle; zu Josef)

Is mein Mann schon fort?

Josef.

Im Augenblick sind die Herrschaften weg.

Marie

(tritt in das Zimmer ein, geht an den Tisch links und setzt sich hier).

Josef

(indem er das Brett mit den Flaschen u. s. w. nach der Terrasse trägt).

Der Herr Baron hat g'sagt, sie kommen in einer Stunde zurück!

(Er geht in die Veranda und stellt dort das Brett auf den Tisch.)

Marie

(nimmt einen Brief heraus, liest darin, steckt ihn wieder ein und sieht schmerzlich vor sich hin; nach einer Pause sagt sie).

Sie, Josef!

Josef
(tritt auf die Schwelle von der Veranda ins Zimmer).

Marie.

Is der Loisl da?

Josef.

Grad' hab' ich ihn unten in der Küch' g'sehn.

Marie.

Er soll dann amal heraufkommen! — Und machen S' da zu, das blendet so!

Josef
(schließt die Läden der beiden Fenster und läßt die Vorhänge im Hintergrunde herab, so daß die Glaswand nach der Veranda verdeckt ist; dann geht er durch die Veranda ab).

Marie
(sitzt einen Moment nachdenklich, das Kinn in der Hand; dann schüttelt sie sich, steht auf, geht langsam zum zweiten Fenster rechts und bleibt hier stehen, den Kopf gesenkt, mit dem Rücken zum Publikum).

Loisl
(durch die Thüre links; das Folgende wird im Flüsterton und sehr schnell, ja rapid gespielt; er bleibt an der Thüre stehen, blickt einen Moment auf Marie und sagt dann leise).

I wär' da, Frau Baronin.

Marie
(fährt bei seiner Stimme zusammen, dreht sich rasch um, sieht Loisl an, macht zwei Schritte gegen die Mitte und sagt mit Energie).

So geht es nicht mehr! Unter keiner Bedingung! Eher sag' ich alles meinem Mann!

Loisl (höhnisch).

Wie die Frau Baronin halt meint!

Marie
(auffahrend, aber leise).

Sie sind ein Elender!

Loisl.

Dös is m'r nix Neuches, dös sag'n alle!

Marie

(mit großer Energie, fast flehentlich, immer im Flüsterton).

Loisl, ich kann nicht mehr! Ich kann nicht! — Ich hab' das Geld nicht!

Loisl.

Ah! Gehn S'!

Marie.

Ich hab's wirklich nicht — meiner Seel'! Ich hab' Ihnen alles gegeben, aber — jetzt is es aus!

Loisl

(vortretend, so daß er an den Tisch links zu stehen kommt; frech).

Sö wer'n do mir net derzäl'n, daß dös Ihr ganzes Gerschtl war — die paar Netsch!

Marie.

Es sind in den paar Monaten fast viertausend Gulden gewesen.

Loisl.

Na, und? Is's Ihna dös vielleicht net wert? Geb'n S' an anders Mal besser acht und lassen S' Ihna net derwischen.

Marie

(stolz auffahrend, heftig).

Sind Sie nicht unverschämt!

Loisl.

No, no, no! Mir san ja unter uns, Frau Baronin! Do wer' i mi do net genier'n! Also was is? Außa mit'n Feuer!

Marie.

Wenn ich Ihnen schon sag' — ich kann nicht mehr, ich hab' nichts mehr!

Loisl.

Gehn S', frozzeln S' mi net! Die reichste Frau im ganzen Innviertel —

Marie.

Aber das Geld ist doch bei meinem Mann —

Loisl.

No, verlangen Sie's halt von ihm!

Marie.

Unter welchem Vorwand denn? Ich müßt' ihm doch sagen, wozu?

Loisl.

Jessas, Jessas, erzähl'n S' ihm halt was!

Marie.

Auch noch lügen!

Loisl.

War' a net zum erstenmal.

Marie (entschlossen, erbittert).

Nein!

Loisl (achselzuckend).

Wie die Frau Baronin halt glaubt! — A nettes Paarl, dös muaß ma sag'n: Sö und Ihna Freind!

Marie
(zuckt zusammen und wendet dem Loisl den Rücken zu).

Loisl.

Dös is a a feiner Herr — der Freind! (Parodistisch hochdeutsch zitierend.) „Kann nicht mehr, bedauert sehr, vielleicht daß später eine günstigere Wendung der Verhältnisse" — i hab' m'r dös Brieferl aufg'hob'n! (Plötzlich roh ausbrechend, indem er auf den Tisch schlägt.) I muaß aber das Geld hab'n! I brauch's! I will fort, i laß mi net länger schuriegeln, i geh auf Wean! Wann i nur a Geld hab', wiar' i glei an anständiger Mensch sein, passen S' auf! I muaß das Geld hab'n!

Marie (achselzuckend).

Ich kann nicht! — Das geht jetzt seit acht Monaten so, seit acht Monaten! Aber jetzt is es aus! Machen Sie, was Sie wollen, ich kann nicht mehr!

Loisl.

Sie könnt'n ihm ja vielleicht sag'n, zum Beispiel, daß —

Marie.

Nein!

Loisl.

Oder wann Sö'n Freind schreiberten — dös wirkert vielleicht mehr als bei mir!

Marie.

Nein!

Loisl (roh).

Ja, wann Sö nix woll'n —!

Marie (leise).

Ich kann ja nicht — ich kann nicht!

(Sie tritt an den Tisch rechts und wendet Loisl den Rücken.)

Loisl

(geht um den Tisch links herum in die Mitte und sagt nach einer Pause lauernd, leise).

Es gebert no was! Wann Sö — dös wär' das Einfachste. Sö braucherten bloß amal die Schlüssel zur Kassa —

Marie

(wendet sich mit einem jähen Ruck rasch zu Loisl um und sieht ihn entsetzt an, die rechte Hand abwehrend ausgestreckt).

Loisl

(sich vor dem Blick der Marie duckend, leise).

No, i — i moan' ja bloß! Dös is ja Ihre Sach'! Mi geht's ja schließlich nix an, wo S' dös Geld hernehmen — (Plötzlich brutal und laut werdend.) Aber i will mei Geld! Dös is m'r all's ganz Wurscht, i will mei Geld! (Schreiend.) Verstehn S' mi: mei Geld!

Marie

(sehr schnell, heftig, leise).

Schrei'n S' nicht so! Man hört's ja im ganzen Haus.

Loisl

(leise, aber trotzig).

Alsdann geb'n S' m'r mei Geld, und die G'schicht' hat an End'!

Marie

(sieht Loisl ratlos an, dann flehentlich).

Sind Sie doch vernünftig, Loisl! Sie sollen das Geld ja haben — ich werd' schon machen!

Loisl.

Ah na, auf dös laß i mi net ein! I mag net mehr! I will furt!

Marie.

Lassen Sie mir doch nur Zeit, daß ich nachdenk' —

Loisl.

Ah, da giebt's nix zum Nachdenken —

Marie.

Nur ein paar Wochen, daß ich — vierzehn Tage —

Loisl

(sich vorbeugend, leise, mit großem Haß).

Ah, und derweil könnt' i mi von ihm behandeln lassen wie a Hund? Wann S' 'n früher wieder g'hört hätten — (Zitternd vor Wut.) Aber wart' nur, dös zahlst du mir, wart'!

Marie (angstvoll).

Er meint's Ihnen doch nur gut!

Loisl

(mit vor Wut heiser zitternder Stimme).

Ah freili, i dank' schön! I brauch' kan Herrn Lehrer mehr — i bleib' schon, wie i bin! Er soll's jetzt amal bei andre Leut' probieren! Vielleicht, wann i furt bin, daß er jetzt dann Ihnen Stunden giebt, Frau Baronin! Aus mir wird do nix mehr, mit mir hat er ka Glück!

(Indem er sich von Marie abwendet, nach der Thüre zur Veranda geht, dort umkehrt und stehen bleibt.)

Na, na — auf dös laß i mi net ein! I will furt! Geb'n S' m'r mei Geld!

Marie

(steht an dem Tische rechts, starrt einen Moment mit großen Augen vor sich hin, zuckt die Achseln und sagt mit bebender Stimme).

Mensch, was hab' ich Ihnen denn gethan? Was hab' ich Ihnen denn gethan, daß Sie mich so quälen? Haben Sie denn

kein Erbarmen mit mir? — Ich bin doch immer nur gut zu Ihnen gewesen — und Gustav auch —

Loisl

(an der Thüre zur Veranda; roh).

Dös is's ja grad' — dös stiert's Oan auf die Läng'! Allerweil Wohlthaten — geb'n S' m'r mei Geld! Lauter so fade Sachen — i mag aber net mehr!

Marie

(wendet den Kopf zu Loisl und sieht ihn entsetzt an).

Loisl (wild werdend).

Schaun S' mi net a so an! Was schaun S' denn da a so? No ja — i bin halt a Lump, no! Alsdann so soll ma mi halt lass'n! Oder glaub'n S', daß dös a Vergnügen is — (Mit höhnischer Betonung.) gebessert zu werden, vom Herrn Baron? Wer hat eahm's denn g'schafft? Aber da möcht' er gern zeig'n, was er kann! Nix kann er — auslach'n thua'n i! Vor ihm wer' i mi fürcht'n — i vor ihm, wo i nur a Wort z'sag'n brauch', an einzig's Wort, haha! Aber dös kummt no! Du zahlst mir no all's!

Marie

(schaudernd, vor sich hin).

Sie sind furchtbar!

Loisl.

I hab' mi net g'macht! I bin halt, wie i g'word'n bin! Mei Schuld is's net!

(Er blickt einen Moment dumpf vor sich hin; dann auffahrend, heftig.)

Alsdann was is? Krieg' i mei Geld oder net?

Marie

(geht ein paar Schritte vor, so daß sie an das erste Fenster rechts zu stehen kommt, mit dem Rücken zu Loisl).

Ich kann nicht.

Loisl

(immer noch an der Thüre zur Veranda; ruhig).

No — mir is's recht! I woaß, was i z'thuan hab'!

Marie

(am ersten Fenster rechts, dreht sich rapid nach Loisl um und sieht ihn an).

Loisl.

Ja, ja! Wann i schon ka Geld hab'n kann, will i wenigstens a Hetz' hab'n! Er soll wissen, daß er si a nix einz'bild'n braucht — haha! Da bin i no immer liaber der Lump, der i bin, als a so a — no, is's vielleicht net wahr? Aber für andre Leut' predigen und'n Herrn Katecheten spiel'n — dös möcht' ihm schmecken! Aber dös hat jetzt an End'! Der giebt mir kane Lehren mehr — der net, mir net! Do passen S' nur auf, Frau Baronin!

Marie

(die unbeweglich am ersten Fenster rechts steht und Loisl entsetzt anblickt, mit versagender Stimme).

Sie wollen —?

Loisl

(mit wilder Freude, fast schreiend).

Ja!

Marie.

Sie wollen es —?

Loisl.

Ja!

Marie.

Es ihm sagen?

(Sie macht mühsam drei Schritte vom ersten Fenster weg gegen Loisl hin.)

Loisl.

Ah na! Sagen? Ah na! So dumm san m'r net! (Gleichzeitig wütend und feig.) Daß er mi vielleicht wieder, in seiner Wut — bei dem is ma ja net sicher! Ah na! (Indem er zwei Schritte gegen die Mitte macht; höhnisch, mit funkelnden Augen.) A Brieferl — a ganz a klan's Brieferl thuat's a! — Aber all's soll er wissen — all's, der große Herr! Wart' nur — da wirst spitzen!

Marie
(mit einer hilflosen Gebärde).

Haben Sie denn gar kein Erbarmen? Wie kann man denn so —? (Verzweifelt ausbrechend, indem sie die Hände ringt.) Loisl, thun Sie mir das nicht an — (Laut aufschreiend, indem sie sich Losl zu Füßen wirft.) Loisl!

Loisl (triumphierend).

Aber Frau Baronin —!

Marie
(außer sich, auf den Knieen vor Loisl).

Verlangen Sie, was Sie wollen, nur das nicht! Giebt's denn kein Mittel, gar kein Mittel auf der Welt —?
(Sie fängt heftig zu schluchzen an.)

Loisl
(mit einem bösen und wilden Blick auf die vor ihm Knieende; flüsternd).

Ja — wann Sö wollten, Frau Baronin — 's gebert scho was —

Marie
(noch auf den Knieen vor Loisl, richtet sich, durch seinen Ton betroffen, zu ihm auf; ihn groß anschauend).

Was?

Loisl
(sich vorbeugend; brutal, heiß, aber ganz leise, beinahe zischend).

Sö — Sö g'fallerten m'r! Wann Sö —

Marie
(fährt jäh auf, steht hoch aufgerichtet vor Loisl und schreit schrill).

Ah!

Loisl
(noch in derselben vorgebeugten Haltung, gleichzeitig mit ihrem Schrei, sehr schnell und sehr leise).

San S' g'scheit und —

Marie
(hoch aufgerichtet, mit einer gebieterischen Bewegung der linken Hand zur Thüre links, fast schreiend).

Hinaus!

Loisl

(sich aufrichtend, brutal, sehr schnell).

No, i oder der Freind — dös is jetzt nachher scho gleich!

Marie

(in derselben Haltung wie oben, indem sie einen Schritt gegen Loisl macht, schreiend).

Hinaus oder — oder ich ruf' das ganze Haus!

Loisl

(duckt sich vor Marie, macht einen Schritt auf die Seite und zuckt die Achseln).

No!

(Er schielt noch einmal von der Seite auf Marie und schleicht sich zur Thüre links.)

Marie

(steht hoch aufgerichtet und wiederholt ganz leise, atemlos, indem sie dabei die linke Hand sinken läßt).

Hinaus!

Loisl

(ist an die Thüre links getreten, ergreift die Klinke und wendet sich noch einmal nach Marie um; trotzig, halblaut).

Alsdann aber — i mach' kane G'spaß: i schreib'!

Marie

(unbeweglich in derselben Haltung; sehr schnell, leise, mehr zu sich selbst).

Ich werd' es ihm selber sagen!

Loisl

(steht noch einen Moment in der Thüre, sieht Marie lauernd an und zuckt die Achseln).

Alsdann wünsch' gute Nacht, Frau Baronin!

(Durch die Thüre links ab.)

Sechste Scene.

Marie (in der Mitte der Bühne, im Profil zum Publikum, mit dem Rücken zum ersten Fenster rechts), dann **Fräulein Reis.**

Marie
(wendet sich langsam nach der Thüre links um und starrt die Thüre an).

Ich muß — ich muß! Ich muß es ihm selbst sagen!
(Sie steht unbeweglich und starrt vor sich hin.)

Fräulein Reis
(aus der Veranda, indem sie den Vorhang ein wenig zurückschiebt).

Frau Baronin!

Marie
(leicht zusammenfahrend, wie aus einem Traum erwachend).

Ja! Was is?

Fräulein Reis.

Der Herr Lehrer wär' da, wegen der Ordnung morgen — beim Fest!

Marie
(schmerzlich lächelnd, leise vor sich hin).

Beim Fest!

Fräulein Reis.

Er weiß nicht, wie er den Zug arrangieren soll und da —

Marie (sich beherrschend).

Ich komm' schon, Fräulein!

Fräulein Reis
(tritt hinter den Vorhang in die Veranda zurück).

Marie
(mit äußerster Energie, aber ganz leise vor sich hin).

Ich muß!

(Indem sie sich zur Thüre in die Veranda wendet, fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt.

Dekoration wie im ersten. In der Veranda ist ein großer Tisch aufgestellt, mit vielen Sesseln. Die beiden Fenster rechts sind offen, an denselben die Dienerschaft, die von hier dem Feste zusieht. Draußen schöner Tag. Die Sonne scheint durch die beiden Fenster und in die Veranda.

Erste Scene.

An den Fenstern rechts die Dienerschaft, hinaussehend, und zwar am ersten Fenster der Kutscher **Johann**, neben ihm die Wirtschafterin **Therese**, dahinter, auf ihnen fast liegend, die dicke alte Köchin **Anna**, daneben ein **Knecht**; am zweiten Fenster der Diener **Josef**, daneben die **Kammerfrau**, dahinter das **Stubenmädchen**, neben ihr ein anderer **Knecht**, hinter diesem der kleine Stallbursche **Maxl**, der sich vordrängen will, um auch etwas zu sehen. — Wie der Vorhang aufgeht, hört man von rechts draußen her ein Gemurmel.

Josef
(indem er sich im zweiten Fenster umwendet und zum ersten Fenster hin ruft).

Scht! So seid's doch stad, daß ma was hört — Sakrament no amal!

Knecht (im ersten Fenster).

Stad sein, sagt der Josef.

Johann (im ersten Fenster).

Scht!

Maxl
(im zweiten Fenster, das Stubenmädchen am Kleide zerrend; jammernd).

Und i siach gar nix! I möcht' a was seg'n!

Stubenmädchen
(im zweiten Fenster, dem Marl eins auf die Hand gebend).

Hörst auf!

Marl.

Wann i aber nix siach! Lassen S' mi do a a bissl!
(Drängt sich wieder vor.)

Josef.

Scht!

Anna
(im ersten Fenster; vor Rührung fast weinend).

Na, na, so schön, wie der Herr Pfarrer red't! I sag's halt allerweil! Soviel schön — soviel schön red't er!

Johann.

No, jetzt hören S' schon amal auf, Anna, ja? Sie trenzen mi ja ganz an!
(Er wischt sich den Aermel ab.)

Anna (plärrend).

Wenn er aber gar so schön red't! Da müßt' ans ja gar ka Herz hab'n!

Johann (Anna ausspottend).

Jesses, Jesses!

Therese (lachend).

Aber Anna!

Marl
(im zweiten Fenster; mit hoher Stimme schreiend, jammernd).

I siach gar nix! I möcht' a was seg'n! Lassen S' mi, lassen S' mi a a bissl —!
(Er bohrt sich mit dem Kopf zwischen dem Stubenmädchen und dem anderen Knecht durch.)

Stubenmädchen
(die von Marl mit dem Kopf gestoßen wird, so daß sie zur Seite taumelt; wütend).

No! Blöder Bua!

Josef

(der dabei einen Stoß vom Stubenmädchen bekommen hat, sich rasch umwendend, wütend, indem er die Hand erhebt).

Wannst jetzt aber net glei an Ruah gibst — verfluchter Kerl!

(Er schlägt an dem Stubenmädchen vorbei nach Maxl.)

Maxl

(hat einen Schlag von Josef bekommen, springt zurück, reibt sich den Kopf und jammert):

Au! Dös thuat ja weh! — So a Ruech! Au! (Plärrend.) Au weh, au weh, au weh!

Josef.

Bist jetzt stad? Oder meiner Seel' —

Stubenmädchen (beschwichtigend).

No, no, gehn S', schaun S', Josef!

Maxl

(fünf Schritte vom zweiten Fenster, jammernd, indem er sich noch immer den Kopf reibt).

Dös sag' i aber! Dös sag' i, daß Sie mi g'schlag'n hab'n! Schlag'n derf'n Sie mi net! Dös sag' i! (Plärrend.) Au weh, au weh, au weh!

Johann

(im ersten Fenster, indem er die Anna abzuschütteln sucht).

Aber so lahnen S' Jhna net so an, Anna! Alsdann, hören S' denn net?! Sie san m'r z'schwer!

Anna.

Ah gengan S'!

Johann (gereizt).

Alsdann: Sie san m'r z'schwer, hören S' net?

Anna (beleidigt).

J bin do net schwer! Wo bin i denn schwer? Sie hab'n S' nötig: mit dem Wamperl!

Therese

(lachend, zu Johann).

Seg'n S' es, da hab'n S' es!

Johann (zur Anna).

Ja, ja, wann S' um a zwanz'g Jahrln jünger war'n, sagert i nix!

Therese (lacht).

Knecht (lacht dröhnend).

Hohoho!

Anna (ärgerlich).

Jetzt san S' schon amal stad, wann der Herr Pfarrer red't! Wird Ihna nix schad'n, wann S' amal a christlich's Wort hör'n! Habt's denn gar kan Glauben mehr?

(Sie legt sich wieder auf den Johann und stützt sich mit den Ellenbogen auf.)

Maxl
(kommt zum ersten Fenster vor und stellt sich hinter Anna auf die Zehen; raunzend).

Lassen S' mi a a bissl schaun, gehn S', Anna! I siach gar nix! I werd's aber der Frau Baronin scho sag'n!

(Er bemüht sich, im ersten Fenster etwas zu sehen. Man hört von draußen ein Gemurmel.)

Stubenmädchen
(im zweiten Fenster).

Ah, jetzt is er ferti! Schaun S', Josef, das schöne Bouquet, das er der Frau Baronin giebt!

(Man hört Hochrufe draußen.)

Kammerfrau.

Das is'n Fellerbauern sei Resl — wie sie dö außerputzt hat!

Stubenmädchen.

Alle Madeln gehn jetzt zu ihr hin! Dös is wirkli schön! (Lebhaft.) Und schaun S': die Fahn'!

Therese
(im ersten Fenster, überrascht rufend).

Die Fahn'! Aah!

Marl

(Anna gewaltsam bedrängend; aufgeregt).

Die Fahn'! Die Fahn'! I möcht' die Fahn' sehn — die Fahn'!

Johann

(wütend, da ihn Anna gestoßen hat).

Jetzt hör'n S' aber wirkli amal auf, Anna! Dös is do schon —

Anna.

Was kann denn i dafür, wann mi der dumme Bua so druckt? (Zu Marl.) Wirst aufhör'n zum Stoß'n? Gehst weg?

Marl (weinerlich).

I möcht' die Fahn' —

Johann (zu Marl).

Giebst an Ruah?

Marl

(sich vordrängend und Anna stoßend).

I möcht' die Fahn' sehn!

Johann

(der wieder einen Stoß bekommt, mit der Hand über Anna hinweg nach Marl ausholend).

Ah sakra! Verfluchter Mistbub!

(Er schlägt nach Marl, genau so wie früher Josef.)

Marl

(zurückspringend, sich den Kopf reibend, genau wie früher).

Au! Dös thuat ja weh! So a Grobian! (Plärrend.) Au weh, au weh, au weh!

Johann (drohend).

So a Mistbub! Aber wart' nur!

Anna

(Johann beschwichtigend).

No, no, gengan S', Johann, schaun S'! — (Zu Marl.) Sixt es, weilst net folgen kannst!

Marl

(Anna ausspottend, ein Gesicht schneidend).

Ja — folgen! Ihna wer' i folgen — grad! Aber auf d' Nacht versprecherten S' m'r dann wieder a Mehlspeis', wann i Ihna a Bussl gieb!

Therese (lacht).
Knecht (tief lachend).
Hohoho!
Stubenmädchen (lachend).
Aber Anna!
gleichzeitig.

Anna

(in höchster moralischer Entrüstung, indem sie auf Marl losgeht, um ihn zu beuteln).

Na, so was, a so an Unverschämtheit! Schaut's m'r den Buab'n an! Aber wart', dir gieb i glei a Bussl —

(Sie will Marl am Ohr packen.)

Marl

(entwischt Anna, springt zurück und dreht ihr eine lange Nase).

Ja — da! Beim Beck'n! Etsch, — etsch!

Stubenmädchen (lebhaft).

Dös is jetzt schön — die Frau Baronin mit die vielen Madeln! Gelten S', dös is schön?!

Therese.

Schrecklich blaß is s' heut! Schaun S' nur, Johann, wie blaß die Frau Baronin is!

Johann.

Na, halt die Aufregung! Dös is ja ka Kleinigkeit — a so a Festivität!

Therese.

Na, sie schaut scho die ganze Zeit schlecht aus.

(Man hört von draußen eine einfache Musik.)

Stubenmädchen.

Jetzt kommt d' Musi!

Therese.

Die Musi!

(Pause, während alle auf die Musik lauschen.)

Maxl

(schleicht sich leise hinter Anna, stellt sich auf die Zehen, kann nicht sehen, schneidet eine wütende Grimasse und zwickt Anna dann stark von hinten, indem er gleich wieder zurückspringt).

Anna

(schreit heftig auf, fährt kreischend mit der Hand an die Hüfte und reibt diese).

Au, au! Der verfluchte Bua! Au!

Johann

(über den Schrei der Anna erschrocken).

Was is denn?

Therese (erschrocken).

Jessas, was hab'n S' denn?

Knecht (erschrocken).

No, Anna, no, no!

Josef.

Was macht's denn für an Skandal dort?

Anna.

Au!

(gleichzeitig.)

Stubenmädchen.

Was hab'n S' denn, Anna?

Anna (schmerzlich).

Zwickt hat er mi — der Lausbua! Au weh!

(Sie reibt sich die Hüfte.)

Maxl

(steht in der Mitte des Zimmers und schüttelt sich vor Lachen).

Leck — leck!

Johann

(vom Fenster weg auf Maxl losgehend).

Allerweil der verfluchte Bua! Aber wart'! Jetzt is m'r's z'dumm!

Marl

(rennt, mit schriller Stimme kreischend, nach der Thüre links; weinerlich).

Net, net! Oder i schrei! (In rasender Angst.) Net beuteln, i schrei! I schrei!

(Er fängt heftig zu schreien an.)

Anna

(sich noch immer an der Hüfte reibend).

Dös thuat schreckli weh — au, au!

Josef

(im zweiten Fenster, energisch rufend).

Scht! Ruhig!

Therese

(im ersten Fenster, energisch, mit einer Gebärde ins Zimmer).

Scht!

Anna.

Scht!

Johann

(in der Verfolgung des Marl innehaltend).

Scht!

Marl

(an der Thüre links, nachäffend).

Scht!

(Die Musik ist näher gekommen, jetzt beginnen Mädchen ein einfaches Lied zu singen.)

Sehr schnell hinter-einander.

Josef

(wendet sich nach einer kleinen Pause um, macht eine Handbewegung zu den Leuten seiner Gruppe, um sie vom Fenster wegzuschicken und sagt rasch).

G'schwind, g'schwind! Sie kommen schon! Vorwärts!

(Er geht nach der Thüre zur Veranda. Seine Gruppe löst sich auf.)

Kammerfrau

(geht vom zweiten Fenster über die Bühne und durch die Thüre links rasch ab).

Stubenmädchen

(geht vom zweiten Fenster schnell nach der Veranda, wo sie in die Ecke links tritt).

Sehr schnell.

Der andere Knecht
(geht über die Bühne und durch die Thüre links ab).

Therese.
Sie kommen schon!
(Geht rasch nach der Veranda, wo man sie die Stühle rücken und die Teller ordnen sieht.)

Der Knecht
(geht behäbig durch die Thüre links ab).

Anna
(ist wieder an das erste Fenster getreten und sieht noch neugierig hinaus).

Johann
(ist neben Anna wieder an das erste Fenster getreten und sieht neugierig hinaus).

Marl
(stellt sich vor der Thür links neben dem Tisch auf die Zehen und sieht neugierig nach der Terrasse hin).

Josef
(an der Thüre zur Terrasse stehend; zu Johann, ungeduldig).
No? Johann!

Johann
(ungestört hinaussehend).
Ja!

Josef.
Was is denn? Wird's? G'schwind a bissl!

Johann
(wendet sich zum Gehen und macht ein paar Schritte nach links).
Bin scho da, bin scho da! (Zum 1. Fenster zurückrufend.) No? Anna!

Anna
(immer noch hinaussehend).
Was denn?

Sehr schnell.

Johann (zu Anna).

No, g'schwind a bissl! Sie kommen ja schon! Tauchen S' an!

(Er geht nach der Thüre links.)

Anna

(sich schwer vom Fenster trennend, indem sie langsam zur Thüre links geht; mißmutig).

Jetzt soll ma wieder weg — wo's jetzt grad am schönsten wurd'!

Johann

(zu Anna zurückrufend):

G'schwind, g'schwind!

(Durch die Thüre links ab.)

Maxl

(am Tische links, Anna ausspottend, indem er die Bewegung des Kuhtreibens macht).

Hüöh, Alte! Hüöh!

Anna

(wütend noch Maxl schlagend, zornig).

Verfluchter Bua! Jetzt kriegst aber do eine!

Maxl

(entwischt ihr geschickt und rennt, sie ausspottend, durch die Thüre links ab).

Ja — da!

Anna

(Maxl nachrennend, schnaufend).

Wart' nur, wart'! No wart' nur!

(Durch die Thüre links ab.)

Die Musik und der Gesang haben sich indes immer genähert und sind immer stärker geworden. Der Gesang lautet:

's Hoamátg'ſang.

Von Franz Stelzhamer, Muſik von Hans Schnopfhagen.*)



*) „Aus der Hoamát", herausgegeben von Dr. H. Zötl, Dr. A. Matoſch und H. Commenda. Linz, 1899. Im Selbſtverlage der Herausgeber als Stelzhamer-Bund.



Deine Bam, deine Staudna
Sand graoß worn mit mir,
Und sö blüahn schen und tragn,
Und sagn: Mach's az wia mir!

An schenern macht's Bacherl,
Laft ollweil thala,
Awa's Herz, vo wos auarinnt,
's Herz laßt's da.

Und i und dö Bachquell
San Vöder und Moahm:
Treibt's mi wodawöll uma,
Mein Herz is dahoam.

Dahoam is dahoam,
Wannst nöt furt muaßt, so bleib;
Denn d' Hoamat is ehnta'
Da zweit Muadaleib.

Zweite Scene.

Josef (steht an der Thüre zur Veranda), **Stubenmädchen** (in der Ecke links der Veranda), **Therese** (ganz zurück in der Veranda), **Pfarrer** (erscheint in der Veranda von rechts, den Zug der Mädchen führend und zum Gesang den Takt schlagend, und kommt langsam von der Veranda in das Zimmer vor, immer dem Publikum den Rücken kehrend), **zwanzig Mädchen** (in weißen Kleidern, paarweise, immer ein Paar mit blauen, das nächste mit roten Schleifen, nach der Größe geordnet, die kleinsten voran; zuerst zwei fünfjährige Kinder, die jedes ein Fähnchen tragen, das sie krampfhaft festhalten; die meisten im Alter von 11—13 Jahren, zum Schluß zwei große, dicke, rotwangige Landmädchen, die in den kurzen Kleidern komisch sind), der **Bürgermeister**, der Herr **Adjunkt**, der **Lehrer**, der **Verwalter**, der **Kaufmann** (erscheinen hinter dem Zuge der Mädchen auf der Veranda von rechts, folgen ihm ins Zimmer und stellen sich hier im Hintergrund auf), **Gustav, Marie, Fräulein Reis, Doktor Dierzer** (hinter den anderen, von rechts kommend, gehen langsam über die Veranda in das Zimmer durch das Spalier der Mädchen nach vorne, wo dann Marie und Fräulein Reis an den Tisch links, Gustav und Doktor Dierzer in das erste Fenster rechts treten), die **Musikkapelle** (fünf Mann mit dem kläglichen Aussehen ländlicher Musikanten, tritt hinter Gustav und Doktor Dierzer von rechts ein und stellt sich im Hintergrunde der Veranda auf).

Pfarrer

(tritt mit dem Rücken zum Publikum von der Veranda in das Zimmer, giebt dem ersten Paar der Mädchen ein Zeichen, auf der Schwelle stehen zu bleiben, so daß der ganze Zug hält, schlägt mit der rechten Hand den Takt weiter und läßt die Mädchen die Strophe zu Ende singen; bei dem letzten Takt fährt er mit der Hand in die Höhe, winkt energisch und kommandiert laut).

Aus! — Ruhig!

(Macht zwei Schritte zur Rampe und flüstert dabei dem ersten Paare zu.)

Aber jetzt aufpassen — schön aufpassen!

(Er hält beide Hände ausgestreckt in die Höhe, wartet einen Moment und klatscht dann.)

Marsch!

(Er deutet den Mädchen pantomimisch an, daß die Paare sich teilen sollen.)

Die zwei ganz kleinen Mädchen
(stehen ratlos auf der Schwelle und rühren sich nicht).

Pfarrer
(verzweifelt, indem er seine pantomimischen Zeichen wiederholt).
No! No! Aber Kinder!

Die zwei ganz kleinen Mädchen
(halten sich wie verzweifelt fest an der Hand und trippeln nach links).

Pfarrer
(aufschreiend, immer mit seinen pantomimischen Zeichen).
Aber nein! nein!

Die zwei ganz kleinen Mädchen
(verwirrt, trippeln geschwind nach rechts).

Pfarrer (noch heftiger).
Aber nein! Jessas, das hab'n m'r doch gestern zwanzigmal gemacht!

Die größeren Mädchen
(noch auf der Veranda, kichern).

Pfarrer
(zu den größeren Mädchen, wild).
Ruhig!
(Er rennt verzweifelt zu den zwei ganz kleinen Mädchen, nimmt das erste an der Hand und zieht es auf der rechten Seite nach vorne.)
So, so!

Das zweite ganz kleine Mädchen
(steht einen Moment verdutzt auf der Schwelle, kriegt dann Angst, rennt dem ersten ganz kleinen Mädchen nach und will sich neben ihm aufstellen).

Pfarrer
(hat eben das erste ganz kleine Mädchen nach vorne rechts geführt, bemerkt jetzt das zweite ganz kleine Mädchen, das ihm nachgelaufen ist, ringt verzweifelt die Hände, nimmt das zweite ganz kleine Mädchen an der Hand und führt es auf die Schwelle zurück).
Aber, aber, aber!
(Er führt das zweite ganz kleine Mädchen von der Schwelle auf der linken Seite nach vorne, sich dabei ängstlich umsehend, ob das erste ganz kleine Mädchen richtig auf seinem Platze bleibt.)
So! so!

Die Mädchen

(folgen dem ersten Paar, die Paare teilen sich, zehn Mädchen stellen sich auf der linken, zehn auf der rechten Seite auf).

Pfarrer

(steht in der Mitte, sieht noch einmal nach, ob die Mädchen in Ordnung sind, zieht dann sein blaues Schnupftuch, rennt zum ersten Fenster und giebt mit dem Schnupftuch ein Zeichen hinaus. Jetzt erst treten der Bürgermeister, Adjunkt, Verwalter, Lehrer und Kaufmann langsam und gravitätisch in die Veranda ein. Es dauert noch einen Moment, bis man die anderen folgen sieht).

Pfarrer

(kommt vom Fenster zurück, tritt wieder in die Mitte der Mädchen und flüstert ihnen zu).

Also jetzt aber gut aufpassen! Erst auf drei, erst auf drei! Ich zähl': eins — zwei — und drei! Und auf drei — (Es lebhaft zeigend, aber ganz leise.) Hoch — hoch — hoch! (Indem er sich mit dem Schnupftuch den Schweiß trocknet.) Thut's m'r nur um Gotteswillen schön aufpassen! Es is ja net so schwer! (Zu dem ersten ganz kleinen Mädchen, das sich mit der Hand die Nase reibt.) Jessas, was hast denn scho wieder? Nein!

(Er tritt zu dem ersten ganz kleinen Mädchen und bringt es in Ordnung.)

Marie, Fräulein Reis, Gustav und **Doktor Dierzer**

(erscheinen in der Veranda von rechts).

Josef

(den Pfarrer aufmerksam machend, halblaut).

Herr Pfarrer — bitte!

Pfarrer

(sich hastig umdrehend, erschrocken).

Jessas, sind scho da! — Also jetzt — Obacht! (Die Hände flach ausbreitend.) Eins — zwei — und eins ist —

Marie

(tritt auf die Schwelle von der Veranda zum Zimmer).

Pfarrer

(die Hände zusammenklatschend, schreiend).

Drei!

Die Mädchen
(auf das Zeichen des Pfarrers, alle gleichzeitig, mit Ausnahme des ersten ganz kleinen Mädchens).

Hoch!

Das erste ganz kleine Mädchen
(hat den Moment verpaßt und ruft erschrocken, nachdem alles still geworden ist, indem es tapfer mit den kleinen Händen die Fahne ausstreckt, sehr laut).

Hoch!

Pfarrer
(der mit dem Rücken zum ersten ganz kleinen Mädchen gestanden ist, dreht sich erschrocken rasch um und winkt mit dem blauen Schnupftuch ab).

Jessas Maria!

Die Mädchen (kichern).

Das erste ganz kleine Mädchen
(ruft verwirrt noch einmal, krampfhaft und kläglich).

Hoch!

Marie
(tritt lächelnd an den Tisch links).

Fräulein Reis
(ist von der Schwelle der Veranda um die linke Reihe der Mädchen hinten herum zur anderen Seite des Tisches links an die Thüre links gegangen).

Gustav und **Doktor Dierzer**
(stehen in der Mitte der Bühne, zwischen den beiden Reihen der Mädchen, vier Schritte hinter dem Pfarrer).

Pfarrer
(ist eilig zu dem ersten ganz kleinen Mädchen getreten, hat leicht mit dem Schnupftuch nach ihm geschlagen, beugt sich zu ihm und hält ihm mit Gewalt den Mund zu).

Aber, Nandl, Nandl, was fallt d'r denn ein?

(Er beugt sich noch mehr zu dem Kind herab und flüstert ihm etwas ins Ohr.)

Die Mädchen (kichern).

Gustav und **Doktor Dierzer**
(sprechen lächelnd leise miteinander).

Marie (lächelnd).

Ich dank' euch schön! Danke, danke!

Pfarrer

(dreht sich rasch um, indem er dem ersten ganz kleinen Mädchen immer noch den Mund zuhält; zu den anderen Mädchen).

Scht! — Unsere allergnädigste Frau Baronin, die edle Stifterin, lebe hoch!

Die Mädchen.

Hoch!

Pfarrer.

Und noch einmal hoch!

Die Mädchen.

Hoch!

Pfarrer.

Und immerdar hoch!

Die Mädchen.

Hoch!

Pfarrer

(hebt die linke Hand hoch und giebt den Mädchen ein Zeichen, während er an der rechten Hand immer noch das erste ganz kleine Mädchen hält und mit sich zieht).

Jetzt!

Die Mädchen (im Chor singend).

Hoch soll sie leben, hoch soll sie leben, dreimal hoch!

Pfarrer

(giebt mit der linken Hand den Takt, an der rechten schleppt er immer das erste ganz kleine Mädchen mit).

Die Musikanten

(in der Veranda, setzen auf das Zeichen des Pfarrers ein, begleiten den Gesang der Mädchen und blasen dann einen Tusch; am Ende des Tusches bläst der Trompeter sehr falsch).

Gustav

(ist durch die rechte Reihe der Mädchen hindurch nach rechts getreten und lehnt sich jetzt an das erste Fenster an; bei den falschen Tönen des Tusches macht er eine schmerzliche Gebärde und hält sich die Ohren zu).

Doktor Dierzer

(ist Gustav gefolgt und steht neben ihm am ersten Fenster rechts; bei den falschen Tönen des Tusches macht er eine ironische Bemerkung zu Gustav).

Marie

(zuckt bei den falschen Tönen des Tusches zusammen und lächelt liebenswürdig).

Pfarrer

(zuckt bei den falschen Tönen des Tusches schmerzlich zusammen, rennt hastig zur Schwelle auf die Veranda, das erste ganz kleine Mädchen an der Hand mit sich schleppend, und schreit, außer sich).

Fis! Fis! Immer hab' ich g'sagt: fis! Zwanzigmal hab'n m'r's probiert! Trottel!

Marie

(zu den Mädchen).

Kinder, ich dank' euch schön! Ihr habt's mir wirklich eine große Freud' gemacht! Aber jetzt —

Pfarrer

(wendet sich auf der Schwelle rasch um; zu Marie, heftig schreiend).

Bitte, noch nicht! Es is ja noch nicht aus!

(Indem er mit dem ersten ganz kleinen Mädchen wieder nach vorne rennt; böse.)

Bitte, nicht das Arrangement zu stören! Das geht nicht!

(Zu einem größeren Mädchen, das in der Mitte der rechten Reihe steht und ein Bouquet in der Hand hat; leise, nervös.)

Alsdann, Linerl! Was is denn? Was fangst denn net an?

Marie

(hat sich über den Tisch zu Fräulein Reis geneigt und sagt dieser lächelnd leise etwas).

Fräulein Reis

(an der Thüre links, neigt sich über den Tisch und spricht leise mit Marie).

Das größere Mädchen

(tritt aus der rechten Reihe einen Schritt vor, räuspert sich, zögert aber zu beginnen).

Pfarrer

(bei dem größeren Mädchen stehend, das erste ganz kleine Mädchen an der Hand, mit dem Rücken zu Marie; ungeduldig, hastig).

Alsdann, alsdann! Fang' schon einmal an!

Das größere Mädchen

(hat bemerkt, daß ihr Marie den Rücken kehrt; verzagt und weinerlich zum Pfarrer).

Sie schaut ja aber gar net her!

Pfarrer

(dreht sich hastig nach Marie um, beutelt ärgerlich den Kopf und ruft energisch, fast heftig).

Ich bitte, sich doch umzudrehen, Frau Baronin!

(Indem er den Kopf schüttelt und sich mit dem Schnupftuch den Schweiß abwischt.)

Jessas, Jessas!

Marie

(sich lächelnd zum Pfarrer umwendend).

O pardon, Herr Pfarrer! Pardon!

Gustav

(zum Doktor Dierzer, lächelnd).

Schau' dir den Pfarrer an, wie der grob werden kann!

Pfarrer

(mit einer energischen Handbewegung zu Gustav).

Bitte jetzt um Ruhe — endlich amal!

Gustav

(lächelnd, halblaut vor sich hin).

No, no! so ein Wauwau!

Pfarrer

(schiebt das größere Mädchen vor, gegen Marie hin).

Alsdann, Einerl, alsdann!

Das größere Mädchen

(ist vorgetreten und sagt das Festgedicht auf).

Diese Blumen, schlicht gebunden,
Bringen dir die Kinder, schau!
Liebe hat den Kranz gewunden!
Bitte, gnädige Frau!

Arme Blumen von den Kleinen,
Rosen rot und Veilchen blau!
Doch du weißt schon, wie wir's meinen,
Liebe gnädige Frau!

Weißt ja, wie wir dich verehren,
Nimmst es drum nicht so genau,
Lassest lächelnd uns gewähren,
Gute gnädige Frau!

Pfarrer

(steht hinter dem größeren Mädchen, nickt mit dem Kopf, bewegt die Lippen und souffliert manchmal halblaut).

Das größere Mädchen

(stockt bei der dritten Strophe und weiß nicht weiter).

Pfarrer

(hilft dem größeren Mädchen aus, indem er die erste Zeile aufsagt).

Das größere Mädchen

(spricht das Festgedicht zu Ende).

Hörst du, was die Blumen sagen?
„Unsrer Dankbarkeit vertrau!"
Hörst du, wie die Herzen schlagen
Unserer gnädigen Frau?

Liebe hat den Kranz gewunden,
Rote Rosen, schau nur, schau!
Blaue Veilchen, schlicht gebunden!
Bitte, gnädige Frau!

Die Musikanten

(fallen zum Schlusse des Festgedichtes mit einem Tusch ein).

Marie

(nimmt das Bouquet, zieht das größere Mädchen an sich und küßt es).

Gustav

(lebhaft applaudierend).

Bravo, bravo!

Doktor Dierzer

Sehr hübsch!

gleichzeitig.

Bürgermeister, Adjunkt, Lehrer, Verwalter Kaufmann und **Fräulein Reis**
(murmeln lebhaft und applaudieren).

Pfarrer
(hat das erste ganz kleine Mädchen losgelassen, lächelt stolz und wischt sich erleichtert den Schweiß ab).

Bitte — von mir selbst!

Das erste ganz kleine Mädchen
(fängt vergnügt auch zu applaudieren an).

Die Mädchen (kichern).

gleichzeitig.

Marie
(zu dem größeren Mädchen).

Ausgezeichnet hast du das gemacht, Einerl — wirklich ausgezeichnet! Und so ein langes Gedicht — das muß ja schrecklich schwer gewesen sein, bis du dir das alles gemerkt hast, gelt?

Das größere Mädchen (wichtig).

O ja! Besonders, bis ich mir die ganz reine Aussprach' g'merkt hab'!

Marie

Und die schönen Blumen — nein, die sind aber zu schön! Kinder, ihr habt's mir wirklich eine große, große Freud' gemacht.
(Sie legt das Bouquet auf den Tisch links.)

Gustav
(der belustigt zugesehen hat; zum Doktor Dierzer, halblaut).

Schad', daß mei Bruder net da is! Das wär' so was für ihn. (Mit ironischer Betonung.) „Huldigung der Jugend an die Obrigkeit!" — Und ich hätt' wenigstens jemanden zum Sekkieren! (Zum Pfarrer hinüberrufend.) Herr Pfarrer, ich gratulier' Ihnen! Wie Sie das arrangiert hab'n —

Pfarrer
(geschmeichelt, bescheiden).

Aber Herr Baron —

Gustav.

Nein, nein! Großartig! Das kann man nicht anders sagen — wirklich großartig!

Pfarrer (eifrig).

Mindestens fünfmal hab' ich dem Kerl gestern g'sagt, daß es fis is! Aber mit die Leut' is ja nix zu machen — glauben Sie mir, Herr Baron!

Gustav.

Und die vielen Reime auf Frau! Das muß schwer gewesen sein! Ich hab' immer erwartet, daß auch „Pfau" kommt!

Marie

(die das Bouquet auf den Tisch gelegt hat und das größere Mädchen an der Hand nimmt).

Aber jetzt, Kinder, kommt's in die Veranda! Da hab' ich was für euch! Da hab' ich einen Gugelhupf —

Die Mädchen

(schreien bei dem letzten Wort laut auf und wollen in großem Durcheinander ungestüm in die Veranda rennen).

Marie.

Aber Kinder, Kinder!

Das erste ganz kleine Mädchen

(wird im Durcheinander umgeworfen und fängt zu plärren an).

Pfarrer (heftig schreiend).

Halt! Ja, was wär' denn das? Werd't's gleich — Sakrament no amal, Gott verzeih' m'r die Sünd'! Halt!

(gleichzeitig.)

Die Mädchen

(bleiben stehen und schauen auf den Pfarrer).

Das erste ganz kleine Mädchen

(liegt auf dem Boden und schreit).

Pfarrer

(indem er das erste ganz kleine Mädchen aufhebt).

No, aber Nandl! Was is denn mit dir scho wieder? Mit dir is's schon a rechtes G'frett! (Zu den anderen Mädchen, streng.) Was hab' ich g'sagt? Schön ordentlich paarweise hinaufgehn, wie sich's g'hört! Sonst is's nix mit'n Gugelhupf! Also marsch!

Die Mädchen
(gehen paarweise in Ordnung nach der Veranda und setzen sich im Folgenden an den langen Tisch, von Therese und dem Stubenmädchen bedient).

Marie
(geht mit dem größeren Mädchen in die Veranda; an der Schwelle ladet sie die im Hintergrunde stehenden Herren ein, auch in die Veranda zu kommen).

Fräulein Reis, der **Bürgermeister, Adjunkt, Verwalter, Lehrer, Kaufmann**
(folgen Marie auf die Veranda).

Pfarrer
(zu dem ersten ganz kleinen Mädchen, das immer noch plärrt; beschwichtigend).

No, no, no! Aber Nandl, was wär' denn das, wer wird denn glei so schrein! No, so geh, komm schön, jetzt kriegst ja ein'n Gugelhupf, komm nur schön!

(Er zieht das weinende Mädchen, das sich allmählich beruhigt, auf die Veranda.)

Gustav
(sieht dem Pfarrer nach, muß über ihn lachen, schüttelt den Kopf und geht vorne vom Fenster rechts nach dem Tische links, um sich hier aus der Kiste eine Cigarre zu nehmen und anzuzünden).

Man läßt kleine Kinder eben nicht auf die Erde fallen, würde mein Bruder sagen. Man thut das nicht, Herr Pfarrer. Haha! (Auf die Cigarren zeigend, zu Doktor Dierzer.) Magst auch eine?

Doktor Dierzer (verneinend).

Danke! — Du bist komisch mit deinem Bruder: ihr rauft's in einemfort, und wenn er nicht da ist, fehlt dir was.

Gustav.

Ja, es is ein g'spassiges Verhältnis mit uns zwei. Es giebt auf der ganzen Welt keinen Menschen, der mir so auf die Nerven geht, und doch hab' ich ihn eigentlich gern. Er is ja doch ein ganz guter Kerl. Aber — wenn er schwarz sagt, muß ich weiß sagen, das is schon amal so, da giebt's nix. (Halb ironisch.) I hab' halt einen bösartigen Charakter.

Doktor Dierzer.

Er kann einen auch nervös machen. Das begreif' ich.

Gustav.

Das Schreckliche is bei ihm: er weiß alles ganz genau. Das thut man, das thut man nicht, da geht man hin, da sagt man das, da benimmt man sich so — schrecklich! Ich thu' halt, was mir grad' einfallt. Das is immer das G'scheiteste, im G'fühl muß man die Sachen haben, und zwar momentan. Aber natürlich — so kommen halt wir zwei nie zusammen. Macht übrigens auch nix!

Doktor Dierzer.

Du hast das ja gern: ein bissl streiten von Zeit zu Zeit?

Gustav.

O ja! Das is g'sund — statt'n Turnen!

Doktor Dierzer (lächelnd).

Athlet!

Gustav.

No ja! Wie der Mensch is, is er halt.

Die Musikanten

(auf der Veranda fangen das „Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen" zu spielen an).

Gustav.

Ujeh — das auch noch! — Sixt es, das nennt man bei uns ein Vergnügen.

Doktor Dierzer (lächelnd).

Ja: Würde — Bürde! Noblesse oblige!

Gustav.

No, das brauch'n ma uns aber doch nicht gefallen zu lassen! Alles, was recht is! — Josef!

Josef (kommt vor).

Bitte, Herr Baron!

Gustav.

Gehn S': wie diese Piece aus is, aber sofort, führen S' die Herren hinab, lassen S' gleich ein Faß Bier anschlag'n, damit ein' Ruh' wird! (Sich die Ohren zuhaltend.) Schauerlich!

Doktor Dierzer

(indem er sich in den Schaukelstuhl rechts vorne setzt, lachend).

Du hast gar kein Gemüt!

Josef

(will durch die Thüre links abgehen).

Gustav

(zum Doktor Dierzer).

Aber leider zwei Ohren. — (Josef nachrufend.) Und dann, Josef! Daß i net vergiß! War der Briefträger heut scho da?

Josef

(an der Thüre links stehend).

Ja, grad. Die Zeitungen und die Brief' sind im Herrn Baron seinem Zimmer.

Gustav.

Bringen Sie s' dann herunter! — Is sonst was?

Josef (zögernd).

Nein — nur der Loisl —

Gustav.

Was is denn scho wieder?

Josef.

Ja, er is halt gestern auf d' Nacht fort und —

Gustav.

No?

Josef.

Und jetzt is er no immer net wieder da.

Gustav.

Wieder amal! Da wird er wieder ein'n schönen Rausch hab'n, der Hallunk'! — Sag'n S' m'r's dann, wenn er kommt.

— Aber vor allen schaun S' jetzt, daß die da — (Er deutet mit dem Kopf nach den Musikanten und macht ein Zeichen, daß sie aufhören sollen.) Ma hört ja sein eigenes Wort nicht!

Josef

(verneigt sich und geht durch die Thüre links ab).

Marie

(steht in der Veranda von ihrem Sessel auf; man sieht sie von einem Kind zum andern gehen, den Kindern vorlegen und mit ihnen plaudern. Die Musik spielt noch immer.)

Gustav

(hat einen Moment nachdenklich vor sich hingesehen).

Den Loisl nehm' ich m'r heut amal ordentlich! Mit dem muaß ma amal deutsch red'n!

(Er macht eine Gebärde des Hauens.)

Doktor Dierzer (lächelnd).

Sorgen hast du —!

Gustav

(sieht Doktor Dierzer an und lacht).

No ja, es is schon wahr, aber — (Indem er zu Doktor Dierzer tritt, der im Schaukelstuhl sitzt und eine vage Gebärde zum Fenster hinaus macht.) Schau, das Landl da, das is halt für mich die Welt! Da find' ich mich ab; das muß mir alles sein, was ma so im Leben braucht. Kommt's denn schließlich nicht auf dasselbe hinaus, ob ich mit dem Loisl rauf', wer der Stärkere is, als wenn ich der Napoleon wär', der mit Europa rauft? Wenn ma's nur versteht, kann man in an Bauernhaus der Kaiser sein!

Josef.

(kommt durch die Thüre links, geht zur Veranda, tritt in die Veranda, stellt sich dort neben den Musikanten rechts auf und wartet, bis das Stück aus ist).

Doktor Dierzer.

Du bist ein Philosoph.

Gustav.

Das net, aber ich glaub', ich hab' das Talent, glücklich zu sein. Ich verlang' mir nix, als daß ich gesund bleib',—

(Rasch, ernster.) und sie natürlich auch! Das ist jetzt meine einzige Sorge. Hast du schon —?

Doktor Dierzer.

Du mußt mir ein bissl Zeit lassen. Da sie von einem Arzt nichts wissen will, darf ich sie nicht mißtrauisch machen. Es wird sich schon eine Gelegenheit geben, daß ich amal vertraulich mit ihr reden kann. Aber du darfst net gleich ungeduldig werden, so was laßt sich net erzwingen.

Gustav.

Nein, nein, natürlich! — Sie hat heut wieder so schlecht ausgesehn — und sie is jetzt überhaupt ganz anders. Du kannst das nicht so beurteilen, du hast sie früher nicht gekannt.

Doktor Dierzer.

Du kannst dich jedenfalls verlassen, daß ich alles thun werd', was unsre Kunst vermag.

Die Musikanten (schließen das Lied).

Marie

(bei einem der Mädchen hinter dem Stuhle stehend, der sich auf der dem Zimmer zugekehrten Seite des Tisches befindet, applaudiert den Musikanten).

Pfarrer

(eine Serviette um den Hals gebunden, steht von seinem Sessel auf, tritt zu den Musikanten und man sieht, daß er ihnen etwas lebhaft sagt).

Die Mädchen

(applaudieren und lachen).

Josef

(ist zu einem der Musikanten getreten und spricht mit ihm).

Bürgermeister, Verwalter, Lehrer, Adjunkt, Kaufmann

(lachen über die Worte des Pfarrers).

gleichzeitig.

Gustav

(wie die Musik aufhört, erleichtert).

Endlich! Gott sei Dank! Es is aber auch die höchste Zeit! Hoffentlich thut sie der Josef jetzt expedieren. Wann s' erst amal beim Bier sitzen, is keine Gefahr mehr.

Die Musikanten

(nehmen ihre Instrumente unter den Arm und gehen nach rechts ab).

Josef

(geht mit den Musikanten nach rechts ab).

Pfarrer

(hat, ein Milchglas in der Hand, etwas zu den Mädchen gesagt und stößt jetzt mit ihnen der Reihe nach an).

Die Mädchen

(stoßen mit dem Pfarrer an, schreien „Hoch!" und lachen).

Marie

(ist schon im Vorigen hinter einem Stuhl auf der Schwelle gestanden, mit dem Rücken zum Zimmer, dreht sich jetzt lächelnd um, macht einen Schritt ins Zimmer und blickt Gustav an).

No, und ihr? Wollt's ihr nicht auch ein bissl zu uns kommen? Die Kinder sind so herzig!

Gustav (trocken).

Nein, nein, danke! Weißt, ich hab' Kinder recht gern — aber erst über vierzehn!

Marie

(in das Zimmer tretend und einige Schritte vorgehend).

No, geh! Schon dem Pfarrer zulieb! Er hat sich eine solche Müh' gegeben!

Gustav

(tritt belustigt zu Marie).

No, wann's dir Spaß macht — edle Stifterin! Ha! Ihr seid's doch alle gleich — die Weiber! Wann man euch bei der Eitelkeit packt —

Marie.

Ich bin doch wirklich nicht so. Schau, das darfst du net sagen.

Gustav
(den Arm um sie legend).

Aber — Tschapp! Ich mach' ja nur ein'n Spaß! — Ich hab' bloß Angst: du strengst dich zuviel an mit dera dummen Festivität! Du schaust m'r a bissl müd' aus!

Marie (forciert lebhaft).

Aber keine Spur — gar nicht! Im Gegenteil!

Gustav
(indem er ihre Hand faßt, ihr mit dem Finger droht und ihr tief in die Augen sieht).

No, no! Mir scheint, mir scheint —

Marie.

Nein, gewiß nicht! Ich sag' dir, die Kinder sind so amüsant —! Kommt's doch auch ein bissl hinaus!

Josef
(tritt durch die Thüre links vorne ein, einen Stoß von Zeitungen, Packeten und Briefen in der Hand).

Da sind die Brief', Herr Baron!

Marie
(immer lebhafter, indem sie sich schmeichelnd an Gustav anlehnt).

Kommt's a bissl hinaus! Ich sag' dir: die Kinder, besonders die Finerl — weißt, die das Gedicht deklamiert hat, die is zu herzig!

Gustav (zu Josef).

Legen Sie s' nur einstweilen da auf'n Tisch!

Josef
(legt die Briefe auf den Tisch links und geht dann links herum auf die Veranda, wo er dann nach rechts verschwindet).

Marie
(zuckt, wie Josef die Briefe auf den Tisch links legt, leicht zusammen; immer forcierter und nervöser).

Also sei nicht so grauslich und laß dich nicht so bitten! (Indem sie ein paar Schritte nach vor macht und die linke Hand nach Doktor Dierzer ausstreckt.) Kommen S', Doktor,

kommen S'! Sie werd'n sich sehr gut unterhalten! (Indem sie Gustav losläßt und sich in den Doktor Dierzer einhängt.) Was wär' denn das überhaupt? Sie nehmen mir ja meinen Mann ganz weg! Seit Sie da sind, existier' ich überhaupt nicht mehr! Warten Sie nur!

Doktor Dierzer

(mit Marie am Arm, nach der Veranda gehend).

Also gehn m'r, die Linerl bewundern!

Marie

(am Arm des Doktor Dierzer, indem sie im Vorbeigehen Gustav mit der linken Hand mitziehen will; immer nervöser).

Komm, komm, Gustl! G'schwind!

Gustav

(indem er sich von Marie leicht losmacht und zum Tische links gehen will).

Sofort! Ich komm' euch gleich nach! Ich will nur —

Marie

(stehen bleibend; ungeduldig und flehentlich).

Nein, bitte, komm!

Gustav

(zwei Schritte von dem Tische links entfernt; halb ärgerlich, halb lachend).

Aber ja! Ich schau nur g'schwind die Briefe an!

Marie.

Die kannst ja auch später — (Dringend.) Bitte, komm jetzt!

Gustav

(an den Tisch links tretend; ungeduldig).

Aber Kind, in einer Minute — wenn ich dir schon sag'!

Marie

(läßt den Arm des Doktor Dierzer los, tritt rasch zu Gustav, der soeben die Briefe ergriffen hat, und legt die Hand auf seinen Arm; leidenschaftlich).

Ich bitt' dich, Gustl!

Gustav
(die Briefe in der rechten Hand, durch ihren Ton befremdet, aufsehend).

Ja, was is denn?

Marie
(senkt den Blick, beherrscht sich und sagt leise, flehentlich).

Sei lieb und komm jetzt mit uns!

Gustav
(mit wachsendem Aerger).

Ja — bis ich die —

Marie
(die Hand abwehrend gegen die Briefe ausstreckend; heftig aufschreiend).

Nein! Ich will nicht, daß du — (Sich beherrschend, leise bittend.) Bitte, nicht!

Gustav (heftig).

Jetzt sei nicht eigensinnig — ja?

Marie (sehr rasch).

Du bist eigensinnig, nicht ich!

Gustav (sehr heftig).

Aber wenn ich — ah!

(Er wirft heftig die Briefe auf den Tisch und geht, um sich zu beherrschen, zur Thüre links; indem er sich hier zu Marie umwendet.)

Du weißt, daß ich solche Sachen net ausstehn kann! Ich vertrag amal keine Launen! — Jetzt könnt's ihr überhaupt allein gehn! I bleib' hier und les' meine Brief'! Es is ja zu dumm!

Marie
(ist ganz an den Tisch getreten und starrt regungslos auf die Briefe).

Doktor Dierzer
(hinter Marie in der Mitte der Bühne stehend).

Jetzt sei nicht kindisch, Gustl! Ob du deine Brief' eine Viertelstund' früher oder später —

Gustav

(indem er, die Hände auf den Rücken legend, vorne an dem Tisch vorbei von links nach rechts geht).

Es handelt sich nicht um die Brief'! Aber ich vertrag' alles auf der Welt, nur keine Launen. Da werd' ich rabiat! (Indem er stehen bleibt und sich halb nach Marie umwendet, ohne sie anzusehen.) Ich begreif' dich wirklich net, was du auf einmal hast. Es ist doch gar nicht deine Art! (Sich bezwingend, indem er einen Schritt zu Marie macht.) Uebrigens, deswegen werd'n m'r uns heut nicht streiten — grad' heute, das wär' ja doch zu dumm! Gelt? Tschapp! (Er sieht zu Marie auf und erschrickt über ihr totenbleiches und starres Gesicht; stark.) Marie! (Rasch zu ihr tretend.) Um Gotteswillen, was hast denn?

Marie

(hat, während Gustav von links nach rechts geht, hastig heimlich die Briefe angesehen, beim vierten zuckt sie zusammen, wird ganz bleich und starr, ihre Augen treten heraus, sie steht unbeweglich da, ins Leere starrend, den Brief in der Hand; beim Ruf Gustavs erschrickt sie, fährt auf, schüttelt sich, läßt den Brief auf den Tisch fallen, deckt ihn hastig mit den anderen Briefen zu und versucht krampfhaft zu lächeln; zu Gustav, sich gewaltsam aufrichtend, mit einer ganz heiseren und fremden Stimme).

Nichts, nichts, es is — was soll denn sein? Ich war nur, einen Moment war mir so —

Gustav

(Marie an beiden Händen fassend).

Du zitterst ja am ganzen Leib!

Marie.

O nein, es — es is gewiß nichts, gewiß nicht — ich hab' das jetzt manchmal, da wird mir plötzlich so —

(Indem sie noch zu lächeln versucht, sinkt sie in Gustavs Arme zurück.)

Gustav

(hat bemerkt, daß sie wankt, hält sie mit der linken Hand fest, mit dem rechten Arm fängt er sie auf und ruft erschrocken).

Marie! (Zu Doktor Dierzer.) Ich bitt' dich, giebt mir einen —

Doktor Dierzer
(indem er herbeispringt und Gustav einen Stuhl reicht).

Wart'! — Da!

Marie
(noch mit geschlossenen Augen, gewaltsam).

Es is schon wieder — gebt's m'r nur einen Stuhl!

(Sie sinkt kraftlos in den Stuhl, der so steht, daß sie gerade vor den Tisch zu sitzen kommt und immer die Briefe sehen muß.)

Doktor Dierzer
(geht in die Veranda und holt ein Glas Wasser).

Gustav
(sich um Marie bemühend).

Aber Kind!

Marie (schwach).

Es war nur von der Hitze — und dann das lange Stehen!

Gustav.

Du mußt jetzt aber gleich —

Marie.

Nein, es is ja schon wieder ganz gut! Net den Kindern die Freud' stören, nix sagen, bitte! Es is mir wirklich schon wieder ganz gut!

Gustav
(der hinter ihr steht, ihren Kopf hält und ihre Haare streichelt; schwerfällig zärtlich).

Mizzerl, Mizzerl! Wie kann man einen denn so erschrecken! schlimmes Mädel!

Marie
(drückt seine Hand und sagt leise schluchzend).

Verzeih mir! Verzeih!

Gustav
(indem er ihr die Hand drückt, sehr herzlich, mit leiser Rührung).

Aber geh! Du mußt mir verzeihen — daß ich gleich so — no, aber du kennst mich ja: ich hab' mich halt gegiftet und — (Mit plumpem Humor.) Ich bin schon einmal so ein rabiater Kerl! — Gelt, du bist m'r aber net bös deswegen?

Marie

(schüttelt leise den Kopf und lächelt).

Gustav

(indem er Marie gerührt umarmt und auf die Stirne küssen will).

Du mein gutes Mädel du!

Marie

(zuckt bei seiner Berührung zusammen und entzieht sich ihm).

Nicht, bitte — du drückst mich.

Gustav

(läßt sie los und tritt einen Schritt weg).

O pardon!

Doktor Dierzer

(tritt mit einem Glas Wasser aus der Veranda in das Zimmer und kommt zu Marie vor).

Pfarrer

(ist schon im Vorigen an der dem Zimmer zugewendeten Seite des Tisches in die Mitte der Veranda getreten, so daß er mit dem Rücken zur Schwelle steht, und spricht mit lebhaften Gebärden zu den Mädchen).

Die Mädchen

(in der Veranda lachen laut auf).

Marie

(setzt sich im Sessel auf, erblickt dabei wieder die Briefe und zuckt zusammen).

(gleichzeitig.)

Doktor Dierzer

(reicht Marie das Glas Wasser).

Marie

(nimmt das Glas Wasser und trinkt gierig).

Danke.

Gustav

(steht gegen die Mitte der Bühne zu und sieht Doktor Dierzer mit einem fragenden Blick an).

(gleichzeitig.)

Doktor Dierzer

(der neben Marie gegen die Thüre links hin steht und sie nachdenklich betrachtet, zuckt leise die Achseln).

Marie

(stellt das Glas auf den Tisch).

Es is mir schon wieder ganz gut!

(gleichzeitig.)

Gustav.

Aber du mußt dich jetzt gleich — net wahr, Doktor? Sie soll sich jetzt ein bissl schlafen legen, damit —

Marie (erregt, energisch).

Nein, nein, absolut nicht! Ich könnt' jetzt gar nicht schlafen, ich —

Doktor Dierzer (zuredend).

Aber schaun Sie, Baronin, es is wirklich das Beste —

Gustav.

Wenn du jetzt ein paar Stunden schlafst, ist alles wieder gut, während sonst —

Marie (aufschreiend).

So quält's mich doch nicht so! — (Nach einer Pause; in einem anderen bittenden Ton, mühsam.) Später — bis die
einem anderen bittenden Ton, mühsam.) Später — bis die
Kinder weg sind! Laßt's doch den Kindern das bissl Vergnügen!

Gustav

(macht eine ungeduldige Bewegung und geht nervös zum Fenster rechts).

Doktor Dierzer

Die Kinder müssen ja jetzt so gleich — da is der Pfarrer schon!

Pfarrer

(eine Serviette um den Hals gebunden, tritt in das Zimmer ein und kommt vor).

Pardon, die Herrschaften verzeihen, ich möcht' nur fragen, ich glaub', es wär' jetzt Zeit, daß wir wieder gehn! Die Kinder kriegen sonst noch alle einen verdorbenen Magen.

Die Mädchen

(stehen in der Veranda im Folgenden auf und ordnen sich wieder).

Gustav
(sich zum Pfarrer wendend).

No also, wenn Sie meinen! Ich dank' Ihnen jedenfalls noch sehr für die viele Mühe, die Sie sich gegeben haben — Sie haben uns eine große Freude gemacht, lieber Herr Pfarrer!
(Er reicht dem Pfarrer die Hand).

Pfarrer (beschämt, verlegen).

Oh, ich bitte — aber Herr Baron —

Gustav.

Auch meine Frau dankt Ihnen nochmals — sie is ein bissl unwohl —

Pfarrer (erschrocken, bedauernd).

Oh —

Marie.

Es is gar nichts! Es war nur einen Moment, von der Hitze —

Pfarrer.

Oh! — (Verlegen, zögernd.) Da wird es halt wohl nicht gehn —?

Gustav.

Was denn, Herr Pfarrer?

Pfarrer.

Die Kinder möchten gern — ich hab's ihnen auch schon so halb und halb versprochen, aber natürlich, wenn die Frau Baronin —

Marie (lebhaft).

Nein, nein! Was denn, was möchten die Kinder?

Pfarrer.

Wenn es möglich wär', zum Abschied das Lied noch amal zu singen! Es wird jetzt viel besser gehn, weil sie — früher waren sie halt zu aufgeregt, aber jetzt haben sie gegessen, da haben sie gar keine Angst mehr — und da hätten sie gebeten —

Gustav (leicht unmutig).

Das wird doch kaum —

Marie (lebhaft).

Im Gegenteil! Die Kinder sollen nur —

Gustav.

Aber —

Marie.

Ich bitt' dich, laß mich die Kinder noch amal hören! Sie sind so herzig und lieb!

Pfarrer
(mit einem fragenden Blick auf Gustav).

Also wenn der Herr Baron erlauben —? (Er bemerkt, daß er noch die Serviette um den Hals hat; erschrocken.) Jessus Maria — nein! (Er nimmt die Serviette ab und faltet sie ängstlich zusammen.) Ich bitte tausendmal um Verzeihung — ich bin so vergeßlich — nein!

Gustav
(wirft einen fragenden Blick auf Doktor Dierzer).

Doktor Dierzer (zu Gustav).

Es kann ihr ja nicht schaden.

(Im selben Augenblick hört man von draußen rechts Lärm und Geschrei; die Stimmen Loisls und Johanns werden laut.)

Pfarrer
(wendet sich erschrocken nach dem Fenster um und lauscht).

Marie
(zuckt zusammen, springt auf und tritt an den Tisch, indem sie die rechte Hand auf die Briefe legt, nach dem Lärm rechts lauschend).

Gustav
(nach dem Fenster schauend; stark).

Was is denn da? (Er geht rasch nach dem Fenster rechts und sieht hinaus.) Das is ja der Loisl! (Nach der Veranda rufend.) Josef!

gleichzeitig.

Pfarrer (zu Gustav).

Also darf ich —?

Gustav.

Ja, die Kinder sollen nur kommen.

Marie

(sehr bleich, leise vor sich hin).

Ich muß — ich muß!

Josef

(tritt aus der Veranda auf die Schwelle ins Zimmer und sieht fragend auf Gustav).

gleichzeitig.

Gustav

(zu Josef, ärgerlich).

Bringen S' den Loisl weg, der Kerl hat einen Mohrenrausch! Sperrt's'n irgendwo ein, aber schnell!

(Der Lärm und das Geschrei rechts draußen wiederholen sich und dauern fort, bis Josef abgegangen ist.)

Josef

(geht durch die Veranda nach rechts ab).

Gustav

(geht vom Fenster rechts zur Thüre links und tritt neben Doktor Dierzer; ärgerlich).

Es scheint, daß du recht hast. Mit dem Burschen is nichts zu machen.

Pfarrer

(hat, wie Josef abgegangen ist, den Mädchen ein Zeichen gegeben).

Die Mädchen

(kommen auf das Zeichen des Pfarrers in derselben Ordnung wie früher paarweise aus der Veranda ins Zimmer und gehen singend vor).

Pfarrer

(kommandiert, wie das erste Paar nach vorne gekommen ist).

Halt!

Die Mädchen

(bleiben auf das Kommando des Pfarrers stehen und singen weiter).

Pfarrer

(giebt zum Gesang den Takt; nach einigen Takten kommandiert er).

Kehrt euch!

Die Mädchen
(machen eine exakte turnerische Wendung und singen weiter).

Pfarrer
(läuft nach der Wendung der Mädchen die beiden Reihen ab, ordnet sie da und dort, läuft dann wieder nach vorne und kommandiert, indem er in die Hände klatscht).

Marsch!

Gustav
(ist während des Gesanges der Mädchen auf der linken Seite in den Hintergrund gegangen und in die Veranda zum Bürgermeister, Adjunkten, Lehrer, Verwalter und Kaufmann getreten, spricht mit ihnen, giebt ihnen die Hand und verabschiedet sich von ihnen).

gleichzeitig.

Die Mädchen
(gehen singend durch die Veranda langsam ab).

Pfarrer
(giebt mit der Hand den Takt und verneigt sich tief vor Marie).

Marie
(mühsam lächelnd, zum Pfarrer, indem sie ihm die Hand reicht).

Ich dank' Ihnen noch vielmals, Herr Pfarrer!

Pfarrer.

Aber Frau Baronin! Ich bitte, ich bitte!

(Er verbeugt sich noch einmal ungeschickt vor Marie, rennt hastig den Mädchen nach und geht hinter ihnen, wieder den Takt gebend, durch die Veranda ab).

Gustav
(in der Veranda, dem Pfarrer nachrufend).

Auf Wiedersehen, lieber Herr Pfarrer!

Doktor Dierzer
(geht nachdenklich von der Thüre links zum zweiten Fenster rechts).

gleichzeitig.

Bürgermeister, Adjunkt, Lehrer, Verwalter, Kaufmann
(in der Veranda rechts ab.)

Gustav
(begleitet die Herren in die Veranda nach rechts).

gleichzeitig.

Marie
(aufrecht vor dem Tische, leise vor sich hin).

Ich muß!

Josef
(tritt durch die Thüre links ein).

gleichzeitig.

Dritte Scene.

Josef (an der Thüre links), **Doktor Dierzer** (am zweiten Fenster rechts), **Marie** (am Tische links), **Gustav** (aus der Veranda zurückkommend), **Fräulein Reis** (in der Veranda, die Sessel an den Tisch rückend), **Therese** (in der Veranda, abräumend).

Gustav
(auf der Schwelle, Josef erblickend).

Also was is mit'n Loisl?

Marie
(stark, gewaltsam einen Entschluß fassend).

Gustav, ich möchte mit dir —

Gustav.

Gleich! Nur einen Moment, bitte! (Zu Josef.) Also?

Marie
(hält sich mühsam aufrecht).

Josef.

Wir hab'n'n in'n Keller sperr'n müss'n, Herr Baron! Den hat's heut ordentlich! Er hat die ganze Nacht in der Mühl' draußen g'soffen, mit die italienischen Arbeiter.

Gustav.

Es is gut. Er soll z'erst amal seinen Rausch ausschlafen.

Josef.

Er macht aber an furchtbaren Krawall und schreit: Er hat mit'n Herrn Baron was z'red'n. Es is wegen einem Brief, sagt er.

Gustav
(scharf, indem er an den Tisch links vorkommt).

Was?

Josef.

Der Herr Baron soll sein' Brief lesen, schreit er allaweil.

(Zuckt die Achseln.)

I woaß net —

Gustav.

Das is aber doch —

(Er will nach den Briefen greifen.)

Marie

(sehr rasch, mühsam, leise).

Gustav, ich muß mit dir reden.

Gustav

(sieht Marie befremdet an).

Ja, gleich!

(Er greift nach den Briefen.)

Marie

(faßt instinktmäßig hastig nach der Hand, die Gustav nach den Briefen ausstreckt).

Gustav

(sieht Marie befremdet an; mit leisem Mißtrauen).

Was hast du denn?

Marie

(läßt seine Hand los).

Nichts.

Gustav

(nimmt die Briefe, sieht sie rasch an, erkennt an einem die Handschrift Loisls, behält diesen, wirft die anderen auf den Tisch, sieht Marie scharf an, legt dann auch den Brief von Loisl auf den Tisch, tritt einen Schritt vom Tische weg, sieht einen Moment vor sich hin, blickt noch einmal auf Marie und sagt kurz zu Josef).

Es is gut, ich komm' dann gleich!

Josef

(durch die Thüre links ab).

Therese

(hat abgeräumt und geht in die Veranda rechts ab).

Gustav

(ist einen Moment nachdenklich gestanden, dann schüttelt er den Kopf und wendet sich um, um den Brief des Loisl zu nehmen).

Merkwürdig!

Marie (entschlossen, leise).

Gustav, ich muß es dir jetzt sagen.

Gustav

(Marie befremdet ansehend).

Also?

Marie.

Ja, nur —

(Sie blickt auf Doktor Dierzer und macht Gustav ein Zeichen.)

Doktor Dierzer

(versteht das Zeichen und geht nach der Schwelle zur Veranda). } gleichzeitig.

Gustav.

Du kannst ruhig vor ihm reden. Er weiß, wie das mit dem Loisl is.

Fräulein Reis

(geht in der Veranda nach rechts ab). } gleichzeitig.

Doktor Dierzer.

Ich muß ohnedies —

Gustav.

Aber nein, bleib' nur!

Marie.

Bitte!

Doktor Dierzer (auf der Schwelle). } gleichzeitig.

Ich bin im Garten — wenn du mich dann brauchst!

(Er geht durch die Veranda nach rechts ab.)

Gustav

(der ein paar Schritte in der Mitte des Zimmers nach rückwärts gegangen ist, Doktor Dierzer nachrufend).

Gut, ich hol' dich dann ab!

(Er wendet sich nach Marie um.)

Also?

Marie

Gustav, ich — ich —

(Die Stimme erstickt ihr, sie fängt krampfhaft zu weinen an.)

Gustav

(zu Marie tretend).

Aber was —?

Marie (aufschreiend).

Schau mich nicht so an! Ich fürcht' mich! (Ganz leise wimmern.) Ich fürcht' mich vor dir.

Gustav

(mit herzlicher und warmer Stimme).

Kind, du —

(Er nimmt sie beruhigend bei der Hand.)

Marie

(ihre Hand losreißend, mit einem grellen Aufschrei, indem sie einen Schritt von Gustav weg nach der linken Seite macht).

Rühr' mich nicht an!

Gustav

(erschrocken, stark; sehr schnell).

Marie!

Marie.

Ich — ich verdien's nicht mehr.

Gustav (starr).

Du —?

Marie (lallend).

Nicht mehr!

Gustav.

Du —?

(Plötzlich verstehend, mit einem wilden Aufschrei.)

Ah!

Marie

(ganz leise, indem sie den Kopf senkt).

Ja!

Gustav

(indem er den Oberkörper vorstreckt und sich über den Sessel beugt, der zwischen ihm und Marie steht).

Du, du! Du hast mich —?

Marie
(unbeweglich, fast unhörbar).

Ja!

Gustav
(schleudert den Sessel weg und dringt auf Marie ein, mit einem gellenden Aufschrei).

Ah du — du — du!

Marie
(weicht entsetzt vor Gustav bis an die Wand neben der Thüre zurück, lehnt sich an die Wand, streckt die Hände starr aus und schreit in Todesangst auf).

Gustav! (Gellend.) Hilfe!

Sehr rasch, fast gleichzeitig.

Gustav
(hat die Hand gegen Marie erhoben, kommt bei ihrem Schrei zur Besinnung, erschrickt über sich selbst, schüttelt sich, fährt sich mit der Hand über den Mund, sieht Marie schweratmend starr an, indem er sein Gesicht ganz nahe an das ihre schiebt, schüttelt sich wieder, tritt einen Schritt zurück, greift mit der Hand an seinen Halskragen, reißt an diesem, als ob er ihm zu eng wäre, und keucht schwer).

Fräulein Reis
(tritt in der Veranda von rechts auf und kommt auf die Schwelle).

Gustav
(hört die Schritte in der Veranda und wendet sich rasch um — sehr schnell).

Was is?

Fräulein Reis
(tritt in das Zimmer ein).

Gustav
(macht drei Schritte gegen das Fräulein Reis hin, kurz, heftig, brutal).

Was is? Was willst du?

Fräulein Reis (betreten).

Es war, als ob man gerufen hätte.

Gustav (brutal).

Nein.

Fräulein Reis
(macht eine verlegene Handbewegung, wendet sich um, geht in die Veranda und hier nach rechts ab).

Gustav

(bleibt unbeweglich, mit dem Rücken gegen Marie, bis Fräulein Reis abgegangen ist; dann geht er an das zweite Fenster rechts und sieht hinaus. Pause. Er wendet sich um, sein Gesicht ist ganz verändert, er geht ein paar Schritte vor, bleibt aber auf der rechten Seite und vermeidet es, Marie anzusehen. Er nagt an der Lippe, seine Stimme hat einen fremden, heiseren Klang.)

Wer?

Marie

(immer noch an der Thüre links; leise).

Rudolf.

Gustav

(lacht kurz höhnisch auf; nach einer Pause).

Damals — im Juli in Gmunden?

Marie (nickt).

Gustav.

Und Loisl war der — (Mit höhnischer Betonung.) der Vertraute?

(Er geht zum Tische links, nimmt den Brief Loisls, sieht ihn einen Moment an, zerreißt ihn in kleine Stücke, macht eine Gebärde des Ekels mit den Fingern, schüttelt sich und sagt mit Ekel.)

Ah!

(Er richtet sich auf, geht in die Veranda und ruft dort hinab.)

Johann! (Stärker, ungeduldig.) Johann! — Satteln!

(Er tritt in das Zimmer zu dem Stuhl rechts vom Eingang aus der Veranda, wo sein Hut und seine Handschuhe liegen, und nimmt diese.)

Marie

(macht zwei Schritte von der Thüre links hinter dem Tische links gegen Gustav hin; flehentlich).

Gustav, ich —

Gustav

(wendet sich auf der Schwelle zur Veranda ruhig um und sieht Marie ruhig an).

Marie.

Hör' mich doch nur an, Gustav!

Gustav

(mit eisiger Ruhe).

Wir haben uns nichts mehr zu sagen!

(Er geht durch die Veranda nach rechts ab.)

Marie

(Gustav nachrufend, flehentlich, indem sie die Hände ausstreckt).

Gustav!

(Sie bricht schluchzend an dem Sessel links zusammen.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Das Zimmer Gustavs. Rechts zwei Fenster; zwischen den Fenstern eine schmale Wand mit gekreuzten Rappieren, Säbeln, Fechthandschuhen und -Masken. Zwei Schritte von dieser Wand entfernt steht, quer zum ersten Fenster, ein sehr großer Schreibtisch von der einfachen englischen Art; hinter dem Schreibtisch ein großer bequemer englischer Stuhl, links vom Schreibtisch (mit dem Rücken zum Publikum) ein kleinerer Stuhl. An der linken Wand ein großer englischer Kamin mit Broncen und Fayencen und Vasen. Vor dem Kamin links ein Etablissement von bequemen englischen Lehnstühlen. Auf dem Kamin, das andere dominierend, eine große Bronce von Meunier. In der Ecke hinten links ein Wandschrank, der Cognacflaschen, Cigarrenkisten und einen Pistolenkasten enthält. Ueber dem Wandschrank an der Wand ein Arrangement von Jagdgewehren und Jagdtaschen. Daneben eine schmale Thüre auf den Flur. Daneben rechts (etwa zwei Drittel der ganzen Hinterwand) eine einfache Bücherstelle; über ihr, ganz oben, ein großes Bild des alten Goethe in einem einfachen schwarzen Rahmen.

Es ist Vormittag gegen zehn. — Draußen regnet es heftig.

Erste Scene.

Gustav (im Morgenanzug, mit einem verschnürten Rock), **Doktor Dierzer** (in einem grünen Lodenanzug, mit Reitstiefeln).

Gustav

(im Zimmer auf und ab gehend, die Hände in den Hosentaschen; ganz ruhig, nur ernster als gewöhnlich).

Das wär' amal das Erste! Mein Bruder muß ja übrigens jeden Moment kommen, da könnt's ihr noch alles besprechen. Ich habe nur den einen Wunsch: bald — am liebsten noch heut! — Und wie gesagt: keine Komödie, keine falschen Be-

denken. Er oder ich! No — das versteht sich ja eigentlich von selbst. Das andere — (Nach einer Pause.) das wird sich dann finden. (Mit verhaltener Erregung.) Zuerst muß ich ihn — (Er streckt die rechte Hand mit geballter Faust vor und sagt dann kurz, sich bezwingend.) Zuerst amal das! Also wenn du so gut sein willst —

Doktor Dierzer
(in einem der Lehnstühle am Kamin, eine Cigarette rauchend).

Du kannst über mich verfügen.

Gustav.

Das Detail wird dir mein Bruder — der kennt sich da sehr gut aus. Und vielleicht ist es möglich, daß ihr's noch heute —

Doktor Dierzer.

Wir werden sehen.

Gustav.

Also dann hätten wir ja eigentlich alles —

Doktor Dierzer.

Ja. Nur —

Gustav.

Was?

Doktor Dierzer.

Ich wiederhole dir: ich thu' natürlich alles, was du willst, das versteht sich ja von selbst, aber ich möchte doch — ich halte es doch für meine Pflicht, dir zu sagen —

Gustav.

Was?

Doktor Dierzer (aufstehend).

Daß — daß es ein Unsinn ist, ich kann mir nicht helfen! Ja, mehr als ein Unsinn: es ist ein Verbrechen — an dir und an ihr und an eurem ganzen Leben.

Gustav (ablehnend).

Das is ja meine Sache.

Doktor Dierzer
(sich an den Kamin lehnend).

Erlaube! Du kannst ja dann machen, was du willst! Aber ich versteh' dich wirklich nicht mehr! Du stellst dich da mit einem jungen Menschen von zwanzig Jahren hin — du, der etwas ist, ein Mann — mit so einem Burschen, der —

Gustav (ablehnend).

Sei so gut und — reden wir nicht mehr davon.

Doktor Dierzer.

Aber jeder vernünftige Mensch lacht dich einfach aus! Du willst dich da —

Gustav
(ihn unterbrechend; noch ruhig).

Ich muß. Ich will nicht — ich muß. (Seine wachsende Erregung mühsam verhaltend.) Begreifst du denn das nicht, daß ich muß? Daß ich jemanden haben muß, den ich — (Er ringt nach Worten, streckt die Arme vor und schlägt die Fäuste zusammen.) den ich — um nicht zu ersticken! Ich erstick' ja! Begreifst du denn das nicht? Ich weiß ja nicht, was ich sonst thu' — ich bin imstand' und thu' etwas, irgend etwas Ungeheures — Entsetzliches — (Er macht eine abwehrende Handbewegung; tief atmend.) — nein, nein! Das ist das Erste, das muß das Erste sein! Das andere wird sich finden. Bitte, reden wir nicht mehr davon; es regt mich nur auf.

Doktor Dierzer.

Wie du willst.

Gustav.

Ich muß!

(Er sieht einen Moment nachdenklich vor sich hin und wiederholt entschlossen.)

Ich muß!

(Pause.)

Doktor Dierzer
(am Kamin lehnend, Gustav ansehend; nach einer Pause, leise).

Und dann?

Gustav

(bleibt im Auf- und Abgehen stehen, sieht vor sich hin, mit dem Rücken gegen Doktor Dierzer, zuckt die Achseln und sagt ratlos, ganz leise).

Ich weiß nicht. — Ich weiß überhaupt noch gar nichts! (Er geht zum ersten Fenster rechts und sieht hinaus. Nach einer Pause, sich vom Fenster wieder zum Doktor Dierzer umwendend, aber am Fenster bleibend.)

Ich weiß gar nichts mehr. Ich bin so — so — wie zerschlagen, zerbrochen. — Nur daß ich ihn haben muß, ihn! Das ist das Einzige!

Doktor Dierzer.

Ich kenn' dich gar nicht mehr. Du, der Todfeind von allen diesen konventionellen Sachen —

Gustav (am Fenster).

Ja, ja, das is alles sehr schön, aber in Wirklichkeit is es eben anders.

Doktor Dierzer.

Du, der nie im Leben gefragt hat, was „man" thut, der so stolz war, sein eigener Herr zu sein, der Freie, der Anarchist, der Athlet — und jetzt benimmst du dich wie irgend ein Leutnant!

Gustav.

Du hast ja ganz recht, aber es is halt stärker.

Doktor Dierzer.

Und du, der immer der Gerechte, der Objektive war, du fragst keinen Moment, wie es denn gekommen ist, daß diese Frau, eine Frau, die —

Gustav

(schmerzlich zusammenzuckend).

Nicht! Laß das!

Doktor Dierzer.

Ja, armer Kerl, es thut dir freilich weh, ich weiß schon, ich — ich muß aber davon reden! Es geht nicht, ich kann dir das nicht ersparen. Ich wär' ein schlechter Freund, wenn ich jetzt nicht —

Gustav (leise, aber stark).

Ich bitt' dich: nicht! (Plötzlich sehr heftig, aber leise.) Ich ertrag' das nicht!

Doktor Dierzer

(immer noch am Kamin, sieht Gustav an und zuckt die Achseln; nach einer Pause).

Also, ich werd' halt alles mit deinem Bruder besprechen. — Aber das muß dir klar sein: wenn dein Bruder einmal da is, dann giebt es kein Zurück mehr. Ich weiß, wie dein Bruder is: nur korrekt — in allen Dingen immer nur das Korrekte. Vergiß das nicht! Eine menschliche Beurteilung, irgend ein Argument der Empfindung — du weißt so gut wie ich, daß es das bei ihm nicht giebt. Da is es dann aus! Und ich möchte nicht, daß du später amal sagst: Ja, is denn damals kein Mensch bei mir gewesen, der ein ruhiges und gerechtes Wort der Vernunft gesprochen hätte? Später einmal — wenn du es doch vielleicht später einmal bereust.

Gustav (traurig lächelnd).

Später! Vielleicht erleb' ich das gar nicht mehr. Es wär' mir am liebsten!

(Er wendet sich wieder zum Fenster und sieht hinaus.)

Doktor Dierzer

(nach einer kleinen Pause, sehr leise).

Und sie? — Diese Frau, die du so gern gehabt hast, die jetzt seit acht Jahren mit dir lebt, die förmlich verwachsen ist mit dir, in dieser langen Zeit? Was wird denn aus ihr? (Da Gustav schweigt, nach einer Pause.) Erinner' dich, du hast gestern selber gesagt —

Gustav

(ohne sich nach Doktor Dierzer umzuwenden; wehmütig).

Gestern! —

Doktor Dierzer.

Du hast selber gesagt, daß sich zwischen euch in diesen acht langen Jahren etwas, das viel heiliger und ernster ist —

Gustav
(Doktor Dierzer schmerzlich abwehrend unterbrechend).

Ich bitte dich!

Doktor Dierzer.

Hast du das schon vergessen? Ist dir das gar nichts mehr? Acht Jahre gemeinsamer Arbeit, derselben Freuden, derselben Leiden, derselben Gedanken, Sorgen und Wünsche? (Vom Kamin weg einige Schritte zur Mitte der Bühne hintretend; leise, aber sehr warm.) Gustav, Gustav, gieb acht, daß du dir nicht das Beste in deinem Leben selber zerstörst! Gieb acht, daß du es nicht bereust! — Und dann: jeder Verbrecher, jeder Mörder darf sich doch wenigstens verteidigen. Aber du hörst sie ja nicht einmal an.

Gustav
(sich rasch umwendend, mit einem Ausbruch von Zorn, schreiend).

Weil ich ja nicht kann! Ich kann doch nicht — weil ich sie ja — ich würde sie ja —

(Er streckt keuchend die Hände aus, macht die Gebärde des Erwürgens und fährt sich dann mit der rechten Hand an den Hals, um sich zu beruhigen; dann, schwer atmend.)

Nein, nein! Ich bitt' dich, hör' auf! Das ist vorbei — das ist alles vorbei! Ich — ich bin unfähig, noch irgend etwas zu denken als — (Heiser röchelnd:) Ich will mich rächen, ich muß mich rächen! (Plötzlich sehr heftig, beinahe flehendlich:) Ich bitt' dich, quäle mich nicht! Ich hab' alles überlegt, die ganze Nacht — (Erschauernd.) Ah, ich möcht' so eine Nacht meinem ärgsten Feind nicht wünschen!

(Er schüttelt sich und wendet sich wieder zum Fenster um.)

Doktor Dierzer
(ruhig, halb zu sich selbst).

Und da bilden wir uns so viel auf unsere Bildung, auf unsere Kultur ein — und sind doch nur unvernünftige Tiere! Da glauben wir —

Gustav
(sich rasch umwendend, scharf, fast feindselig).

Weißt du, wenn dir die Sache nicht paßt, wenn es dir unbequem ist —

Doktor Dierzer (ruhig).

Das sieht dir ähnlich! Das ist deine alte Art zu argumentieren. Du bist derselbe geblieben. No —! (Er zuckt die Achseln und geht wieder an den Kamin.) Ich hab' meine Pflicht gethan! Ich will nur nicht, daß du mir später einmal —

Gustav

(den Doktor Dierzer kurz unterbrechend, indem er vom Fenster nach dem Hintergrund der Bibliothek geht).

Fürcht' dich nicht, ich werde es nicht bereuen! Ich thu', was ich will, und werd' schon verantworten, was ich thu'.

Doktor Dierzer

(zuckt die Achseln; nach einer Pause, im gewöhnlichen Ton).

Du hast die Wahl der Waffen. Du wirst wahrscheinlich —

Gustav

(an der Bibliothek; ruhig, im gewöhnlichen Ton).

Pistolen, fünfzehn Schritte, dreimaliger Kugelwechsel, eventuell Fortsetzung auf Säbel bis zur Kampfunfähigkeit.

Doktor Dierzer.

Und wo?

Gustav.

Er ist in Gmunden — also in Lambach oder Attnang; das soll übrigens mein Bruder bestimmen, da kann man sich auf ihn verlassen.

Doktor Dierzer.

Wenn ich aber sekundiere, müssen wir uns noch um einen Arzt umschaun.

Gustav

(indem er zum ersten Fenster rechts geht).

Nehmt's unsern Hausarzt. Das wird übrigens alles mein Bruder — der hat ja in diesen Sachen Routine. Ich bitte dich nur noch einmal: möglichst bald! Am liebsten gleich morgen früh, damit das amal vorüber is.

Doktor Dierzer.

Wenn es irgend geht, gewiß.

Gustav
(am ersten Fenster rechts, hinaussehend).

Da gehn die Kinder hinüber in die Schul', zum erstenmal in unsere Schul'! Wie wir uns auf den Tag g'freut haben! (Sich beherrschend, gleichsam etwas abschüttelnd.) Ah!

Zweite Scene.

Gustav (am ersten Fenster rechts), **Doktor Dierzer** (am Kamin), **Josef** (tritt durch die Thüre ein).

Josef.

Der Herr Pfarrer laßt bitten —

Gustav (heftig).

Ich hab' Ihnen doch ausdrücklich gesagt —

Josef.

Aber Herr Baron, der Herr Pfarrer geht m'r net weg! Ich hab' ohnedies net wollen, aber er sagt, es is sehr dringend, und wenn es absolut nicht sein kann, soll ich den Herrn Doktor (Auf Doktor Dierzer zeigend:) bitten, daß er —

Gustav
(zum Doktor Dierzer, nervös).

Sei so gut und —

Doktor Dierzer.

Sehr gern! (Zum Josef.) Wo ist denn der Herr Pfarrer?

Josef.

Er wart't draußen auf'n Gang.

Doktor Dierzer.

Schön!

(Indem er durch die Thüre abgeht, zu Gustav.)

Einen Moment!

(Ab.)

Gustav

(indem er vom Fenster an den Schreibtisch tritt und Josef einen Brief giebt).

Warten S', Josef! Nehmen S' den Brief da mit! Wenn dann mein Bruder kommt, führen 'S' ihn gleich herauf. Is — (Sich mühsam beherrschend:) is die Baronin schon auf?

Josef.

Die Frau Baronin is schon zeitlich in der Früh fort und jetzt grad' mit'n Herrn Pfarrer zurückkommen.

Gustav.

Es is gut!

Josef

(durch die Thüre ab).

Gustav

(steht einen Moment nachdenklich, geht dann zu dem Wandschrank links hinten, öffnet ihn, nimmt einen Pistolenkasten heraus, stellt diesen auf den Schreibtisch, sperrt ihn auf, nimmt ein paar Pistolen heraus, hält sie gegen das Licht, sieht hinein, probiert sie, legt die Pistolen wieder in den Kasten und schließt ihn. Der Wandschrank, der Cognacflaschen und Cigarrenkisten enthält, bleibt offen).

Doktor Dierzer

(tritt durch die Thüre ein und bleibt auf der Schwelle).

Du, der Pfarrer geht mir nicht weg. Er will absolut mit dir reden. Deine Frau war bei ihm, er weiß alles.

Gustav.

Und —

Doktor Dierzer.

Ja, das will er dir selbst sagen.

Gustav.

Es is am besten, ich red' mit ihm. Ich werd' ihn schon expedieren.

Doktor Dierzer

(zur Thüre hinausrufend).

Herr Pfarrer! Bitte! (Zu Gustav.) Ich richt' einstweilen meine Sachen her, damit ich dann parat bin.

Gustav.

Ich laß dich holen, wenn mein Bruder kommt.

Doktor Dierzer.

Schön!

(Er will abgehen, begegnet in der Thüre dem Pfarrer und läßt diesen eintreten.)

Bitte, Herr Pfarrer!

(Ab.)

Dritte Scene.

Gustav, der **Pfarrer**.

Pfarrer

(im Eintreten zum Doktor Dierzer, der ihm Platz macht; in seiner devoten Weise).

O, ich danke sehr, Herr Doktor! Ich danke vielmals! (Zu Gustav.) Guten Morgen wünsch' ich, Herr Baron! Einen schönen guten Morgen!

(Er lehnt seinen nassen großen Regenschirm neben die Thüre und behält seinen zerzausten alten Hut in der Hand.)

Gustav.

Guten Morgen, Herr Pfarrer! (Auf die Stühle am Kamin deutend.) Bitte, nehmen Sie Platz! Eine Cigarre?

Pfarrer

(sich umständlich auf einen der Stühle am Kamin setzend, den Hut in der Hand).

Jessas! Nein, nein, danke vielmals! Vormittag nie! Das giebt's in meinen Jahren nicht mehr — ja, ja, wenn der Mensch alt wird! (Er dreht verlegen den Hut in der Hand.) Ja, ja, überhaupt!

Gustav

(nimmt den Hut aus der Hand des Pfarrers und stellt ihn auf den Kamin).

Erlauben Sie!

Pfarrer.

O, ich danke sehr, ich danke vielmals! — (Verlegen.) Ja, ja! (Er nimmt ein großes blaues Taschentuch und wischt

sich damit die nassen Aermel ab.) So ein Wetter! Ein grausliches Wetter is das heut!

Gustav

(sich an den Kamin lehnend).

Aber Sie sind doch nicht bloß gekommen —?

Pfarrer.

Nein, nein, Herr Baron! Gewiß nicht!

Gustav.

Das wär' ja auch nicht so dringend! — (Scharf.) Also womit kann ich Ihnen dienen, Herr Pfarrer?

Pfarrer (ängstlich, verlegen).

Sie wissen doch, Herr Baron —

Gustav.

Wegen der Rechnungen für die Schule, wahrscheinlich?

Pfarrer (eifrig).

Nein, nein! Das hat Zeit!

Gustav.

Also?

Pfarrer (erschrocken).

Hat Ihnen denn der Herr Doktor nicht —?

Gustav.

O ja —

Pfarrer.

Also —

Gustav (sehr scharf).

Aber offen gestanden, Herr Pfarrer, ich kann mir nicht denken, was Sie mir in dieser Sache zu sagen hätten.

Pfarrer (in bittendem Ton).

Herr Baron, die Frau Baronin is bei mir gewesen —

Gustav.

Und hat Sie um Ihre Vermittlung gebeten. Nun, ich lehne diese Vermittlung ab.

Pfarrer (ungeschickt, flehentlich).

Herr Baron —

Gustav.

Das darf Sie nicht beleidigen, Herr Pfarrer. In gewissen Fällen giebt es keine Vermittlung. Das is so einer. Ich dank' Ihnen sehr, daß Sie sich bemüht haben, aber bitte: kein Wort mehr!

(Er geht mit einer energischen Bewegung auf die andere Seite vor den Schreibtisch, an den er sich lehnt, zum ersten Fenster hinsehend.)

Pfarrer

(sitzt einen Moment verdutzt, dann schüttelt er den Kopf; mühsam energisch).

Nein, Herr Baron! So werden Sie mich nicht los — nein, nein, nein! Ich habe der Frau Baronin versprochen —

Gustav.

Schaun Sie, Herr Pfarrer, zwingen Sie mich nicht zu einem Ton, der mir — der mir selber nicht angenehm wär', bei Ihrem Stand und bei Ihrem Alter. (Energisch.) Ich will davon nicht wissen!

Pfarrer

(steht auf, legt die rechte Hand auf seine Brust und sagt mit ruhiger Energie).

Und ich muß aber davon reden!

Gustav

(sich mit einer heftigen Bewegung vom Schreibtisch weg gegen den Pfarrer wendend, aufbrausend; stark im Dialekt).

Wann i net will? Mir wer'n doch sehn, ob ich in meinem Haus —

Pfarrer

(stehend, die rechte Hand abwehrend gegen Gustav erhoben, milde, doch unerschrocken).

Herr Baron, machen Sie's mir nicht so schwer! Ich möcht' es Ihnen ja gern ersparen, Ihnen und mir — mein Gott! Aber es is meine Pflicht!

Gustav

(durch den Ton des Pfarrers betroffen, sieht auf, zuckt ärgerlich die Achseln und sagt geringschätzig).

Ah!

(Er geht nach der Bibliothek und wendet sich dort um.)

Pfarrer

(hat die rechte Hand sinken lassen; sonst genau in der nämlichen Stellung; leise, mit starkem Gefühl).

Herr Baron, wenn Sie sie gesehn hätten, wie ich sie gesehn hab', heut in der Früh, wenn Sie sie da gehört hätten — das is wohl die schwerste Stunde meines Lebens gewesen. Wenn sie gefehlt hat — sie hat es gebüßt — schwer genug! Ich hab' ihr kein böses Wort sagen können, ich hab' sie nur trösten wollen, so furchtbar leid hat mir die arme Frau gethan. (Mit starker Stimme.) Der nicht verzeihen — Herr Baron, das wär' eine viel ärgere Sünd': denn das is ein — (Ganz leise:) ein Mord! (Erschüttert:) Ja, ja, Herr Baron! (Er geht in großer Bewegung langsam über die Bühne zum ersten Fenster, steht dort einen Moment und wendet sich dann wieder zu Gustav um; nach einer Pause.) I bin ein alter Mann und i bin a geistlicher Herr, da lernt man die Menschen kennen, da weiß ma schon, was echt is und net. Jessas, oft weinen die Leut' bei mir und lamentieren, und i glaub's ihnen doch net, i weiß doch: das is nur momentan so, das wird si' net halten, das is net vom Herzen! Aber wann Sie die Frau heut in der Früh gehört hätten, Herr Baron — da leg' ich meine Hand dafür ins Feuer, daß es ihr echt is!

(Er fährt sich mit dem blauen Tuch über die Stirne und räuspert sich, da seine Stimme vor Erregung heiser geworden ist.)

Gustav

(an der Bibliothek lehnend; nach einer kleinen Pause; in einem gewöhnlichen, spöttischen Ton).

Ich muß sagen, Herr Pfarrer — sind S' net bös, aber Sie sind wirklich komisch!!

(Drei Schritte vorwärts machend, so daß er hinter den Schreibtisch zu stehen kommt; scharf.)

Haben Sie eine Ahnung, was Sie da verteidigen?

Pfarrer
(ein bißchen verwirrt).

Ich verteidige eine Frau, die —

Gustav
(sich über den Tisch zum Pfarrer hinneigend, mit verhaltener Wut).

Die ihren Mann betrogen hat —

Pfarrer
(mit ruhiger Entschiedenheit).

Die tief bereut, was sie —

Gustav
(sehr schnell, höhnisch).

Ah, das is sehr billig! — Auf die That kommt es an!

Pfarrer
(sehr schnell, aber ruhig).

Nein, Herr Baron, auf den Menschen kommt's an! — (Dicht vor den Schreibtisch tretend, so daß er Auge in Auge mit Gustav steht.)

Ich kenn' Menschen, die so stolz auf ihre guten Thaten sind, aber ich könnt' doch nicht sagen, daß sie gute Menschen sind — und andere kenn' ich, die sich oft versündigen — und deswegen sind s' m'r doch lieber als mancher — als mancher, Herr Baron, der gar so gerecht ist!

Gustav
(unsicher werdend, indem er sich an den Sessel hinter dem Schreibtisch lehnt und die Hände auf den Rücken legt; ironisch).

Wo steht das im Katechismus?

Pfarrer
(mit einfacher Würde, den Spott Gustavs ablehnend).

Im Katechismus net, aber da — (Mit der Hand auf das Herz zeigend.) Herr Baron, da steht's — und da kann man sich verlassen! — Ich hab' zu wenig g'lernt, daß ich mit Ihnen streiten könnt', Herr Baron, ich hab' nur mein Gefühl; aber wenn Ihnen das fehlt, dann beneid' ich Sie nicht. —

(Stark.) Jeder Mensch kann fehlen, mir san alle arme Sünder, aber jede Sünde kann verziehen werden!

(Er hat die Hand erhoben und sieht Gustav groß an.)

Gustav

(hält den Blick des Pfarrers aus und sagt dann sehr ernst und einfach).

Vom lieben Gott! Das hoffen wir alle. Aber ich, Herr Pfarrer — ich bin nur ein Mensch. (Sehr heftig, aber leise.) Ich kann das nicht verzeihen — nie! (Immer leidenschaftlicher.) Sie wissen ja nicht, was das für einen Mann ist — ah, was wissen denn Sie, Herr Pfarrer! Nein — nie! Schade um jedes Wort. Uns ist nicht mehr zu helfen!

Pfarrer

(die Hände faltend).

Ja, was soll denn dann werden?

Gustav

(nach einer kleinen Pause, ganz leise vor sich hin).

Ich weiß es nicht! — Ich weiß nicht. (Plötzlich sehr heftig, indem er sich über den Tisch beugt.) Fragen Sie doch sie — sie! Sie hätte daran denken sollen — aber freilich! (Höhnisch, schmerzlich.) Was bin ich ihr? Sie hat nur an ihn gedacht — an diesen (Er unterdrückt das Wort, indem er sich mit der Hand an den Hals fährt.) —! (Ruhig, kurz.) Sie ist schuld — sie hat es zerstört, sie! Und da kommen Sie jetzt und jammern mir vor, was sie leidet! Und ich? Ich? (Ausbrechend.) Glauben Sie denn: ich — ich leide nicht auch? Ah, woher sollen Sie verstehen, was ich seit gestern gelitten habe, diese ganze Nacht, — in dieser entsetzlichen Nacht! (Fast schreiend.) Ich bin ja gar kein Mensch mehr — ich bin wie verstümmelt, als wenn man mir den Arm abgehauen hätte — ein Krüppel! Ein Krüppel für's ganze Leben! Für mich ist jetzt alles aus — alles! — Sie wissen ja nicht, was Sie von mir verlangen! Ich soll ihr verzeihen — ihr, die mir alles gewesen ist — und die mir alles genommen hat, alles! Ja, wie denken Sie sich denn das? Glauben Sie denn, ich könnte nur eine Stunde noch mit ihr leben — in dieses Gesicht sehen, das mich betrogen hat, diese Stimme hören, die mich belogen hat, ohne — ohne sie zu — ah! Herr Pfarrer, ich weiß nicht, was da

geschehen möcht'! Das sagt sich sehr leicht, Sie haben es ja gut gemeint — aber dazu müßt' man ein Heiliger sein: Ich bin ein Mann, Herr Pfarrer! Nein — uns ist nicht mehr zu helfen!

Pfarrer
(nach einer Pause).

Wenn Sie sich nur nicht das Beste zerstören, was Sie in Ihrem ganzen Leben besessen haben!

Gustav
(tief traurig, indem er mit dem Kopfe nickt).

Ja! — (Sich aufraffend.) Aber sie hat es zerstört — nicht ich! (Indem er vom Schreibtische weg nach vorne links geht.) Ich nicht — ich nicht — ich bin nicht schuld! (Links vorne stehend, indem er sich wieder zum Pfarrer wendet; ruhig, warm.) Sie meinen es mit mir sehr gut, aber ich bitt' Sie, Herr Pfarrer: hören wir auf! Es kann nicht sein.

Pfarrer.

Ja, was soll denn dann werden?

Gustav
(zuckt leicht die Achseln. — Kleine Pause. — Es klopft an der Thüre).

Herein!

Vierte Scene.

Gustav (links vorn), **Pfarrer** (am ersten Fenster rechts), **Ignaz** und **Doktor Dierzer** (durch die Thüre).

Pfarrer
(erschrickt bei dem Klopfen und sucht sich zu fassen).

Ignaz
(in einem grauen Lodenanzug, mit steirischem Hut und hohen grauen Gamaschen).

Serß, Gustl!

Gustav
(Ignaz die Hand reichend).

Servus, grüß dich Gott!

Ignaz
(den Pfarrer scharf fixierend).

Oh, der Herr Pfarrer is auch da! Morgen!
(Er zieht sich die Handschuhe aus und legt sie mit dem Hut auf den Kamin.)

Pfarrer
(wieder in seiner gewöhnlichen, timiden Weise).

Wünsch' guten Morgen, Herr Baron, einen schönen guten Morgen!
(Er geht zaghaft nach dem Kamin, um seinen Hut zu nehmen.)

Doktor Dierzer
(ist an die Bibliothek getreten).

Gustav (zu Ignaz).

Bitte, nimm Platz! Da sind Cigarren!

Ignaz
(setzt sich auf einen Stuhl am Kamin und nimmt sich eine Cigarre).

Danke.

Pfarrer
(hat seinen Hut genommen und kommt in die Mitte).

Da will ich nun nicht länger stören, die Herren werden gewiß — (Seufzend.) Ah ja! (Zu Gustav.) Aber net wahr, der Herr Baron sind mir deswegen net bös, daß ich mir erlaubt hab' —

Gustav
(dem Pfarrer die Hand reichend).

Gewiß nicht, Herr Pfarrer, im Gegenteil: ich dank' Ihnen sehr. Und wegen der Rechnungen für die Schule kommen Sie dann später vielleicht — bis die Herren fort sind!

Pfarrer
(sieht Gustav traurig an, seufzend).

Mein Gott, mein Gott!

Gustav (ablehnend).

Auf Wiedersehen, Herr Pfarrer.

Pfarrer
(erschrickt und verneigt sich ungeschickt vor Gustav; devot).

Ich hab' die Ehre, Herr Baron!

(Er trippelt zur Thüre, nimmt seinen Regenschirm und sagt noch auf der Schwelle).

Einen schönen guten Morgen allerseits, guten Morgen!

(Ab.)

Gustav
(begleitet den Pfarrer zur Thüre und ruft ihm nach).

Wiedersehen! (Zurückkommend, zu Ignaz.) Ich dank' dir sehr, daß du gleich gekommen bist, Ignaz.

Ignaz
(auf einem der Stühle am Kamin, rauchend).

Aber das versteht sich doch von selbst! Bei allen Differenzen zwischen uns bist du doch mein Bruder, und ich weiß, was ich meiner Familie schuldig bin.

Gustav
(am Schreibtisch stehend).

Da können wir ja jetzt gleich —

Ignaz (scharf unterbrechend).

Aber sag' du mir: was hat denn der Pfarrer eigentlich von dir wollen?

Gustav (ablehnend).

Ah nichts.

Ignaz.

Ich muß schon sagen: passend find' ich das gerade nicht — entschuldige! Allen Respekt vor dem Pfarrer, er mag ganz ein braver Mensch sein, aber man verhandelt nicht mit fremden Leuten, während so eine Sache noch schwebt. Mein lieber Gustl, das thut man nicht.

Gustav
(mit leichter Nervosität).

Ich bitt' dich, laß das! Wir haben wichtigere Dinge zu besprechen.

Ignaz.

Gleich! Ich möchte aber doch betont haben, daß sich das nicht paßt. Ich bin gewohnt, in solchen Sachen ganz korrekt vorzugehen: bis ins kleinste Detail; man kann da gar nicht genau genug sein! Man bespricht sich in einem solchen Falle nicht mit einem Pfarrer — das thut man eben nicht.

Gustav

(mit leiser Nervosität, aber sich noch bezwingend; nachdrücklich).

Ich hab's aber halt einmal gethan. Ich bin schon so. Du kennst mich ja.

Ignaz.

Ja, ich weiß leider, daß du die Marotte hast —

Gustav.

Ich habe die Marotte, nicht zu fragen, was „man" thut oder läßt, sondern nur, was ich thun oder lassen soll.

Ignaz.

Ich hoffe aber doch, daß du in einem so ernsten Fall —

Gustav (ablehnend).

Ja, ja! Streiten wir uns nicht, sondern —

Ignaz.

Ich streit' nicht, aber wenn ich in einer Sache intervenieren soll, muß ich dafür haften können, daß sie auch korrekt geführt wird.

Gustav.

Beruhig' dich nur! Deswegen hab' ich mich ja gerade an dich gewendet, weil ich das weiß und weil ich —

Ignaz.

Erlaube! Du hast dich doch an mich wenden müssen. Das wär' noch schöner. In solchen Fällen wendet man sich an die Familie. Das ist nur in der Ordnung.

Gustav

(macht eine nervöse Handbewegung, seufzt leicht und will zur Sache kommen).

Du weißt aus meinem Brief, um was es sich handelt. Ich möchte dich zunächst bitten, daß du —

Ignaz.

Ich bin genau informiert. Du hast also Beweise, daß dich deine Frau mit dem Rudolf —

Gustav

(ihn scharf unterbrechend, nervös).

Ja! Und ich bin entschlossen —

Ignaz

(ohne Gustav ausreden zu lassen).

Erlaube! Eins nach dem andern, ich habe alles genau erwogen! Bevor wir aber auf das Meritorische kommen, möcht' ich dich doch erinnern, wie oft ich dich gewarnt habe, wie oft ich —

Gustav

(immer nervöser, erstaunt).

Du hast mich gewarnt?

Ignaz.

Ich habe dich immer vor dem Kokettieren mit diesen sogenannten modernen Anschauungen gewarnt! Ich bin immer, ich kann das mit Befriedigung sagen, ich bin immer ein Gegner dieser gewissen neuen, nur auf die Untergrabung aller Zucht und jeder bestehenden Sitte gerichteten Ideen gewesen.

Gustav (immer nervöser).

Ah! Ich bitt' dich —

Ignaz.

Da hast du jetzt die Folgen! Hoffentlich siehst du jetzt ein, daß —

Gustav

(ihn heftig unterbrechend).

Als ob es in deinen konservativen und frommen und unmodernen Familien noch nie vorgekommen wär', daß — aber! Ich werd' mich mit dir nicht streiten! Es handelt sich jetzt nicht um das, was gewesen ist, sondern was geschehen soll! Dazu hab' ich dich hergebeten.

Ignaz.

Und das hat mich sehr gefreut: denn es beweist mir, mein lieber Gustl, daß in dir doch die Tradition unserer Familie trotz alledem noch lebendig ist und daß du nicht vergessen hast, was du uns schuldig bist.

Gustav

(indem er leicht auf den Stuhl schlägt, der hinter dem Schreibtisch steht, und ungeduldig auf- und abzugehen anfängt; sehr nervös).

Du bist unerträglich mit deinen —

Ignaz.

Erlaube! Ich muß doch zunächst —

Gustav (sehr rasch).

Du hast ein Talent, einen nervös zu machen — (Heftig.) Ich laß mich von dir nicht hofmeistern wie ein Schulbub!

Ignaz

(ruhig, aber herausfordernd).

Das is ein Ton, den ich mir ein für allemal —

Gustav.

Wenn dir mein Ton nicht paßt, so kannst du ja —

(Er kommt im Auf- und Abgehen an das erste Fenster und bleibt hier, nervös auf der Scheibe trommelnd, mit dem Rücken zu Ignaz, stehen.)

Doktor Dierzer

(von der Bibliothek her rasch zwischen Gustav und Ignaz tretend).

Aber meine Herren, so kommen wir ja nie —! Du hast mir doch versprochen, Gustl, nicht nervös zu sein —

Gustav.

Es is ja aber unglaublich!

Doktor Dierzer.

Und Sie, Herr Baron — Sie müssen doch begreifen, daß er heut, in dieser Aufregung, nicht gerade disponiert ist —

Ignaz.

Ich hab' auch gar nicht die Absicht, aber ich muß doch —

Doktor Dierzer.

Sie können ja aber alle diese Dinge später einmal, bis er ruhiger geworden sein wird —

Ignaz.

Gut, gut! Ich sag' schon nichts mehr.

Doktor Dierzer.

Zunächst handelt es sich doch jetzt darum —

Gustav

(am Fenster, sich umwendend, zu Ignaz, mit unterdrückter Nervosität).

Ich hab' dich hergebeten, damit du so gut bist, mit dem Doktor zusammen den Rudolf in meinem Namen —

Ignaz.

Gewiß, das muß das Erste sein. Du mußt dich mit dem Rudolf schlagen, das ist ja —

Gustav

(rasch, immer mit derselben mühsam beherrschten Nervosität).

Ich muß gar nichts, aber ich will, weil ich —

Ignaz.

Du brauchst weiter gar keine andern Gründe! Du würdest dich doch sonst bei allen anständigen Menschen unmöglich machen.

Gustav (rasch).

No, das wär' meine letzte Sorge, ob ich bei deinen anständigen Menschen unmöglich bin oder nicht —

Ignaz (ärgerlich).

Jetzt fang' nicht noch einmal an! In der Sache wollen wir ja ganz dasselbe! Es ist ausgemacht, daß du dich mit dem Rudolf schlagen mußt, und so —

Gustav

(ist erregt zur Thüre gegangen, wendet sich dort um und lehnt sich an die Kante an; rasch Ignaz unterbrechend).

Ich habe das Gefühl: er oder ich — einer von uns muß weg aus der Welt, sie ist für uns zwei zu klein geworden!

(Heiser): Ich möchte ihn am liebsten — (Er macht knirschend eine Gebärde des Erwürgens.) Ich möcht ihn ja —! (Er bezwingt sich; mit rauher Stimme:) Ich bin ja gar kein Mensch mehr, ich bin ja wie ein wildes Tier! (Er atmet tief und stößt einen heiseren Ton aus; dann leise, rasch:) Das is es, das allein, nicht eure blöden Vorurteile, das merk' dir! Auf die pfeif' ich — auf eure Vorurteile der sogenannten anständigen Leute! Aber mein Gefühl verlangt es, darum!

Ignaz.

No also! Das is ja dann ganz dasselbe — wenn du schließlich doch thust, was diese Vorurteile, wie du sie nennst, von dir verlangen —

Gustav

(macht nervös eine heftige Bewegung, bezwingt sich und sagt, indem er wieder zum Fenster geht, müde).

Nimm es meinetwegen, wie du willst; du wirst mich ja doch nie verstehen.

Ignaz (will antworten).

Doktor Dierzer

(rasch eingreifend, da Ignaz antworten will).

Wir haben die Wahl der Waffen. Gustl will Pistolen, fünfzehn Schritte, mit dreimaligem Kugelwechsel, eventuell Fortsetzung auf Säbel bis zur Kampfunfähigkeit.

Ignaz (zustimmend).

Gut. Das is ganz —

Doktor Dierzer (bekräftigend).

Ja, ich glaub' auch! Er wünscht aber —

Gustav

(der am Fenster steht, sich wieder umwendend).

Je eher, je lieber! Am liebsten gleich morgen früh! Du wirst begreifen, daß ich —

Ignaz.

Selbstverständlich! (Auf die Uhr sehend.) Vor vier haben wir keinen Zug mehr! Da sind wir um halb sechs dort —

noch Zeit genug! Du nimmst dann eventuell morgen den ersten Zug in der Früh, um drei Uhr zweiundfünfzig. Als Ort denk' ich mir den kleinen Wald bei Attnang, da kenn' ich die Leute. Wir erwarten dich jedenfalls in der Station. Ich telegraphier' dir aber abends noch. Waffen besorg' ich.

Gustav

(auf den Pistolenkasten zeigend).

Du kannst meine Pistolen nehmen.

Ignaz

(aufstehend und an den Tisch zum Pistolenkasten gehend).

Laß amal anschaun!

(Er öffnet den Pistolenkasten und prüft die Pistolen.)

Doktor Dierzer

(tritt an den Kamin und lehnt sich da an).

Ignaz

(den Pistolenkasten wieder schließend).

Also nehmen wir die!

Doktor Dierzer.

Dann wär' nur noch die Frage des Arztes, weil ich ja sekundieren soll.

Ignaz.

Das lassen Sie, bitte, nur mir. Der Doktor Nebinger in Gmunden, ein guter Bekannter von mir, der mir schon ein paarmal — das arrangier' ich schon.

Doktor Dierzer.

Schön!

Gustav (am Fenster).

Wie du willst!

Ignaz

(hinter dem Schreibtisch, zum Doktor Dierzer).

Wir haben Zeit bis um halb zwei — wenn Sie also noch zu packen haben oder —

Doktor Dierzer (am Kamin).

Nein, ich bin parat.

Gustav (leicht nervös).

Also wären wir fertig?

Ignaz

(mit scharfer Betonung).

Ja, damit wären wir fertig! Das ist ja das Wenigste.

Gustav

(bei dem Worte „damit“ mißtrauisch zu Ignaz aufsehend, rasch).

Dann möcht' ich euch aber bitten, mich jetzt allein zu lassen, ich hab' noch eine Menge —

Ignaz

(hinter dem Schreibtisch stehend und Gustav ansehend).

Pardon, vergiß nicht, daß jetzt erst das Wichtigste kommt.

Gustav (mißtrauisch, ablehnend).

Ich weiß nicht —

Doktor Dierzer

(schnell einfallend, indem er einen Schritt vom Kamin zur Mitte hin macht; zu Ignaz).

Ich glaube, Herr Baron, wir lassen ihn jetzt allein — er wird seine Nerven noch brauchen. Was die Herren etwa noch zu besprechen haben, hat ja doch wohl Zeit bis morgen.

Gustav (scharf).

Wir haben nichts mehr zu besprechen.

Ignaz

(zum Doktor Dierzer, indem er vom Schreibtisch weg und hinter einen der Stühle am Kamin tritt).

Erlauben Sie, lieber Doktor! Ich kann da nicht Ihrer Meinung sein. Wir sind noch nicht fertig. Rekapitulieren wir. Wir arrangieren heute noch alles, du nimmst morgen den Zug um drei Uhr zweiundfünfzig in der Früh, wir erwarten dich in Attnang am Bahnhof. Aber dann? Nachher? Da wird es wohl am gescheitesten sein: du fährst dann zu mir — direkt — und wohnst bei mir, bis die Formalitäten erfüllt sind und sie von hier weg is. Ich bin auch gern bereit, die ganzen Verhandlungen für dich zu führen, die dir ja doch nur peinlich

sein müssen. Aber dazu ist es nötig, daß wir alles gründlich besprechen.

(Er zündet sich am Kamin eine neue Cigarre an.)

Gustav

(tritt vom ersten Fenster rechts zwei Schritte vor und lehnt sich an die Ecke des Schreibtisches; ruhig, entschieden).

Ich dank' dir sehr für deinen guten Willen, aber —

Ignaz.

Bitte, ich thu' das für unsere Familie!

Gustav

(mit leiser Ironie).

Da dank' ich dir also im Namen der Familie, aber — (Nach einer kleinen Pause, ruhig, bestimmt:) Aber ich kann es leider nicht annehmen: ich bleibe hier.

Ignaz.

Und willst selbst —?

Gustav.

Und werde selbst — (Nach einem Ausdruck suchend:) das Notwendige thun.

Ignaz (lebhaft).

Aber entschuldige, das ist ein Unsinn! Das kannst du gar nicht. Du bist ein furchtbar unpraktischer Mensch und —

Gustav (müde).

Ich werd' schon —

Ignaz

(lebhaft, rasch, ohne sich unterbrechen zu lassen).

Und vor allem bist du kein Jurist! Diese Geschichte verlangt einen Juristen. Sie wird sich einen tüchtigen Advokaten nehmen und da wirst du —

Gustav (ablehnend).

Das is ja meine Sache.

Ignaz (sehr lebhaft).

Ah, entschuldige, da irrst du dich, da muß ich schon bitten! Das ist eine reine Vermögensfrage, an der ich schließlich — und wir alle, die ganze Familie —

Gustav (heftig, ernst).

Ignaz! Du solltest dich schämen!

Ignaz (erstaunt).

Was denn? Warum denn? Du bist in einer Weise empfindlich —! Ja, mein Lieber, in Geldsachen giebt's das nicht — mit solchen Sentimentalitäten kommt man im praktischen Leben nicht durch!

Gustav

(sieht Ignaz verächtlich an und geht langsam zur Thüre, wo er sich an die Kante lehnt).

Ignaz

(zuckt die Achseln und sagt nach einer kleinen Pause, indem er einlenken will).

Und abgesehen davon — wie stellst du dir denn das vor? Du kannst doch nicht wochenlang hier mit ihr weiterleben! Das hältst du ja nicht aus — und es wär' auch deiner nicht würdig: im selben Haus, Thür an Thür mit der Person!

Gustav

(auffahrend, indem er einen Schritt vor macht, heftig).

Ich verbiete dir —

Ignaz (erstaunt).

Aber was hast du denn?

Gustav

(dicht vor Ignaz hintretend, sich mühsam beherrschend).

Ich bitte mir einen anständigen Ton aus, wenn du von meiner Frau sprichst.

Ignaz (heftig werdend).

No, erlaube mir: nach allem, was geschehen ist —

Gustav

(sehr schnell einfallend, immer drohender).

Nach allem, was geschehen ist, steht diese Frau immer noch thurmhoch —

Ignaz

(sehr schnell einfallend; immer erregter, höhnisch).

Du wirst jetzt vielleicht noch —

Gustav

(ohne Ignaz ausreden zu lassen).

Ich weiß nicht, was ich werd', aber das weiß ich, daß es niederträchtig ist —

Ignaz (sehr heftig).

Ueberleg' dir ein bissl, was du sprichst!

Gustav (außer sich).

Niederträchtig — jawohl! Ich nehm' nichts zurück! (Er sieht Ignaz drohend an; nach einer kleinen Pause:) Diese Frau, die gegen alle Menschen immer die Güte selbst gewesen ist, die viel zu hoch steht, um mit dir über sie zu streiten —

Ignaz (höhnisch).

Eine Person, die dich —

Gustav

(ohne Ignaz reden zu lassen).

Was sie auch gethan haben mag, das löscht doch ein ganzes Leben von Arbeit, der Güte und der reinsten Hingebung nicht aus! (Verächtlich:) Ah freilich — du! Du wirst das nie verstehen! (Indem er von Ignaz weg zum ersten Fenster rechts geht.) Schad' um jedes Wort!

Ignaz.

(hinter einem der Stühle am Kamin stehend, steckt die Hände in die Hosentaschen, schüttelt den Kopf und sieht Gustav nach; leise, ironisch).

Nein, da hast du recht — das werd' ich nie verstehen, allerdings! Aber ich tröst' mich damit, daß ich nicht der Einzige sein werd'; kein anständiger Mensch wird das verstehn!

Gustav

(am ersten Fenster, zuckt leise zusammen).

Ignaz.

Du wirst es ja sehn: bei den anständigen Leuten, in der Gesellschaft ist sie fertig. Das garantier' ich dir. — Soweit sind wir doch, Gott sei Dank, noch nicht!

Gustav

(sich am Fenster umdrehend, ruhig).

Möglich — aber dann thut mir die Gesellschaft leid, nicht sie! Das merk' dir!

Ignaz (immer sarkastischer).

Willst du das vielleicht selbst der Gesellschaft erklären? Das möcht' dir ähnlich sehn! Das hätt' wenigstens eine gewisse Pikanterie!

Gustav

(immer ruhiger und innerlich freier werdend).

Gewiß werd' ich das! Ich werd' mich vor gemeinen Späßen und Sticheleien nicht fürchten — und ich möcht' keinem raten, daß er der Erste ist, dem ich das sag'! — Was sie gethan hat, das geht mich allein an, ich bin ihr einziger Richter — ich! — (Mit unterdrücktem Zorn.) Aber wenn es einer von euch wagt, auch nur mit einem bloßen Blicke sie zu kränken wagt, der hat es mit mir zu thun! Ah, euch liefer' ich sie nicht aus — euch nicht!

Ignaz.

Du wirst da eine merkwürdige Rolle spielen! Du mußt zugeben, das ist etwas Neues: der Mann als Ritter seiner geschiedenen Frau —!

Gustav

(hebt energisch den Kopf, tritt einen Schritt vor, legt die rechte Hand auf den Rand des Schreibtisches, sieht Ignaz fest an und sagt gelassen, langsam).

Du irrst dich: ich lasse mich nicht scheiden. Nein!

Ignaz (heftig).

Du bist wohl ganz verrückt!

Doktor Dierzer

(vom Kamin vortretend, sehr rasch einfallend, zu Ignaz).

Ich glaube doch, Herr Baron, daß das —

Gustav

(gleichzeitig mit den letzten Worten Doktor Dierzers; mehr zu sich selbst, entschlossen).

Nein — ich laß mich nicht scheiden; ich geb' sie euch nicht preis!

Ignaz.

Es ist einfach unerhört!

Doktor Dierzer
(sehr schnell, zu Ignaz).

Solche Dinge hat doch, glaub' ich, jeder nach seinem Gefühl zu entscheiden — bei sich allein.

Ignaz (heftig).

Entschuldigen Sie! Und die Familie? Unser Name, unsere Ehre? (Indem er gegen die Thüre hin heftig auf und ab zu gehen beginnt.) Eine der ältesten Familien des Landes! Ah, da haben wir wohl auch noch ein Wort zu sagen! Ich, der ich mein ganzes Leben meine Ehre rein gehalten habe — ah nein! ah nein! Aber das kann ja nicht dein Ernst sein — das wär' ja zu toll! Du hast das so in der Erregung gesagt, weil ich früher — aber du wirst zur Besinnung kommen! Du wirst zur Besinnung kommen — hoffentlich!

Gustav
(sehr ruhig, langsam).

Ich bin zur Besinnung gekommen — durch dich! — (Leise mit Ekel vor sich selbst.) Ich war ja wie ein wildes Tier — ich schäm' mich jetzt vor mir selbst! — Aber du hast mir gezeigt, was daraus geworden wäre — da bin ich frei geworden! Nein — ich geb' sie euch nicht preis! Eure elende kleine Moral, euer Haß, euer Neid soll nicht über sie triumphieren! (Mit unterdrückter Stimme.) Dazu ist sie mir zu gut — was auch geschehen ist, noch immer zu gut! Nein — nie! (Tief atmend, mit einem großen Entschluß:) Jetzt hab ich die Kraft! Ich wag's —! Ich trotz' euch allen! Euch — und mir selbst!

Ignaz
(in der Mitte des Zimmers stehen bleibend, Gustav scharf fixierend).

Das heißt mit andern Worten: du willst —

Doktor Dierzer
(von links, intervenierend, zu Ignaz).

Sie sollten doch — ihr seid's jetzt beide —

Ignaz
(mit einer Handbewegung ablehnend).

Nein! Jetzt is es: entweder — oder! Ich hab' mich in manches gefügt, ich hab' zu manchem geschwiegen, aber da

sind wir an der Grenze. Wenn du uns jetzt auch noch das anthust, wenn dir unser Name, unsre Ehre gar nichts mehr gilt, wenn es dir auch jetzt wieder wichtiger ist, den interessanten und originellen Mann zu spielen, dann sind wir jetzt fertig, dann ist es jetzt aus zwischen uns und dir! Entscheide dich: was willst du thun? Du hast die Wahl!

Gustav

(ruhig, einfach, ohne Emphase, mehr zu sich selbst).

Ich will — mir treu sein.

Ignaz.

Das is eine Phrase!

Gustav.

Ich will meinem Gefühl folgen, ohne nach dem Urteil der Menschen zu fragen.

Ignaz.

Sie werden dir zeigen, daß es das nicht giebt!

Gustav.

Ich bin darauf gefaßt.

Ignaz.

Sie werden dich zwingen —

Gustav.

Das werden wir sehen!

Ignaz.

Deine besten Freunde werden dich verlassen!

Gustav.

Ich bin mir selbst genug.

Ignaz.

So sagst du dich von uns los?

Gustav.

Ihr thut es ja von mir!

Ignaz.

Und alles das wegen einer Frau —

Gustav.

Wegen einer Frau, die mir zu gut ist für euren Haß und euren Neid — was sie auch gethan haben mag!

Alles sehr schnell, ja rapid hintereinander.

Ignaz
(zuckt die Achseln; nach einer kleinen Pause, ruhiger, fast formell).

Das ist dein letztes Wort?

Gustav.

Mein letztes.

Ignaz
(noch einmal lebhaft werdend).

Bedenk', daß du damit —

Gustav.

Es ist alles bedacht.

Ignaz.

Dann bin ich fertig mit dir.

Gustav.

Ich weiß.

Ignaz.

Dann hab' ich nichts mehr zu sagen! (Er geht zum Kamin, um seinen Hut zu nehmen; im gewöhnlichen Ton:) Es ist selbstverständlich, daß ich dir trotzdem in der Sache mit dem Rudolf — das hab' ich einmal versprochen und —

Gustav (langsam).

Ich dank' dir sehr, aber es ist nicht mehr nötig.

Ignaz
(sich rasch am Kamin nach Gustav umwendend, den Hut in der Hand).

Wie?

Gustav
(macht den Deckel des Pistolenkastens auf dem Schreibtisch zu; langsam).

Auch das ist nicht mehr nötig.

Ignaz

Du willst nicht einmal —?

Gustav.

Nein.

Ignaz
(vom Kamin in die Mitte tretend, sieht Gustav einen Moment an).

Gustav
(hält den Blick Ignaz' ruhig aus).

Ignaz
(zuckt die Achseln und sagt zum Doktor Dierzer).

Auf Wiedersehen, Herr Doktor.

(Ab.)

Doktor Dierzer
(verneigt sich leicht gegen Ignaz).

Fünfte Scene.

Gustav (steht am ersten Fenster rechts und sieht nachdenklich vor sich hin, den Blick noch immer auf die Thüre gerichtet), **Doktor Dierzer** (vorne an den Kamin links gelehnt, sieht zu Gustav hinüber).

Doktor Dierzer
(geht nach einer langen Pause vom Kamin links langsam zum ersten Fenster rechts und streckt Gustav die Hand hin).

Gustav
(fährt aus seinem Nachdenken auf, erblickt die dargebotene Hand des Doktor Dierzer, ergreift sie und drückt sie herzlich; sie stehen eine Weile Hand in Hand, sich in die Augen sehend; dann läßt er die Hand los, atmet tief auf und sagt lächelnd, im gewöhnlichen Ton).

Es hat aber nicht viel gefehlt — und ich hätt' mich benommen wie irgend ein —

Doktor Dierzer
(lächelnd einfallend, im selben Ton).

Sagen wir: Leutnant!

Gustav.

No, das is noch ein milder Ausdruck!

Doktor Dierzer
(indem er die Hände auf die Schultern Gustavs legt, herzlich, froh).

Aber jetzt is es ja vorbei!

Gustav (tief aufatmend).

Ja — jetzt bin ich frei!

Doktor Dierzer

(läßt Gustav los und sagt lächelnd, indem er sich umwendet und auf die andere Seite hinter einen der Stühle am Kamin tritt).

So hat dein Bruder doch —

Gustav.

Ja, das war eine gute Kur — das abschreckende Beispiel von meinem Bruder! Merkwürdig ist das im Leben!

(Indem er nachdenklich ein paar Schritte um den Schreibtisch herumgeht und hinter den Sessel am Schreibtisch tritt.)

No, so hat er auch einmal etwas Gutes gethan! Ich war ja wie — ich begreif' es jetzt gar nicht mehr! Wie in einem bösen Rausch, wie verstört, gar nicht mehr ich selbst, sondern wie ein anderer — ein fremder, wilder, entsetzlicher Mensch!

(Er schüttelt sich und sieht nachdenklich vor sich hin.)

Doktor Dierzer

(hinter einem der Stühle am Kamin).

Ja, das kommt vor. Die Franzosen haben ein gutes Wort, sie sprechen von einer aliénation mentale — (Mit starker Betonung:) Entfremdung des Geistes: unser eigener Geist wird uns fremd, wir sind das gar nicht mehr, etwas Unbekanntes beherrscht uns; was wir dann thun, sind gar nicht mehr unsere Handlungen. Die besten Menschen haben solche Momente, wo sie sozusagen außer sich sind. Wir sagen dann: Wie hast du das thun können — du!? Er hat es aber gar nicht gethan, sondern es ist sozusagen mit ihm geschehen, es ist mit ihm gethan worden, er weiß selbst nichts. (Mit Beziehung:) Es ist ganz gut, daß du das an dir selbst erfahren hast — gerade jetzt vielleicht — (Mit starker Betonung, aber leise:) vielleicht wirst du dich daran erinnern!

Gustav

(hinter dem Stuhl hinter dem Schreibtisch stehend, sieht auf, blickt dem Doktor Dierzer in die Augen, versteht ihn, senkt den Kopf und sagt leise).

Ja!

(Nach einer Pause hebt er den Kopf und sagt fest, entschlossen.)

Ja!

(Nach einer Pause, leise.)

Willst du jetzt so gut sein und — und zu ihr hinaufgehn?

Doktor Dierzer (leise).

Bist du so stark?

Gustav

(legt die Hand auf die Stirne und sagt dann fest).

Ja!

Doktor Dierzer

(sieht Gustav einen Moment an und reicht ihm dann die Hand).

Gustav

(drückt Doktor Dierzer die Hand).

Doktor Dierzer

(sich zum Abgehen wendend).

Ich hole sie.

(Ab.)

Sechste Scene.

Gustav (hinter dem Stuhl hinter dem Schreibtisch), dann **Marie**, zuletzt **Pfarrer**.

Gustav

(steht in tiefem Nachdenken; man sieht, wie er einmal am ganzen Körper leise zittert; er schüttelt sich, bezwingt sich und richtet sich auf; halblaut vor sich hin, mit einem leisen Lächeln).

Du bist doch immer der Athlet g'wes'n! — Also!

(Er atmet tief. Große Pause.)

Doktor Dierzer

(öffnet die Thüre von außen, wird einen Moment in der Thüre sichtbar, geleitet Marie herein, verschwindet sogleich wieder und schließt die Thüre von außen).

Marie

(tritt ein, von Doktor Dierzer förmlich geschoben, und bleibt an der Thüre stehen; nach einer Pause, leise).

Gustav!

Gustav

(zuckt bei ihrer Stimme zusammen, wendet sich rasch nach Marie um, so daß er dem Publikum den Rücken kehrt, und sieht Marie an).

Marie

(immer noch an der Thüre, bittend die Hände faltend, flehentlich).

Gustav!

Gustav

(steht wie früher; man sieht an der Bewegung seines Rückens, wie es in ihm arbeitet).

Marie

(indem sie vor Gustav auf die Kniee stürzt und seine Hände ergreifen will, mit einem lauten Aufschrei).

Verzeih!

Gustav

(entzieht ihr mit einem Ruck die Hände, hebt diese abwehrend in die Höhe und beugt sich zurück, indem er bis an den Sessel zurücktritt).

Marie

(auf dem Boden zusammenbrechend, leise wimmernd).

Verzeih!

Gustav

(die in die Höhe gehobenen beiden Hände nach rechts und links sinken lassend und kreuzweise ausbreitend; heiser aufschreiend).

Nein — nein — nie!

(Er macht mit der linken Hand eine abwehrende Bewegung gegen Marie, wendet den Kopf weg, um sie nicht zu sehen, schüttelt sich leise, geht zur Bibliothek, fast in die rechte Ecke, und lehnt sich hier an, mit dem Rücken zum Publikum.)

Marie

(bleibt unbeweglich auf dem Boden in derselben Haltung, leise schluchzend).

Gustav

(wendet sich nach einer Pause von der Bibliothek um, erblickt die auf dem Boden Liegende, zuckt zusammen, sieht sogleich weg, starrt vor sich hin und sagt leise zu sich selbst, atemlos, indem er die Achseln zuckt).

Ich kann nicht — nein! — nein!

(Er schüttelt sich, geht auf die andere Seite zum Kamin links vorn, starrt vor sich hin, macht eine hilflose Bewegung der Hände und sagt dann atemlos, leise, verzweifelt.)

Du bist mir alles gewesen, du bist mir wie eine Heilige gewesen! Ich weiß nicht, was da hätte geschehen können — ich hätt' dir vertraut! Ich hab' an dich geglaubt! Und das is alles aus — das hast du alles zerstört! (Das Wort „ich" stark betonend:) Ich kann nicht! ich kann nicht! — nein!

Marie

(hebt bittend die Hand; leise).

Wenn du mich doch nur —

Gustav

(fährt auf, wendet sich halb zu Marie und schreit heftig, brutal).

Schweig! Schweig oder —! Ich kann deine Stimme nicht mehr hören!

(Er macht in großer Wut ein paar Schritte gegen Marie; außer sich.)

Geh überhaupt weg! Weg, weg!

(Die Hände abwehrend von sich streckend; keuchend.)

Ich weiß nicht, was sonst geschieht!

(Er steht einen Moment vorgebeugt; keuchend. Dann tritt er zu Marie, den Rücken zum Publikum, beugt sich über die Knieende vor, so daß sein Atem ihr Gesicht streift, und sagt heiser, knirschend, die Worte rapid zwischen den Zähnen hervorstoßend.)

Du, du —! Ich hab' an dich geglaubt — haha! und du hast mich betrogen! Du bist mir wie eine Heilige gewesen — ja! und du hast mich betrogen! Ich hätt' auf dich geschworen! und du hast mich betrogen! Jedes Wort von dir is eine Lüge gewesen — und ich hab' an dich geglaubt! Jeder Blick von dir is eine Lüge gewesen — ihr müßt's gut über mich gelacht haben, du und er — was?

(Ganz dicht an ihr, indem er sie an der Schulter reißt.)

Ich hab' dich in den Armen gehabt und du hast an ihn gedacht —

Marie

(richtet sich heftig auf, macht eine abwehrende Bewegung und öffnet den Mund).

Gustav

(ohne Marie reden zu lassen, immer näher und schneller, mit den Händen fast ihr Gesicht berührend).

Du hast dich nach ihm gesehnt in meinen Armen! In meinen Armen hast du ihm gehört! (Sinnlos schreiend:) Ihm, ihm — immer ihm!

Marie

(gleichzeitig mit den letzten Worten Gustavs, indem sie den Kopf vor Gustav zurückbeugt und die rechte Hand beteuernd erhebt, gellend aufschreiend).

Nein, nein!

Gustav

(ohne Marie reden zu lassen).

Ihm, während ich —

Marie

(gleichzeitig mit den letzten Worten Gustavs, indem sie den Kopf vor Gustav zurückbeugt und die rechte Hand beteuernd erhebt, gellend aufschreiend).

Das nicht — es ist nicht wahr!

Gustav

(gleichzeitig schreiend).

Schweig!

Marie

(mit der größten Leidenschaft).

Ich schwör' dir —

Gustav

(außer sich brüllend).

Schweig!

Marie

(duckt sich ängstlich zusammen).

Gustav.

Schweig! Ich glaub' dir nicht mehr, du, du —!

(Sich gerade in die Höhe richtend und zurücktaumelnd; mit verlöschender Stimme.)

Geh, geh!

(Mit einer Handbewegung auf die Thüre.)

Weg, weg! Ich hab' mit dir nichts mehr zu thun — nie mehr — nie!

(Indem er mit dem Rücken gegen den Stuhl hinter dem Schreibtisch taumelt und sich an diesen hält.)

Ich kann nicht — ich kann nicht!

(Indem er auf den Stuhl fällt, röchelnd.)

Geh, geh! Ich kann nicht — ich nicht!

(Große Pause.)

Marie

(richtet sich langsam mühsam auf, starrt wie eine Irre vor sich hin, blickt scheu auf Gustav, fährt sich mit der Hand über das Gesicht,

steht mühsam auf, bleibt einen Moment stehen, wendet sich leise um, geht zur Thüre und lehnt sich an die Kante an. Dann halb zu Gustav gewendet, leise, mit einer hilflosen Gebärde der rechten Hand, flehentlich).

Ich weiß es ja — daß es aus sein muß! Nur — Gustav — jag' mich nicht so fort wie eine — wie eine —

(Sie erstickt das Wort zwischen den Zähnen; dann, sich aufrichtend.)

Denn das ist nicht wahr — ich schwör' dir, daß es nicht so ist, das hab' ich nicht verdient! Ich bin ja damals, in jener entsetzlichen Stunde — ich weiß es nicht! Ich bin wie im Fieber gewesen, wie in einem schrecklichen Traum, wie — ich weiß es nicht!

Gustav

(steht auf, richtet sich auf, tief atmend, tritt an den Schreibtisch und sieht über diesen durch das erste Fenster rechts ins Weite hinaus).

Marie (an der Thüre).

Wie oft hab' ich jene Stunde verflucht, was hab' ich geweint, nächtelang — (Bei der Erinnerung erschauernd.) Ah diese elf Monate, was ich da gelitten habe, in der namenlosen Angst, ich hab' dir ja nicht mehr ins Gesicht schauen können, ich hab' deine Stimme nicht mehr hören können, ohne daß sich alles in mir zusammengekrampft — alles hat aufgeschrieen in mir! Ah, diese elf Monate! Nächtelang bin ich gesessen und hab' geweint und die Hände gerungen und — und kein Ausweg! (Mit erstickter Stimme.) Ich bin ja manchmal schon so weit gewesen, daß ich mir den Tod gewünscht hab' — da wär's doch aus gewesen! (Beinahe weinend.) Und dabei immer du neben mir, mit deiner Güte, mit deiner Sorge um mich, mit deiner Angst um meine Gesundheit! Wenn du mich manchmal gefragt hast, was mir denn is, was ich denn hab', und mich dabei so treu und arglos (Die Stimme erstickt ihr.) ang'schaut hast, da —

(Sie kann nicht weiter sprechen, fängt bitterlich zu weinen an und hält ihr Taschentuch vor das Gesicht.)

Gustav

(geht um den Schreibtisch zum ersten Fenster rechts).

Marie

(nach einer langen Pause, faßt sich und wischt sich die Thränen ab; leise).

Ich hab's ja verdient — ich hab's verdient!

(Sie sieht auf Gustav und sagt dann zögernd, indem sie unwillkürlich zwei Schritte von der Thüre weg gegen die Mitte macht.)

Nur, Gustav, ich bitt' dich —

(Mit einem großen Ausbruch von Verzweiflung, fast schreiend.)

Glaub' nicht, daß ich schlecht gewesen bin! Ich war krank, ich war — ich weiß es nicht!

(Die Hände ausbreitend, gellend.)

Aber jag' mich nicht so fort! Nicht so, Gustav! — Du kannst doch nicht alles vergessen haben!

(Sie ist noch einen Schritt vorgetreten und fällt in einen der Stühle am Kamin, konvulsivisch weinend.)

Gustav

(wendet sich vom Fenster zu Marie um, sieht sie mit tiefem Mitleid an, macht dann einige Schritte vom Fenster weg, um zu ihr zu gehen, stockt, hält in der Mitte an, schüttelt leise den Kopf, schaudert vor ihr zurück, geht an ihr vorbei nach der Bibliothek, wendet sich hier um und sieht Marie lange an).

Marie

(hat ihr Gesicht in die Hände gepreßt und bitterlich geschluchzt; dann wischt sie sich die Thränen ab, beruhigt sich ein wenig und sagt leise, indem sie den Ellenbogen auf das Knie stützt und die Wange an ihre rechte Hand lehnt).

Ich weiß ja, daß es aus sein muß! Aber nur, schau — glaub' mir nur das, daß ich nicht schlecht gewesen bin — das glaub' mir, Gustav! (Hilflos vor sich hinschauend.) Wenn ich dir nur das beweisen könnt': denn das ist zu furchtbar, wenn du glaubst —

(Sie fängt wieder krampfhaft zu weinen an.)

Gustav

(steht an der Bibliothek und sieht Marie mit tiefem Mitleid an; er bewegt sich sonst nicht, aber er atmet schwer und an dem krampfhaften Zucken seiner Lippen merkt man seine tiefe Erschütterung. — Lange Pause.)

Marie

(faßt sich wieder im Weinen und sagt leise).

Es ist ja nicht wahr — Gustav, das kann ich dir schwören: (Die Hände faltend und beteuernd:) es ist nicht wahr, daß ich ihn geliebt hab' —

Gustav

(mit einer abwehrenden Bewegung der rechten Hand; schmerzlich).

Nicht! Red' nicht von ihm!

Marie

(immer noch weinend).

Ich muß es dir erzählen, damit du —

Gustav

(indem er zwei Schritte gegen die Mitte macht; heftig, rasch).

Nein!

Marie (leise).

Hör' mich nur an!

Gustav (noch heftiger).

Nein!

Marie

(zuckt ängstlich zusammen und macht eine hilflose Bewegung).

Gustav

(in der Mitte des Zimmers stehend, mit mühsamer Ruhe).

Nein, Marie!

(Sehr gequält, indem er sich mit der rechten Hand an den Hals fährt; ganz leise.)

Das thut uns beiden zu weh!

Marie

(weint noch heftiger und schreit schmerzlich auf).

Gustav — Gustav!

Gustav

(zuckt zusammen, ist sehr bewegt, hat Thränen in den Augen und tritt, unfähig, sie so leiden zu sehen, hinter Marie und legt leise die Hand auf ihre Haare).

Wein' net so, Marie! Ich halt' das net aus!

Marie

(ergreift leidenschaftlich die Hand Gustavs und will sie küssen, mit einem Freudenschrei).

Gustav!

Gustav

(zuckt bei ihrer Berührung zusammen, entzieht ihr rasch die Hand und tritt einen Schritt weg, mit tiefer innerer Bewegung, leise abwehrend).

Nicht — nicht!

Marie

(mit großer Leidenschaft, die Hände flehentlich erhoben).

Verzeih mir, verzeih!

Gustav

(tritt noch einen Schritt von Marie weg und steht dann unbeweglich, sie betrachtend).

Marie

(läßt die Hände sinken, knickt zusammen und starrt vor sich hin).

Gustav

(wendet sich langsam um, geht zum ersten Fenster rechts, steht hier einen Moment und sieht hinaus, dann kehrt er sich nach Marie um, blickt sie ernst an und sagt langsam, am Fenster bleibend, jedes Wort schwer betonend, sich nach und nach freisprechend.)

Verzeihen — nein, Marie! das kann ich nicht. Es ist etwas zwischen uns — abgerissen worden, das is aus! (Er legt die rechte Hand auf die Kante des Schreibtisches und stützt sich auf; tief atmend.) Aber — aber, wir haben ja unsere Arbeit, unsere Pflichten, unsere Sorgen um andere Menschen, um die ganze Gegend hier! Das soll uns bleiben — das wollen wir uns erhalten! Ohne das könnten wir ja beide nicht mehr leben! (Nach einer Pause.) So wird's ja nie mehr werden, wie's gewesen is! Es wird ein trauriges Leben sein, aber vielleicht können wir doch noch manches Gute thun. Das ist das Einzige, was uns bleibt. Arbeiten und helfen! Vielleicht — (Tief aufathmend:) vielleicht vergessen wir dann! (Er steht einen Moment in tiefem Nachdenken und wendet sich dann halb wieder zum Fenster hinaussehend; nach einer Pause, sehr warm, aber leise:) Unsere Höfe, unsere Äcker! da giebt's Arbeit! — Mei Landl, mei Landl! (Man hört ganz leisen Gesang:) Die Kinder

singen drüben in der Schul' — in unserer Schul'! (Er öffnet das Fenster; der volle Gesang der Kinder, die das Lied aus dem II. Akt singen.) Mei Landl!

Marie

(steht langsam, leise auf und sieht Gustav mit einem großen langen Blick an).

Gustav

(nach einer kleinen Pause, immer durch das Fenster hinaussehend.)

Arbeiten und helfen! Das ist das Einzige. Arbeiten und helfen.

Pfarrer

(öffnet leise die Thüre, blickt herein.)

Verzeihung, Herr Baron! Darf ich jetzt, wegen der —?

Gustav

(dreht sich um, geht zum Pfarrer, das Fenster bleibt offen, die Kinder singen weiter).

Kommen S' nur, Herr Pfarrer! (Nach einer Pause:) Ich danke Ihnen!

(Reicht dem Pfarrer die Hand.)

Pfarrer

(ängstlich fragend).

Herr Baron?

Gustav

Sie haben recht, Sie haben recht! (Nach einer Pause.) Arbeiten und helfen! — (Wendet sich zu Marie.) Komm, Marie! (Er reicht ihr die Hand, zögert noch einen Moment, dann fest.) Komm nur!

(Während draußen die Kinder singen, fällt der Vorhang.)

Ahns Operntext-Bibliothek:

Preis einer jeden Nummer 50 Pfg.

1. Carmen von Georges Bizet.
2. Philemon und Baucis v. Gounod.
3. Romeo und Julie von Gounod.
4. Mirella von Charles Gounod.
5. Die Albigenser von De Swert.
6. Mascotte von Edmond Audran.
7. Hoffmanns Erzählungen von Jacques Offenbach.
8. Die Marquise von der Straße von Hervé.
9. Der Tribut von Zamora von Charles Gounod.
10. Olivette von Edmond Audran.
11. Die Musketiere im Damenstift von Louis Varney.
12. Das Mädchen von Perth von Georges Bizet.
13. Esmeralda von A. G. Thomas.
14. Die Kanarienprinzessin v. Lecocq.
15. Rip-Rip von Robert Planquette.
16. Die Goldmacher von Straßburg von W. C. Mühldorfer.
17. Gillette v. Narbonne von Audran.
18. Noah von Halévy-Bizet.
19. Der Großmogul von Audran.
20. Die Wallfahrt nach Canterbury von Charles Villiers Stanfort.
21. Eine Nacht der Kleopatra von Victor Massé.
22. Silvana von Karl Maria v. Weber.
23. Die Perlenfischer von Bizet.
24. Tonis Schatz von Ferd. Poise.
25. 26. Die Arlesierin v. Daudet-Bizet.
27. Die Mönche von Gustav Härtel.
28. Die Hofmodistin von Serpette.
29. Der Liebesschwur von Audran.
30. Josephine in Aegypten von Roger.
31. Die Kamisarden von Langert.
32. Nadeschda von A. G. Thomas.
33. Angèle von Otto Neitzel.
34. Dido von Otto Neitzel.
35. Graziella von Antony Choudens.
36. Vaterland! von Emile Paladilhe.
37. Flora mirabilis von Samara.
38. Der Liebesgott von Varney.
39. Ameise und Grille von Audran.
40. Don Juan von Mozart. (Nach dem Original-Buche aus der Hof-Bibliothek zu Wien.)
41. Quentin Durward von Gevaert.
42. Fritjof von Heinrich Zöllner.
43. Zehn Tage in den Pyrenäen von Louis Varney.
44. Ali Baba von Paul Lecocq.
45. Der alte Dessauer von Neitzel.
46. Das Mädchen vom See von Otto Klauwell.
47. Die Braut von Heinrich Zöllner.
48. Prinzessin Pironette v. Planquette.
49. Die Statue von Ernst Reyer.
50. Der Wildfang von Offenbach.
51. Jocelyn von Benjamin Godard.
52. Salambo von Ernst Reyer.
53. Die Trojaner von Berlioz. Erster Teil: Die Einnahme von Troja.
54. Die Trojaner von Berlioz. Zweiter Teil: Die Trojaner in Karthago.
55. Zwei Könige von André Messager.
56. Der Traum von Zola-Bruneau.
57. Der Sturm auf die Mühle von Zola-Bruneau.
58. Elsi, die seltsame Magd, von Wette-Mendelssohn.
59. Die Marketenderin von Godard.
60. Zinnober von S. v. Hausegger.
61. Der Schneemann von Ant. Banès.
62. Phryne von Saint-Saëns.
63. Matteo Falcone von Zöllner.
64. Pierrots Bekehrung von Heß.
65. Messidor von Zola-Bruneau.
66. Ferwahl von Vincent d'Indy.
67. Moïna von J. de Lara.
68. Mudarra von Fernand Le Borne.
69. Hermann und Dorothea v. J. Urich.
70. Samson u. Delila v. Saint-Saëns.
71. Sappho von Augier-Gounod.
72. Jon von Franz Servais.
73. Lovelace von Hirschmann.
74. Die kleinen Michu's von Messager.
75. Die Glücksritter von v. Volborth.

Oscar Brandstetter in Leipzig. 14810